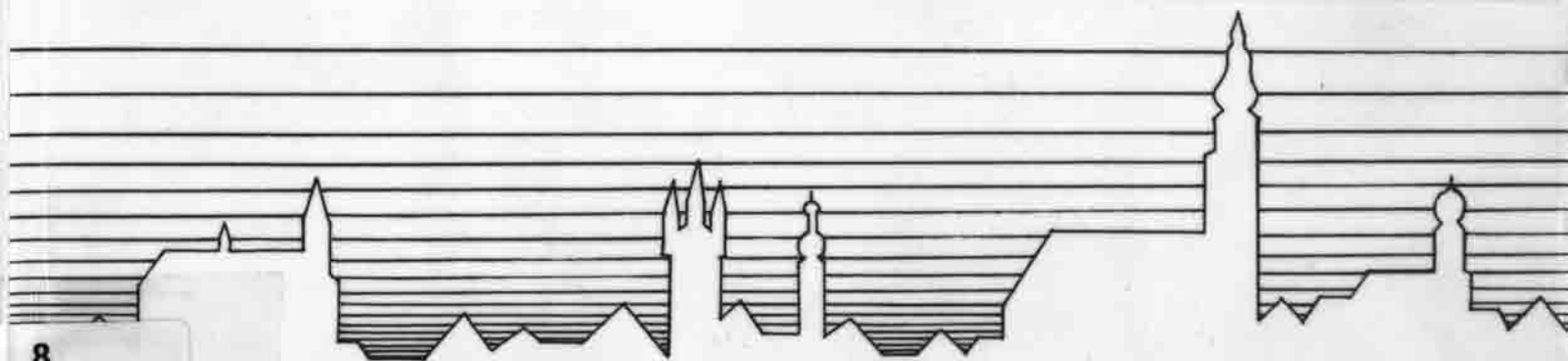
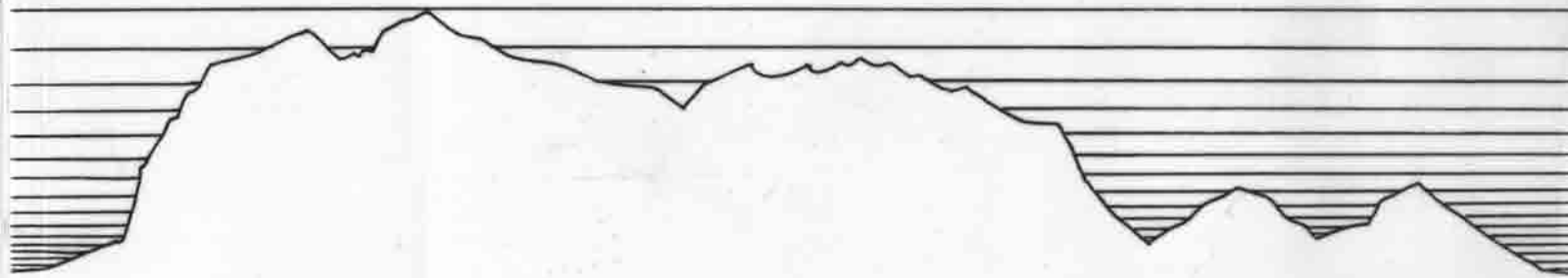




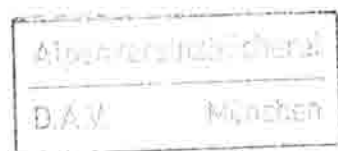
8
E
1312

UNDERT JAHRE DEUTSCHER ALPENVEREIN SEKTION STRAUBING

1991

HUNDERT JAHRE
DEUTSCHER ALPENVEREIN
SEKTION STRAUBING





Herausgegeben von der Sektion Straubing
im Deutschen Alpenverein, 1991.

Redaktion: Peter Schiller, Josef Engl.

Druck: Cl. Attenkofer'sche Buch- und Kunstdruckerei,
Straubing.



Grußwort

Im April 1991 feiert die Sektion Straubing des Deutschen Alpenvereins ihr 100jähriges Bestehen. Eine Gruppe von Idealisten und begeisterten Alpinisten und Naturfreunden hat sich am 13. April 1891 zu einer Gründungsversammlung in Straubing zusammengefunden und die 185. Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins aus der Taufe gehoben.

Ziel des Alpenvereins war damals, die Alpen für Bergsteiger zu erschließen. Das Bergwandern, Bergsteigen und alpine Klettern wurde zu einem Breitensport von hoher Attraktivität. Eine wesentliche Grundlage dafür lieferten die Sektionen, die in ihren Arbeitsgebieten die Erschließung, Wegebetreuung und -markierung übernommen haben. Ein Meilenstein in der Geschichte der DAV-Sektion Straubing ist zweifellos der Erwerb des Unterkunftshauses Eggenalm im Jahre 1926 in den Chiemgauer Alpen und dessen Umbau zum Straubinger Haus. Seit

dieser Zeit hat der Gäuboden in dieser reizvollen Landschaft „seinen“ Stützpunkt. Die langjährigen Bemühungen um einen Ersatz in den 70er Jahren fanden ihren erfolgreichen Abschluß am 9. Juli 1978 mit der offiziellen Einweihung des neuen Straubinger Hauses, für die ich damals die Schirmherrschaft übernehmen durfte.

In den 100 Jahren Geschichte der DAV-Sektion Straubing hat sich das Verhältnis des Menschen zur alpinen Natur gewandelt. Man erkannte bald, daß der stetig wachsende Touristenstrom auch eine Gefährdung für Umwelt und Natur in den Bergen bedeutet. Das moderne Selbstverständnis des Deutschen Alpenvereins hat sich dieser Erkenntnis angepaßt. Das wegweisende Grundsatzprogramm des Vereins aus dem Jahre 1977 hat dementsprechend festgeschrieben, daß sich die Nutzungsansprüche an die Bergwelt an der Belastbarkeit des Naturhaushalts auszurichten haben. Der Deutsche Alpenverein ist damit zu einem hervorragenden und unverzichtbaren Partner der Naturschutzbehörden im deutschen Alpenraum geworden. Hervorzuheben sind vor allem auch die Bemühungen der Sektion Straubing, die sichergestellt haben, daß das Gebiet der Eggenalm als eine ursprüngliche und natürliche Almlandschaft erhalten wurde.

Für die kommenden Jahre gelten der DAV-Sektion Straubing meine besten Wünsche. Damit verbinde ich zugleich die Bitte, auch künftig die Bemühungen fortzusetzen, den Alpenraum als eine herausragende Naturlandschaft für die Bevölkerung zu bewahren.

(Alfred Dick)
Abgeordneter
des Bayerischen Landtags
Staatsminister a. D.



Grußwort

Wenn die Sektion Straubing auch bereits die 185. Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins war, als sie im April 1891 aufgenommen wurde, so konnte doch niemand die Entwicklung, die das neue Jahrhundert bringen sollte, vorausahnen. Nicht nur die Zahl der 13 Gründungsmitglieder hat sich ver Hundertfacht. Das Bergsteigen hat weltweite Dimensionen angenommen. Die Sektion hat all die Höhen und Tiefen dieses Jahrhunderts mitgemacht, die zwei schlimmen Kriege mit den entspre-

chend schlimmen Nachkriegszeiten, Zusammenschluß und Trennung Deutschlands und Österreichs und damit auch des Alpenvereins. All dies hat Auswirkungen auf die Sektion gehabt. Es zeugt für die ungebrochene Stärke des Bergsteigens und des Alpenvereins, daß die Sektion Straubing in ihrem Jubiläumsjahr so kräftig dasteht. Alle Arten des Bergsteigens werden gepflegt, alle Arbeiten, die eine Alpenvereinssektion treffen, gemacht. Darüber hinaus ist der jüngste Kontakt zu Bergsteigern am Schwarzen Meer ein Zeichen für die Weltoffenheit der niederbayerischen Bergsteiger.

Ich möchte anlässlich des 100jährigen Jubiläums all jenen danken, die ihre Freizeit für die Sektion geopfert haben. Ohne diese ehrenamtliche Arbeit kann eine Gemeinschaft wie der Alpenverein nicht bestehen. Sie haben dieser Gemeinschaft eigentlich das Wertvollste geopfert, das der Mensch hat, nämlich Zeit des Lebens. Dafür recht herzlichen Dank!

Der Sektion Straubing wünsche ich auch in ihrem nächsten Jahrhundert ein Wachsen, Blühen und Gedeihen.

Fritz März

(Dr. Fritz März)
Erster Vorsitzender
des Deutschen Alpenvereins



Grußwort

Die Sektion Straubing im Deutschen Alpenverein kann in diesem Jahr ihr 100jähriges Bestehen feiern. Zu diesem runden Jubiläum darf ich der Sektion die herzlichsten Glückwünsche aussprechen.

Die Alpenvereinssektion, die in ihrer Geschichte auch einmal den Namen „Straubinger Alpenklub“ getragen hat, zählt heute zu den mitgliederstärksten Vereinen in Straubing, und sie trägt in vielfacher Weise zum gesellschaftlichen Leben in unserer Stadt bei. Da die Sektionstätigkeit im Arbeitsgebiet Eggenalm zwischen Bayern und Tirol grenzüberschreitend ist, macht sie unsere Gäubodenstadt über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß neben diesen engen Verbindungen zu Österreich seit einigen Jahren auch Beziehungen in die Sowjetunion gepflegt und damit schwerer zugängliche Grenzen überwunden werden. Es bestehen nämlich

freundschaftliche Kontakte mit dem Alpinklub Odessa, die bereits zu gegenseitigen Besuchen führten.

Die Alpenvereinssektion führt Mitbürgerinnen und Mitbürger aus allen gesellschaftlichen Schichten und Altersgruppen zusammen. Durch ihre vielfältigen Aktivitäten leistet sie soziale Arbeit im Freizeitbereich, angefangen vom geselligen Beisammensein über das Kennenlernen naher und ferner Räume, Gemeinschaftstouren im Sommer wie im Winter bis zum Klettersport. Die Berge sind ja gerade für den Flachlandbewohner ein beliebtes Fahrten- und Urlaubsziel. Der Alpenverein hat die Erschließung der Berge betrieben. Heute gilt es insbesondere, diese uns nahegebrachte Umwelt möglichst natürlich zu erhalten. Gerade hierin sieht der Alpenverein eine seiner wichtigsten Aufgaben.

Ich möchte den Verantwortlichen und allen Mitgliedern der Sektion Straubing des Deutschen Alpenvereins meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen für die engagierte Wahrnehmung der vielen gemeinnützigen Aufgaben in den vergangenen 100 Jahren. Verbinden möchte ich damit den Wunsch, daß die Sektion auch in der Zukunft ebenso aktiv und erfolgreich wirken möge wie bisher.

In diesem Sinne wünsche ich den Jubiläumsfeierlichkeiten einen harmonischen Verlauf. Ich bin davon überzeugt, daß die Mitglieder der Sektion hierbei einige frohe und gesellige Stunden miteinander verbringen werden.

Straubing, im April 1991

Fritz Geisberger

(Fritz Geisberger)
Oberbürgermeister
der Stadt Straubing



Grußwort

Der Alpenvereinssektion Straubing des Deutschen Alpenvereins gratuliere ich namens des Landkreises Straubing-Bogen und im eigenen Namen sehr herzlich zu ihrem 100. Geburtstag.

Die Sektion hat auch für den Landkreis große Bedeutung. Viele Kreisbürger sind Mitglieder und zum großen Teil aktiv in ihr und für sie tätig. Für den Neubau des „Straubinger Hauses“ hat auch der Kreistag einen ansehnlichen finanziellen Betrag gegeben. Zwar haben wir den schönen Bayerischen Wald vor der Haustüre, doch zusätzlich die Bergwelt der Alpen zu genießen, noch dazu in reizvoller Landschaft gegenüber dem „Wilden Kaiser“, ist doch etwas Besonderes. Was die Alpenvereinssektion Straubing dazu geleistet hat, darauf kann sie mit Stolz zurückblicken.

Ich wünsche der Sektion Straubing einen schönen Verlauf der Jubiläumsfeierlichkeiten und für die nächsten hundert Jahre weiterhin viel Erfolg und alles Gute.

(Ingo Weiß)
Landrat
des Landkreises Straubing-Bogen



Grußwort

100 Jahre Alpenvereinssektion, das bedeutet Konstanz und Wandel. Der Gedanke einer Erschließung der Alpen war im vorigen Jahrhundert besonders beim akademischen Volk beheimatet. In der heutigen pluralistischen Gesellschaft hat jede Gruppierung ihren Platz im Alpenverein. Und das ist gut so. Während in den Gründerjahren die Mitgliedschaft darin bestand, die Schönheiten der Berge zu erleben und neue Landschaften kennenzulernen, orientiert sich das Mitglied heute an Werten wie Gemeinschaft, Partnerschaft und Kameradschaft. Doch auch Tendenzen zunehmender Individualisierung sind spürbar.

In den 100 Jahren Sektionsgeschichte haben Hochs und Tiefs gewechselt. Einige markante Persönlichkeiten haben das Leben der Sektion geprägt: Rechtsanwalt Hager als Sektionsgründer, Landgerichtsrat Raithel als Erwerber des Arbeitsgebietes, Oberstleutnant Hopfner als Hausvater der Eggenalm und langjähriger 1. Vorsitzender, Dr. Forch-

heimer als Wiedergründer 1947, Oberrechnungsrat Wölfl als Hüttenwart und Kassier, Toni Karlstetter und Hans Feineis als Erbauer des neuen Straubinger Hauses. Diese Männer haben sich verdient gemacht um die Sektion, aber ohne die vielen kleinen Helfer ist ein Sektionsleben auch nicht denkbar. Ihnen allen gilt unser herzlicher Dank im Jubiläumsjahr.

Mag sein, daß wir nicht die großen alpinen Erfolge vorzuweisen haben wie manche andere Sektion. Wir sind jedoch bestrebt, im Sinne unserer Gründerväter zu arbeiten, unsere Mitmenschen hinzuführen an die Schönheiten der Natur und sie auf sorgsamem Umgang mit ihr hinzuweisen. Dem Alter nach rangiert unsere Gemeinschaft im ersten Drittel der Alpenvereinssektionen; wir gehören zu den Hüttenbesitzern und halten mit 1200 Mitgliedern einen mittleren Platz.

Mit den alpinen Sektionen der Partnerstädte von Straubing und Bogen, Wels in Österreich und Arco in Italien, haben wir Kontakt, und zum Alpinklub Odessa, UdSSR, entwickeln sich freundschaftliche Beziehungen. Zum zweitenmal ist eine 16köpfige Delegation von dort im Februar 1991 bei uns zu Gast.

Neue Aufgaben werden auf uns zukommen, für deren Bewältigung wir im zweiten Jahrhundert der Sektionsgeschichte die gleiche Energie aufwenden müssen wie unsere Vorgänger bei ihren Problemen. Ich wünsche mir für unseren Bergsteigerverein, daß weiterhin Gemeinsinn herrscht, Verantwortungsbewußtsein besteht und die Liebe zu Mensch und Natur oberste Maxime des Handelns bleibt.

(Siegfried Spanner)
Erster Vorsitzender
der Sektion Straubing

Geschichte einer AV-Sektion

Gründerzeit

Aufschwung des DÖAV

*Es donnern die Höhen, es zittert der Steg,
Nicht grauet dem Schützen auf schwindlichem Weg:*

*Er schreitet verwegen
Auf Feldern von Eis!
Da pranget kein Frühling,
Da grünet kein Reis;*

*Und unter den Füßen ein neblichtiges Meer,
Erkennt er die Städte der Menschen nicht mehr;*

*Durch den Riß nur der Wolken
Erblickt er die Welt,
Tief unter den Wassern
Das grüne Feld.*

Mit diesen Worten läßt Friedrich Schiller in seinem Schauspiel „Wilhelm Tell“ einen Alpenjäger auftreten; dazu hört man, laut Regieanweisung, „ein dumpfes Krachen von den Bergen, Schatten von Wolken laufen über die Gegend“.

Der aus Württemberg stammende Dichter hat nie ein Hochgebirge gesehen, bei den Vorarbeiten zu dem Drama um die Entstehung der Schweizer Eidgenossenschaft ließ er sich „fachlich“ von seinem Freund Goethe beraten, der immerhin auf seinen Reisen fünfmal in oder durch die Alpen gekommen ist. Der Frankfurter Goethe gehörte zu den wenigen Touristen, die im 18. Jahrhundert den Rigi bestiegen haben.

Bis ins 19. Jahrhundert waren die hohen Alpenregionen weitgehend noch einsamen Jägern vorbehalten, soweit sich nicht Bergleute dort zu schaffen machten. Die einheimische Bevölkerung stieg sonst kaum hinauf. Reisende waren

meist froh, wenn sie die Alpenpässe hinter sich hatten. Wissenschaftler entdeckten ihr Interesse an Felsen und Eis gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Die touristische Erschließung des Berglandes setzte erst Mitte des letzten Jahrhunderts ein; sie ging aus von den Ebenen und den Städten, eigentlich sogar von einer Insel.

1857 entstand in England der erste Bergsteigerverein der Welt, der Alpine Club. Die Alpenländer hinkten nach: Österreich hatte erst 1862 einen Gebirgsverein, die Schweiz und Italien 1863. Bezeichnenderweise erfolgte die Gründung des Österreichischen Alpen-Vereins in der Großstadt Wien, so wie die des Deutschen Alpen-Vereins in München. Die drei ersten Sektionen des DAV bildeten sich 1869 in Städten mit damals über 100 000 Einwohnern: außer in der bayerischen Landeshauptstadt in Leipzig und in Wien. Dort waren zwölf namhafte Mitglieder des ÖAV, unter ihnen der Bergpionier Paul Grohmann, aus ihrem Klub ausgetreten, weil seine Wirksamkeit über die österreichische Metropole nicht hinausreichte, und hatten sich als Sektion Austria dem gesamtdeutschen Verein in München angeschlossen. Der wurde 1873 offiziell zum Deutschen und Österreichischen Alpen-Verein. Der Münchener Verein meldete sich schon 1869 zu Wort:

„Seit Jahren bewegt der Wunsch, einen deutschen Alpenverein ins Leben zu rufen, die Gemüter vieler Alpenfreunde. Groß ist die Zahl derer in allen deutschen Gauen, an Donau und Rhein, von der Nord- und Ostsee bis zur Adria, welche eine tiefe Begeisterung für den herrlichsten Teil Deutschlands, für die Alpen, fühlen. Aber noch fehlte bis jetzt das Band einer innigen Vereinbarung. Der Deutsche Alpen-Verein, der sich die Durchforschung der gesamten deutschen Alpen, die erleichterte Bereisung derselben sowie die Herausgabe periodischer Schriften zur Aufgabe setzte, soll aus einzelnen Sektionen mit wechselndem Vorort bestehen.“

Aufgerufen wurde zur Sektionsgründung überall in Deutschland. Deutschland, darunter verstand man damals, zwei Jahre vor der Proklamation des Deutschen Reiches in Versailles und drei Jahre nach der Auflösung des Deutschen Bundes, dessen Staatsgebiet, wie es Hoffmann von Fallersleben 1841 umschrieben hatte: „Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt“. Der größte Teil der Ostalpen lag in diesem Bereich.

Die Ziele hatte man in München vom Österreichischen Alpen-Verein übernommen, die Sektionsgliederung vom Schweizer Alpenclub. In Wien war freilich als Vereinszweck neben der Kenntnis der Alpen „mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen“ auch von der „Liebe zu ihnen“ die Rede gewesen.

Der Aufruf von 1869 hatte gleich eine große Wirkung; in demselben Jahr entstanden 17 Sektionen. Im 15. Jahr der Vereinsgeschichte, 1884, waren es über 100, beim 25. Jubiläum, 1894, über 200. Die Ausstrahlung reichte von Hamburg an der Nordsee (1875) und Königsberg an der östlichen Ostsee (1890) bis Trient an der Etsch (1887 – Bozen schon 1869!) und zum Küstenland der Adria (1873). Erfaßt wurde neben dem Deutschen Reich die österreichische Reichshälfte der k. und k. Monarchie. Vorort, d. h. Sitz des Zentralausschusses, wurde zuerst München, aber schon 1871 Wien; meist wechselten die beiden. Berlin, seit 1869 im DAV, kam erst 1892, für zwei Jahre, daran.

Die Jahrgänge der Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpen-Vereins sind zurückzurechnen bis 1869. Schutzhütten sollten der „Bereisung“ dienen; die erste Alpenvereinshütte, die Stüdlhütte nahe einem Gipfelgrat des Großglockners, wurde schon 1868 erbaut.

In Ostbayern spielte Regensburg die Vorreiterrolle; es war 1870 dabei als fünfte bayerische Stadt und zweite Donaustadt überhaupt. 1875 entstanden die ersten niederbayerischen Sektionen in Passau und Landshut. Die Regensburger hatten schon eine Hütte unterhalb der Geislerspitzen in Gröden – 1888 nach AV-Angaben und vielleicht schon früher nach anderer Quelle – da wurde der Vereinsleitung,

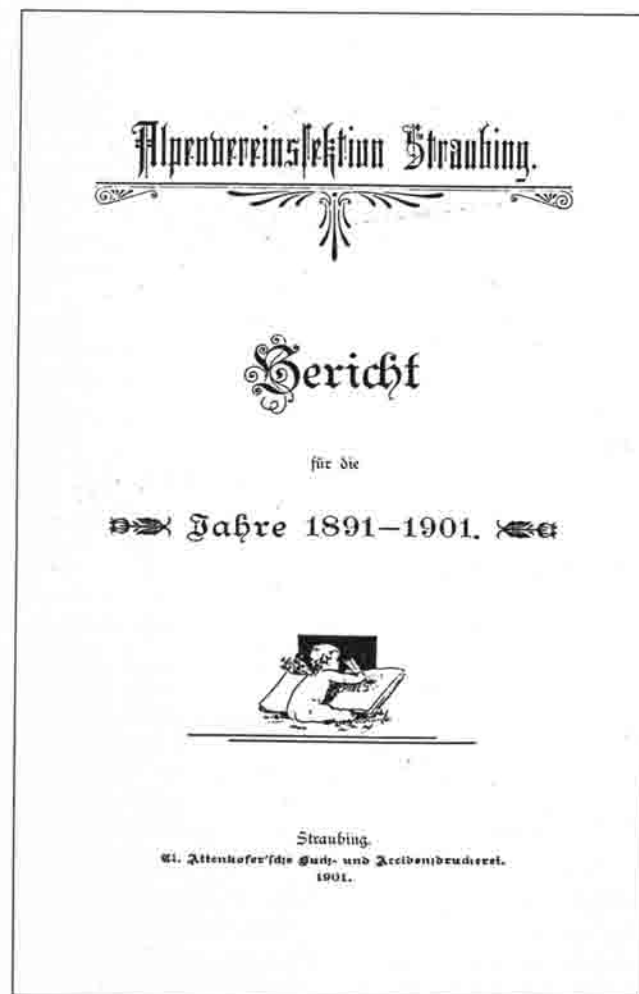
damals in Wien, die Gründung einer Sektion Straubing gemeldet. In der DÖAV-Zeitschrift von 1894 wird sie als 185. gezählt. Das Datum, 12. 4., differiert um einen Tag gegenüber der Straubinger Überlieferung.

Sektionsgründung

18 Straubinger, die an der Bergtouristik interessiert waren, wurden im April 1891 von einem Rechtsanwalt Hager per Rundschreiben zur Gründung einer Alpenvereinssektion zum 13.4. ins Cafe Wittelsbach eingeladen; zwölf von den Angeschriebenen erschienen tatsächlich. Am Anfang des Straubinger Alpinismus steht ein Rätsel. Der 13. April 1891 wird auch vom Straubinger Bayerwaldverein als Gründungsdatum einer ersten Sektion reklamiert. Dann wäre der 12.4. für den Alpenverein anzusetzen. Können aber in einer Landstadt mit damals 14 000 Einwohnern zwei touristische Vereinigungen an zwei aufeinanderfolgenden Tagen ins Leben getreten sein? Unter dem verbürgten Datum des 25. April 1891 schrieb Hager jedenfalls an den „verehrlichen Zentralausschuß des deutsch-österreichischen Alpen-Vereins Wien:

Wir beehren uns hiermit die Gründung einer selbständigen Section Straubing des deutsch-österreichischen Alpenvereins in der Stärke von vorerst 37 Mitgliedern ergebenst anzuzeigen und ersuchen um Aufnahme in den Verband des Gesamtvereins. Fünf Exemplare unserer Statuten sowie Mitgliederverzeichnis liegen an, und bemerken wir zu letzterem, daß jene Herrn, welche für das laufende Jahr noch auswärtigen Sektionen angehören, eine Aufnahme in diesem noch nicht gefunden haben. Um Übersendung von je 70 Stück Legitimations-Karten, Vereinsabzeichen und Statuten des Gesamtvereins wird ergebenst ersucht.“

Hager unterzeichnete als Vorstand, daneben als Schriftführer ein Premierlieutenant Huber. Zum Gründungsausschuß, der in einer ersten Generalversammlung am 8.5. bestätigt wurde, gehörte auch der Realschulrektor Mond-



Meran; 18 Mitglieder begleiteten den Vorstand nach Tirol. Die Mitgliederzahl stieg im letzten Jahrhundert von 41 auf 159 und sank dann bis 1909 auf 91.



Übernahme des Arbeitsgebiets

Fünfzehn Jahre nach der Gründung kam die Sektion Straubing zu einem Arbeitsgebiet, und zwar durch Abtretung von anderen Sektionen im österreichischen Teil der Chiemgauer Alpen bei Kossen. Infolgedessen war kein touristisches Neuland zu erschließen; es ging hauptsächlich darum, ein Wegenetz zu betreuen.

Die Sektion Passau, die ihren Arbeitsschwerpunkt im Gebiet der Loferer und Leoganger Steinberge hatte – sie unterhielt dort bereits je eine Hütte – schlug 1906 vor, ihr die Tätigkeit im Randbereich nördlich von Lofer abzunehmen. Die Sektion Traunstein, die die Reitheralpe versorgte, ebenfalls mit einer Hütte, verzichtete auf das Revier beim Fellhorn. Der Landgerichtsrat Raithel führte die Verhandlungen; nach seinem Erfolg trat er selbst an die Spitze der Sektion zu einem Zeitpunkt, als die Mitgliederzahl einen Tiefpunkt erreicht hatte.

Der Umfang dieses von Straubing erworbenen Gebiets war damals bemessen durch die Landesgrenze Bayern-Tirol im Norden, die Straße Erpfendorf-Lofer im Süden, die Kössener Ache im Westen und eine Linie Winkelmoosalm-Unkenbach im Osten. Die Kammerköhrplatte oder Steinplatte 1869 m und das Fellhorn 1765 m bildeten die höchsten Erhebungen. Später, nach 1919, kam auf Wunsch der Gemeinde Kossen das Gebiet des Unterberghorns 1774 m hinzu.

Das vor und nach dem Ersten Weltkrieg vielbenutzte Reisehandbuch von Theodor Trautwein „Das Bayerische Hochland mit dem Allgäu, das angrenzende Nordtirol, Vorarlberg, Salzburg nebst Salzkammergut“ beschreibt in der 15. Auflage 1912 folgende Touren im Kerngebiet der Sektion Straubing:

„Unken- oder Schwarzberg-Klamm (Wegweiser angenehm, Proviant nötig); erst wie R. 37, No. 13, 1 1/4 St. bis Wh. Seegatterl, dann Str. 1 1/2 St. zur Winkelmoos-A., 1161 m, gerade fort, z. T. sumpfig, weiter l. abwärts 1 1/4 St. zur Jägerhütte, 10 Min. vor der Klamm u. wie R. 35 No. 2 nach Unken 2 1/2 St. – Fellhorn, 1766 m,

3 1/2 – 4 St., südlich über Blindau dann MW. über Neualm u. r. steiniger Weg (Grenze) zur Eggen-A. (Mittertritt), 1693 m (Wein und Betten); 1/2 St. bequem zur breiten Kuppe s. R. 37 No. 14. – Aussicht großartig, besonders Loferer Steinberge, Tauern, Kaiser. – Abstieg nach Kossen von der Neu-A. über Weissenstein-A. unbequem 3 St.; nördl. über die Obere Hemmersuppen-A., 1263 m, nach Seegatterl; südl. steil u. steinig über die Gern-A. nach Erpfendorf; östl. über die Hochtrett-A. u. Durchkaser u. dann entweder nördl. (schlechte WM.) über Winkelmoos zur Schwarzberg-Klamm (WM.); oder südl. nach Waidring; geradeaus über Kammerköhr, 1648 m, Wegw. angenehm. – Dürnbachhorn, 1778 m, 4 St. mit F.; über die Winkelmoos-A. u. dann von S. zur Schneide. Von NW. (vom Weitsee) schwierig. Von Laubau über Seehaus, dann über die Löden-A. u. Wimmer-A. u. auf Jagdsteig weiter, der 10 Min. unter der Schneide endet (m. F.).“

Die Wanderungen gehen von Reit im Winkel aus, das damals schon – wie Kossen – per Post zu erreichen war. „Wegweiser angenehm“ – das hieß wohl, fragen müssen – und „WM.“ (= Wegmarkierung) schlecht: beides bedeutete Wegarbeit für die Sektion, dazu finanzielle Belastung. Einmal, 1909, fiel deshalb die beliebte Faschingsveranstaltung aus. 1910 wurden für Markierung und Wegeausbesserung 155 RM (= Goldmark) aufgewendet – ein nicht geringer Betrag im Vergleich zum Sektionsvermögen, das sich, 1914, auf 1250 RM belief.

Im Jubiläumsjahr 1911 war die Mitgliederzahl wieder angestiegen auf 100, für das nächste Jahr wurde die Herausgabe einer Festschrift beschlossen, 1912 dann immerhin die Ehrung von vier Sektionsangehörigen mit dem Edelweiß-Silberzeichen (für 25jährige Mitgliedschaft im Alpenverein) vorgenommen. Bei der fälligen Vorstandswahl taucht erstmals der Name des Majors z. D. Hopfner auf; er wurde zum Beisitzer bestellt.

Der Erste Weltkrieg brachte die Sektionsarbeit zum Erliegen wie die Tätigkeit des DÖAV allgemein. Es war der erste große Einschnitt in die Sektions- und Vereinsgeschichte. Daß die Alpenerschließung danach wieder aufgenommen wurde, niemals zum Stillstand gekommen ist, zeigt am besten das Beispiel der Vallonhütte in der

Sellagruppe: 1915 von der Sektion Lichtenfels fertiggestellt, blieb sie in diesem Zustand über zwei Weltkriege hinweg, insgesamt 72 Jahre lang, erhalten, und wurde dann doch zu Ende gebaut, allerdings auf privater Basis. In Straubing vollzog sich ein Wechsel vom Niedergang zu neuem Aufschwung schon während des ersten Krieges: Verloren gingen Geld und Menschen, das heißt 1000 Reichsmark vom Vermögen (als Kriegsanleihe) und 40 %

Weltkriege und die Zeit dazwischen

Vorstand Hopfner

Der DÖAV beklagte im Ersten Weltkrieg 3500 Kriegstote; auf einer Vertrauensmännerversammlung in Passau 1918 wurde aber festgestellt: „Der Abgang von Mitgliedern ist mäßig, die finanzielle Lage des Vereins und des größten Teils seiner Sektionen ist gesichert.“ Die Nachkriegsschwierigkeiten machten dem Verein und seinen Sektionen erheblich zu schaffen: Die staatlichen Grenzen traten deutlicher hervor in bezug auf Visa und Devisen; die Arbeitsgebiete in Südtirol mit 75 Hütten mußten abgeschrieben werden; andere Hütten, im Kriege unbeaufsichtigt, waren ausgeplündert. Dazu kamen eine bisher nicht bekannte Politisierung und innerer Streit: „Vaterländischer Schmerz“ meldete sich, und Völkische traten auf; außerdem stritten sich Bergsteiger und Alpenfreunde schlechthin, Naturschützer und solche, die weiter touristisch erschließen wollten.

Straubings Nachbarsektionen Regensburg und Passau erlitten Schaden an ihrem Hüttenbesitz – die Hütte in der Geislergruppe ging ganz verloren, die in den Leoganger Steinbergen büßte die Einrichtung ein. Straubing war von den Nachkriegsschwierigkeiten nur insofern betroffen, als es ein Arbeitsgebiet in relativer Revierferne und in einem

der Mitglieder (darunter nur ein im Krieg Gefallener) – gewonnen wurde ein tatkräftiger Vorsitzender in der Person des Oberstleutnants Hopfner 1916.

„Wein und Betten“ hatte es auf der Eggenalm gegeben, eine bewirtschaftete Unterkunftsstätte; doch es fehlte ein wirklicher Stützpunkt für die Straubinger Sektion. Dieser wurde nach dem Ersten Weltkrieg unter der Leitung Hopfners erworben.

Grenzraum zu betreuen hatte. Die Sektion war nicht bei den Bergpionieren gewesen; sie blieb vom Richtlinienstreit verschont, der spielte sich hauptsächlich in den Großstädten ab.

Max Hopfner hatte noch während des Krieges die Leitung der Sektion übernommen; er blieb 20 Jahre lang, 1916–1936, 1. Vorsitzender – länger als alle anderen vor und nach ihm. Er brachte die Sektion in dieser für Deutschland politisch und wirtschaftlich schweren Zeit dazu, daß sie sich in ihrem Arbeitsgebiet wirklich etablieren konnte durch die Aufnahme der Wegemarkierung und den Bau des Straubinger Hauses. Der Oberstleutnant a. D. wurde vor allem unterstützt von drei ebenfalls langjährigen Mitgliedern der Vorstandschaft: dem Apotheker Max Biechle, 1924–1936 2. Vorsitzender, dem Kaufmann Siegfried Färber und dem Lehrer Karl Weiler.

Max Hopfner, bebrillt und schnauzbärtig, blickt auf dem in der Sektion überlieferten Bildnis 1926 knapp am Beschauer vorbei; mit Vatermördern, Gamsbarthut und halblanger Tabakspfeife wirkt er wie aus der Vorkriegszeit, altbayerisch und fest. Nach Berichten forderte er Einsatz und ging sparsam mit den Vereinsgeldern um; großzügig setzte er aber sein eigenes Vermögen, Energie und Finanzen, bei der Sektionsarbeit ein.

Skiabteilung

Die Begeisterung für die Skier, die wendigen norwegischen Schneeschuhe, gelangte schon vor dem Ersten Weltkrieg, ja vor der Jahrhundertwende nach Mitteleuropa. In den Mittelgebirgen entstanden die ersten deutschen Skivereine, und zwar 1892 in Todtnau (Schwarzwald) und in Braunlage (Harz). Das organisierte Skifahren bei der Straubinger Alpensektion begann in den frühen 20er Jahren, zunächst im benachbarten Mittelgebirge Bayerischer Wald.

Eine besondere Skiabteilung wurde ins Leben gerufen, anfangs unter der Führung von Franz Leichtner. Der eigentliche Promotor für diesen damals modernen Wintersport in der Sektion war jedoch der Arzt Dr. Forchheimer. 1919 nach Straubing, in seine Heimatstadt, zurückgekehrt, besuchte er eine der ersten Generalversammlungen der Sektion nach dem Krieg: Er fand etwa zehn Teilnehmer vor, meist ältere Herren. Die Mitgliederzahl war auf einem Tiefpunkt angelangt: 59. Forchheimer wollte durch das neue Betätigungsfeld vor allem junge Leute für den Alpenverein als Mitglieder gewinnen. Er brachte aber auch Ältere dazu, sich „Brett‘ln“ zu kaufen, und nicht alle Angehörigen der Skiabteilung betreiben wirklich diesen Sport. Im Inflationsjahr 1923 mieteten die Straubinger Skifahrer die damalige Rachelhütte – gegen Naturalien – über den Winter.

1924 zählte die Skiabteilung allein 60 Mitglieder, die Sektion insgesamt hundert mehr. Forchheimer hatte inzwischen die Leitung übernommen, und er behielt sie über ein Jahrzehnt. 1929 war er erstmals, als Beisitzer, in der Vorstandschaft der Sektion vertreten. Die Skiabteilung führte ein Eigenleben, geprägt von ihrem Leiter. Der Doktor hatte ein Jagdrevier bei Mainkofen und veranstaltete dort jährliche Skitreibjagden. Mit Privatautos wurden bis über vierzig Teilnehmer angefahren, das Skifahrervolk trieb den Herren das Niederwild vor die Flinte. Es kam aber nicht auf die Beute, sondern auf die gemeinsame Gaudi an. In der Jagdhütte feierten alle zusammen.



Skiaufstieg zur Eggenalm

Im Arbeitsgebiet der Sektion bei der Eggenalm wurden erstmals 1920/21 Wintermarkierungen vorgenommen, allerdings für Wanderer. Den Anstoß hatte der Hauptverein gegeben, drei tödliche Unfälle waren gemeldet worden: Am Fellhorn trat ein Wanderer eine Wächte los, in der Nähe der Winkelmoosalm verirrten sich im Schneesturm zwei andere.

Eine selbständige Skiabteilung gab es bis 1956; es gehörten ihr zuletzt noch über ein Viertel der Sektionsmitglieder an: 55 von 201.

Erschließung des Arbeitsgebiets

Auch bei unbefriedigenden Mitgliederzahlen und schlecht besuchten Hauptversammlungen hat es in der Straubinger Sektion immer wieder Aktive gegeben, und schon unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg. Im Winter 1918/19 wurde die Wiederaufnahme der Tätigkeit im Alpengebiet beschlossen, die eigentlich ein Anfang war. Im Juli 1919 starteten sechs Sektionsmitglieder unter Führung des Oberlandesgerichtsrats Raithel, jetzt Bamberg, eine Erkundungstour dorthin.

Bei dieser Fahrt trat erstmals Karl Weiler, später langjähriger Gebietswart, in Erscheinung. Die sechs Teilnehmer trafen in Übersee mit dem Traunsteiner Sektionschef Von der Pforten zusammen, der mit Raithel vor dem Krieg, abschließend 1912/13, die Übernahmeverhandlungen geführt hatte. Von Übersee aus wanderte die Gruppe mit Rucksackgepäck nach Reit im Winkl, stieg zur Eggenalm auf und erforschte das ganze Gebiet, mehrfach übernachtend. Über einzelne Tätigkeiten der Straubinger hier bis 1914 existieren keine Unterlagen. Weiler, der nach Jahrzehnten über seine damaligen Erlebnisse berichtete, hatte den Eindruck, daß noch gar nichts geschehen war:

„Fast keine Markierung, fast keine Tafel und sonstige Hinweise, daß das Gebiet einmal bearbeitet war. Droben in der Unterkunft in der Eggenalm, die noch ein gewisser Hausbacher von Erpfendorf in Besitz hatte, da war alles verdeckt, nur Ochsendecken, die mehr oder minder steif waren von Kuhdreck. Droben war viel Vieh, aber wenig Einladendes.“

Der Rundblick vom Fellhorn überzeugte die Straubinger eher vom Wert ihres Wandergebietes, von der Steinplatte konnten sie es fast ganz übersehen. Raithel wünschte eine noch umfassendere Sicht; so stiegen sie – trotz Sturm und Schneefall – in die Loferer Steinberge und zum Birnhorn hinauf, übernachteten dabei in der damals unbewirtschafteten Schmidt-Zabierow-Hütte. Beim Einstieg zum Felsgipfel machten sie eine erschreckende Entdeckung: Bewegungslos saß dort ein Mann, der Loferer Tierarzt, der seit

Oktober des Vorjahrs verschollen war – bei der späten Bergbesteigung erfroren. Auf dem Rückweg nach Reit im Winkl über andere Teile des Arbeitsgebiets fanden die Straubinger hie und da eine Tafel von der Sektion Traunstein, doch so gut wie keine Markierung.

Mit der Markierungsarbeit wurde im nächsten Jahr begonnen, und zwar in Straubing; das Sektionsmitglied Färber stellte eine große Zahl von Wegtafeln bereit. Die ersten Sommermarkierungen wurden 1921 unter der Leitung Hopfners durchgeführt. Die hauptsächlichlichen Informationen über die Erschließungsarbeit verdanken wir Weiler, der anschaulich davon zu erzählen wußte. An den Wintermarkierungen war auch sein Nachfolger Lobbichler beteiligt.

Schon die Anfahrt war beschwerlich und äußerst langwierig. Die Strecke Straubing – Reit im Winkl zurückzulegen, was heute ein Autofahrer in weniger als drei Stunden schaffen kann, bedeutete damals eine Tagesreise; per Bahn ging es bis Marquartstein oder Ruhpolding und dann zu Fuß weiter. Das ganze Arbeitsmaterial wurde in den ersten Jahren auf diese Weise transportiert, bis man in Reit im Winkl ein Depot anlegen konnte. Nach Weiler mußten die Markierer um 4 Uhr früh einen Güterzug nach Plattling benutzen, und abends erst trafen sie am Zielort ein. Der Versuch, von Trostberg aus mit dem Rad zu fahren, scheiterte auf der holprigen Straße am Weitsee kläglich; er wurde nur einmal unternommen. Als nach Windbruchschäden große Mengen von Holz in den Unkenner Forsten geschlagen wurden, entstand eine Waldbahn von Ruhpolding über die Grenze bei der Winklmoosalm. Das brachte Wegerleichterung für einige Jahre. Endlich wurde die Postbuslinie nach Reit im Winkl eingerichtet.

Die Wintermarkierung war jedes Jahr fällig. Der Lehrer Weiler richtete es so ein, daß sie in die Weihnachtsferien fiel und er gleichzeitig die Verkehrstagung des ganzen Gebiets in Reit im Winkl am Dreikönigstag besuchen konnte. Es war wichtig, im Arbeitsgebiet der Sektion einen „festen Anker“ zu haben, Kontakt mit der Bevölkerung zu

bekommen, besonders mit Fortsleuten, Grenzpersonal, Geschäftsinhabern und dem Bürgermeister. Das förderte die Sektionsarbeit. Zuletzt wurden die Straubinger bei ihrem Erscheinen am Neujahrstag regelrecht in der Gemeinde empfangen.

Es gab Differenzierungen und Differenzen innerhalb der Straubinger Gruppe. In Reit im Winkl quartierten sich die älteren Herren bei „Unterwirt“ ein, die jüngeren Mitglieder beim „Oberwirt“. Als man in Kössen Fuß faßte, gingen die einen zum „Brückenwirt“, die anderen zum „Hüttenwirt“. Es tat nicht jeder die gleiche Arbeit. Oberstleutnant Hopfner pflegte die Bäume auszuwählen, die zu markieren waren; die anderen schleppten und nagelten. Er war immer schneller mit der Brotzeit fertig als die Mannschaft und rauchte unablässig. Verärgerung löste sein Verhalten erst aus, als er zu sparen begann und für jedes Schild nur zwei Nägel bewilligte; seine Helfer kauften schließlich die Nägel selber. Keine besondere Hilfe waren betuchte Straubinger Bürger, die es gut meinten. Weiler berichtet:

„Bei den Sommermarkierungen kam manchmal eine Gruppe unserer Straubinger Bürgeralpinisten, als da sind: der Kröner, der Schmied Vogelmeier, der Lederer Dräxlmeier, der Zeilmann. Die sind alle beim „Unterwirt“ gewesen. Dann haben wir einmal schwer vorgehabt zu arbeiten und haben eine ganze Ladung mit Tafeln hergerichtet, weil die ja haben mittragen können. Wir haben hinten markiert, und als wir uns da droben, bei der Schwarzloferalm, allmählich über die Grenze hinaufgeschoben haben, da lagen sämtliche Tafeln, ein ganzer Ster, dort, weil die Herren plötzlich beschlossen haben, sie gehen auf das neue Restaurant auf der Steinplatte und dann gleich 'nunter nach Waidring.“

Die wirklich Arbeitenden beanspruchten daraufhin ein Streikrecht für den Fall, daß die Belastung unzumutbar wurde. Für sie, die weniger gut Gestellten – Weiler rechnete sich selbst dazu –, die den „Idealismus im Geldbeutel“ hatten, bedeutete die Sektionsarbeit oft, auf weitere Bergfahrten zu verzichten. Erstattet bekamen sie



Wintermarkierung mit dem heutigen Wegewart H. Spanfeller

nur die Kosten der Eisenbahnfahrt. Die Errichtung eines sektionseigenen Stützpunktes auf der Eggenalm verbesserte die Arbeitsbedingungen gewaltig.

Karl Weiler, inzwischen Hauptlehrer, beendete seine Tätigkeit als Gebietswart der Sektion 1932 und übernahm die Leitung des Wege- und Hüttenausschusses im Bayer. Wald-Verein mit Sitz in Straubing. 1933 stieg er, nunmehr Straubinger Bürgermeister, zum Führer dieses Vereines auf.

Sektionshütte auf der Eggenalm

Jeder Sektion ihre Hütte, ihre Wege! – Neue Hütten und Wege sollen nur in besonderen Ausnahmefällen gebaut werden. Diese beiden Auffassungen über die weitere Alpenerschließung standen sich im DÖAV gegenüber, als man nach Überwindung der ersten Nachkriegsschwierigkeiten überhaupt wieder an dergleichen denken konnte. In der Inflationszeit fehlte freilich für Neubauten noch das



Geld; und so wurde 1922 eine Empfehlung an die Sektionen herausgegeben, aufgelassene Almen als sektionseigene Hütten zu erwerben. 1923 nahm die Hauptversammlung des DÖAV in Tölz „Richtlinien für Hütten und Wege“ an, denen zufolge nur bei bergsteigerischem Bedürfnis und in einfachster Form gebaut werden sollte. 1926 forderte die Bergsteigergruppe im Verein sogar ein Hüttenbauverbot; denn, so hieß es in ihrer Denkschrift „Alpen am Scheidewege“: „Die Erschließung der Ostalpen ist vollendet.“

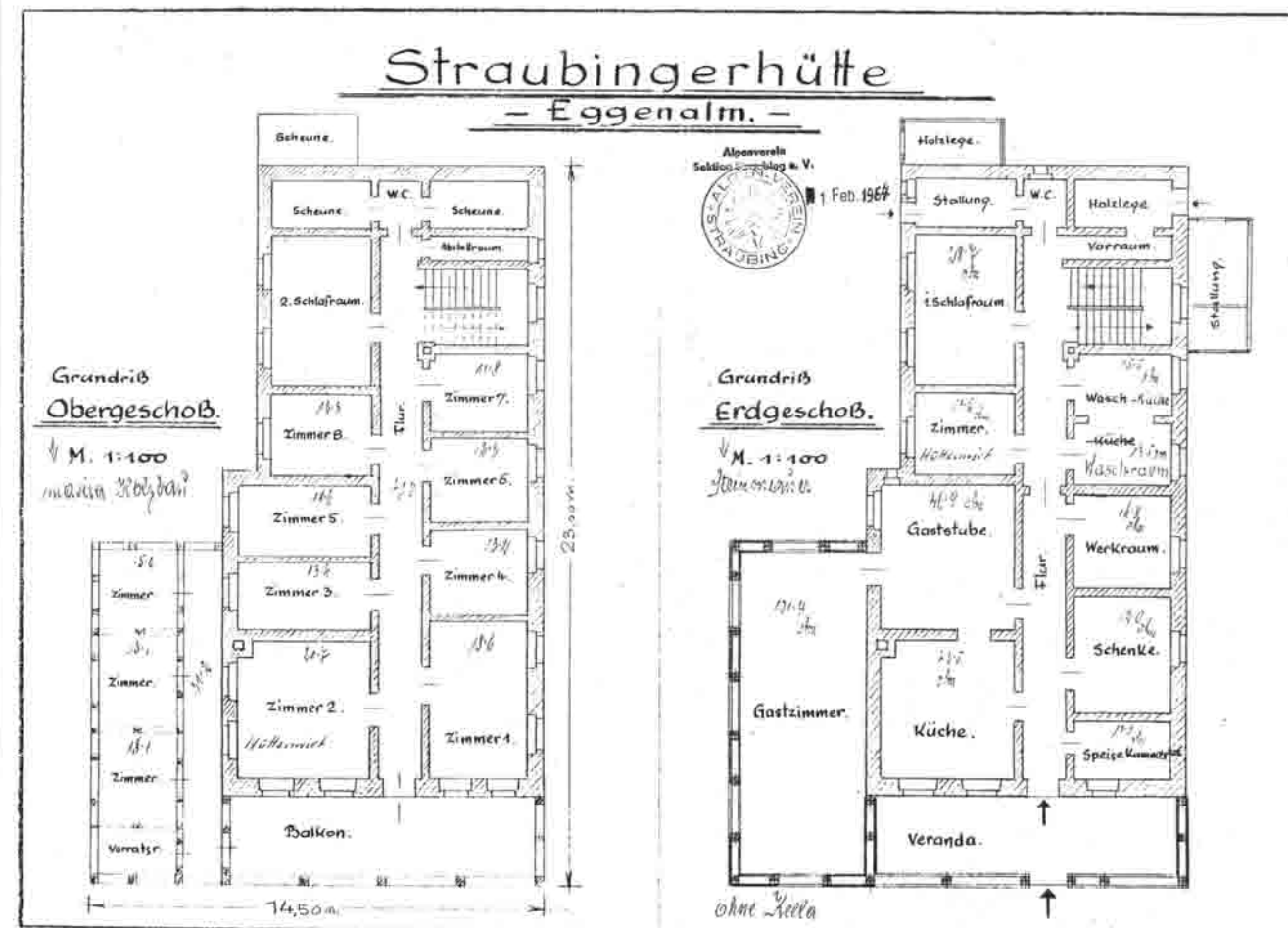
Die wirtschaftliche Konsolidierung in Deutschland und Österreich bewirkte aber das Gegenteil. Die Konkurrenz von Privaten und anderen Vereinen, vor allem der „Naturfreunde“, entzündete einen neuen Baueifer der Sektionen. Zudem stellte sich der Alpenverein an die Spitze des Skitourismus, besonders Winterunterkünfte waren gefragt. Die Sektion Innsbruck erklärte 1925, in Tirol sei noch für 50 Hütten Platz. Der Hüttenbauboom erreichte 1926 einen Höhepunkt, als 38 Neubauten entstanden. Der DÖAV

hatte auch wieder Geld für Beihilfen zur Verfügung mit dem Höchststand 1928.

In diese Zeit fallen der Hüttenerwerb auf der Eggenalm durch die Sektion Straubing und der Ausbau dieser

Niederlassung zum Straubinger Haus mit finanzieller Hilfe des Hauptvereins.

Max Hopfner, von dem die Initiative ausging, der zu Recht in der Sektion als „Vater des Straubinger Hauses“ gesehen



Die Straubinger Sektion hat sich damals in eine Almgenossenschaft eingekauft mit Rechten, z. B. auf 17 „Gräsern“

[illegible]

In Hopfners selbst geschriebenem „Handbuch für die Sektionsleitung“ ist vermerkt, daß die Hütte ganzjährig

Das Dritte Reich wirkte sich für den Alpenverein und seine Sektionen in Deutschland dirigistisch und zeitweise hemmend aus in Bezug auf die Organisation und die Arbeitstätigkeit außerhalb der Grenzen. Günstig war es dabei für den DÖAV, daß er bis 1938 über Deutschland hinausreichte; so wurde seine Eigengesetzlichkeit als zwischenstaatlicher Verein anerkannt. 1930, vor der nationalsozialistischen Zeit, hatte sich ihm der Österreichische Touristenklub angeschlossen, und er umfaßte damit fast alle Bergsteigerorganisation in Deutschland und Österreich. Trotz inhaltlicher Taktik wurde ihm zuletzt die Einordnung in die Fachschaft Bergsteigen des Reichsbunds für Leibesübungen auferlegt. Außerdem mußten neue Sektionssatzungen nach vorgegebenem Muster mit Führungsprinzip und Arierparagraph erstellt werden.

Die Aktivitäten der deutschen Alpenvereinssektionen in ihrem Arbeitsgebiet Ostalpen wurden schon 1933 behindert durch Hitlers Sperrmaßnahmen gegen Österreich. Für eine Reise in das Nachbarland mußte eine Gebühr von



Gedenktafel am Schuhmacherkreuz Eggenalmkogel

1000 Reichsmark entrichtet werden. Die Straubinger Sektion war besonders betroffen wegen ihrer grenznahen Hütte. Der Fall des Reichswehrranghörigen Schuhmacher aus Nürnberg, der an dieser Grenze erschossen wurde, zeigt die Zuspitzung der Lage.

Die Reichswehr hatte schon in den 20er Jahren im bayerischen Grenzgebiet bei Reit im Winkl Skiausbildung betrieben, hatte als Unterkunft das Hindenburghaus

errichtet und zu diesem Zweck auch Almgebäude gemietet. Am 23. November 1933 übte eine Reichwehrpatrouille in Grenznähe am Eggenalmkogel. Die Soldaten trugen Skianzüge, braune und schwarze Anoraks. Drei österreichische Gendarmerieassistenten auf Streifengang hielten sie, 1000m entfernt, für SA- und SS-Leute. Sie vermeinten, einen Grenzübertritt beobachtet zu haben. Nun hatte es bei Erpfendorf schon einen Zwischenfall gegeben. Angehörige einer „Österreichischen Legion“, gebildet aus geflüchteten österreichischen Nationalsozialisten, sollten Propagandamaterial und Waffen aus Deutschland über die Grenze schmuggeln. Die drei Österreicher wurden nervös und schossen, der deutsche Soldat Paul Michael Schuhmacher wurde tödlich getroffen.

Die Blutlache befand sich auf deutschem Gebiet in einiger Entfernung von der Grenze; dies stellte eine deutsch-österreichische Untersuchungskommission fest. Die Republik Österreich entschuldigte sich, der Streifenführer wurde wegen fahrlässiger Tötung verurteilt. Hitler erhob das Begräbnis Schuhmachers zum Staatsakt und hielt selber eine Rede am Grabe des Erschossenen. Das Schuhmacherkreuz am Eggenalmkogel erinnert heute noch an das Geschehen; 1983 wurde es erneuert.

Die Straubinger mußten in dieser Zeit illegal, gefährdet den Weg zu ihrer Hütte suchen. Als Gebietswart fungiert Josef Lobbichler; er blieb es auch nach dem Anschluß Österreichs bis in den Krieg. Der Hüttenpächter Dufter machte von 1938 an gute Geschäfte, Arbeitsdienst und Wehrmacht sorgten für den Wegebau. Dufter wollte dann in Rosenheim ein Café übernehmen, scheiterte aber und kehrt auf die Eggenalm zurück – gegen eine beträchtliche Abstandssumme an seinen Nachfolger.

Die Mitgliederzahl der Sektion war in der Zeit zwischen den Kriegen von 59 (1919) auf 231 (1928) gestiegen und fiel nun auf 155 (1943).

Wiederbeginn und neue Zeit

Straubinger Alpenklub

Das Ende des Zweiten Weltkriegs hatte dem Deutschen Alpenverein den absoluten Tiefpunkt seiner Geschichte gebracht: Auflösung der Organisation, Sperre der Arbeitsgebiete jenseits der Reichsgrenzen von 1937, Beschlagnahme der Hütten seiner Sektionen. In Straubing – vielleicht auch anderswo – ging man daran, die Vergangenheit überhaupt zu löschen: Im Übereifer, aber eigentlich wohl aus Angst vor Repressalien in der Besatzungszeit, wurden viele Sektionsunterlagen vernichtet. Deshalb fließen die Quellen aus den ersten beiden Abschnitten der Sektionsgeschichte so spärlich, manches ist überhaupt nur mündlich überliefert. Rechnungen, Verträge und sonst rechtlich Relevantes blieben freilich erhalten.

In Straubing ruhte die Tätigkeit der Alpenvereinssektion „kraft gesetzlicher Anordnung“, wie ein Protokollbuch vermerkt, das auch einen Wiederbeginn am 27. 2. 1947 dokumentiert. Der Arzt Dr. Forchheimer, in der Zwischenkriegszeit treibende Kraft der Skiabteilung, politisch unbelastet, führte kommissarisch die Vereinsgeschäfte. Vom Oberbürgermeister der Stadt Straubing erhielt er im Januar 1947 die Genehmigung, eine Mitgliederversammlung einzuberufen. Von den einzeln Angeschriebenen erschienen 20 – eine nicht wesentlich größere Gruppe als bei der Gründungsversammlung vor 56 Jahren. Man kann von einer Neugründung sprechen; denn alles Bisherige war verloren – Hütte und Vermögen – oder unauffindbar – die Unterlagen. Um Schwierigkeiten bei der Lizenzierung durch die Militärbehörde zu vermeiden, entstand auch rechtlich ein neuer Verein, der „Straubinger Alpenklub“, mit neuer Satzung – so beim Amtsgericht registriert. Bezeichnend für die Zeit ist es auch, daß der Anmeldung zum Alpenklub ein Spruchkammerbescheid beigelegt werden mußte; denn die Mitgliedschaft selbst in einem geselli-

93K

Lichtbild beilegen!
Anmeldung
zum

Straubinger Alpenklub / Straubing
(früher Alpenvereinssektion)

Familienname Karlstetter

Vornamen Anton

geboren am 25.7.14 in Pocking/Ndb.

Wohnort, (Straße u. Haus-Nr.) Straubing- Rabenstr. 17/1

Beruf Polizeibeamter

Mitglied seit:.....
Unterschrift J. Forchheimer

Siehe Rückseite!

n. Betr. 9.9.

93K

Ebschrift:

Drucksaache	Portopflichtige Dienstsache
Der öffentliche Kläger bei der Spruchkammer: <u>Straubing</u>	Urgent/German Herrn/Frau/Frl. Karlstetter Anton.. geb. 25.7.14
Auf Grund der Angaben in Ihrem Meldebogen sind Sie von dem Ge- setz zur Betrolung vom National- sozialismus und Militarismus vom 5. März 1946 nicht betroffen.	
.....20.11.1946.....	<u>Straubing</u>
Der öffentliche Kläger:	Feuerhausgasse 13
Dienst- i.V. gez. F. Karmann	
.....	stempel

gen Verein war nur offen für „vollkommen politisch einwandfreie Personen“, und sie konnte „darüber hinaus Personen umfassen, die auf Grund des Gesetzes zur Befreiung vom Nationalsozialismus und Militarismus als Mitläufer erklärt wurden“.

Dr. David Forchheimer übernahm den Vorsitz und sammelte Mitglieder, hauptsächlich die der früheren Alpenvereinssektion: Im Dezember 1948 wurden 302 gezählt. Auf verbreiteter Basis wurde er noch 1947 als 1. Vorsitzender bestätigt und jedesmal in den folgenden Jahren – bis 1950 wurde die Verbandschaft jährlich gewählt. Insgesamt hatte er die Vereinsführung 13 Jahre, 1947 bis 1960, inne und brachte die Sektion erfolgreich über ihre schlimmsten Jahre. Als 2. Vorsitzender fungierte jeweils der Leiter der wieder separat bestehenden Skiabteilung bis zu ihrer Auflösung 1956. Zu Forchheimers Mannschaft gehörte vor allem der Oberrechnungsrat Georg Wölfl, Kassier bzw. Schatzmeister und Geschäftsführer 1949 bis 1960.

Der große Zulauf zum Alpenklub ist deshalb erstaunlich, weil es während der Besatzungszeit kaum alpine Aktivitäten gab. Den Straubingern war nicht einmal der Zugang zu ihrer Hütte möglich; denn sie lag in Österreich und in Tirol. Über die Hauptversammlung vom 14. Dezember 1949 berichtete das „Straubinger Tagblatt“:

„Dr. Forchheimer konnte den Anwesenden die erfreuliche Mitteilung machen, daß durch die nunmehr erfolgte Lockerung der Grenzübergangsbestimmungen es wieder möglich sein werde, ohne besondere Schwierigkeiten das österreichische Gebiet zu besuchen. Leider schließe diese Lockerung das französisch besetzte Gebiet noch nicht ein, in dem sich die im Besitz des Straubinger Vereins befindliche Eggenalm-Hütte befindet. Der Vorstand informierte dann die Anwesenden über den Stand der Verhandlungen, die er wegen der Pacht der Hindenburghütte mit dem bayerischen Finanzministerium, Abteilung Liegenschaften, geführt hatte.“

Die Hindenburghütte auf deutschem Gebiet als Ersatz – mehr war auch jetzt, im ersten Jahr der Bundesrepublik, nicht zu erreichen. Der Besitzer der Winkermoosalm bot

übrigens seinen Alpengasthof als Stützpunkt an, wollte den Klubmitgliedern 20 % Ermäßigung fürs Nachtquartier gewähren. Das Vereinsleben war gewaltig zusammengeschrumpft; in den Geschäftsbereichen 1947 bis 1949 ist nur von Lichtbildervorträgen und Tanzkränzchen die Rede. Immerhin hatte man schon 1948 die Zugehörigkeit zur größeren Gemeinschaft nicht mehr leugnen müssen: In der Mitgliederversammlung am 15. Dezember dieses Jahres beschlossen und am 26. 4. 1949 ins Vereinsregister eingetragen, hieß es wieder Alpenvereinssektion Straubing mit entsprechender Satzungsänderung. Ein Restvermögen von früher hatte man freibekommen, jetzt 321 Deutsche Mark; der Buchwert der Schutzhütte mit Inventar war auf 24 000 DM angesetzt.

Rückgabe von Hütte und Arbeitsgebiet

Hauptsorge der Sektionsführung zu Anfang der 50er Jahre war es, das Arbeitsgebiet wieder im vollen Umfang zu übernehmen und den Stützpunkt auf der Eggenalm zurückzuerhalten. Auch nach der Grenzöffnung dauerte das noch Jahre.

Es gab jetzt im Ostalpenbereich zwei Alpenvereine, den auf dem Gebiet der Bundesrepublik wiedererstandenen Deutschen Alpenverein (DAV) und einen neuen Österreichischen Alpenverein (ÖAV) – gleichsam ein Zustand wie zwischen 1862 bzw. 1869 und 1873 vor der Entstehung des DÖAV. Es war aber kein „Durcheinander und Gegen-einander“ wie damals, sondern ein „Nebeneinander und Miteinander“; das konnte Ulrich Mann in der Festansprache zur Hundertjahrfeier des DAV 1969 feststellen.

Die Republik Österreich hatte treuhänderisch das Vermögen der „außerösterreichischen Zweige des ehem. DAV“ an sich genommen und die Verwaltung der „Reichsdeutschen Hütten“ dem ÖAV übertragen. Vom ÖAV und vor allem von dessen 1. Vorsitzenden, dem Hofrat Prof. Martin

Busch kam die Initiative, dem Deutschen Alpenverein seine Hütten zurückzugeben, was nach der Selbständigkeit Österreichs erfolgte.

Mit dem Datum 4. 6. 1956 traf bei der „S. Straubing“ aus Innsbruck ein Schreiben, ein „Betreff: Hüttenrückgabe, Straubinger Haus“. Nach Mitteilung der Freigabe durch das österreichische Finanzministerium schrieb Martin Busch:

„Es ist nicht nur meine Pflicht, sondern auch ein wirkliches Bedürfnis, Sie von diesem Beschluß der österreichisch-deutschen gemischten Kommission und des österr. Ministerrates in Kenntnis zu setzen und Ihnen meine aufrichtigen Glückwünsche zur Wiedererlangung Ihres rechtmäßigen Eigentums zu entbieten.“

Unsere Freude hierüber ist umso größer, als meinen Mitarbeitern und treuen, selbstlosen Helfern im ÖAV und mir, ja allen ÖAV-Mitgliedern, in den verflochtenen anstrengenden und nicht immer einfachen 10 Jahren das Schicksal der deutschen AV-Hütten zur echten Herzensangelegenheit geworden ist. Zwar war die Gefährdung Ihres Eigentums besonders anfangs und dann während der zehnjährigen vierfachen Besatzungszeit unseres Landes sehr groß – aber letzten Endes hat sich die von uns immer geforderte Achtung vor Recht und Eigentum doch durchgesetzt, so daß es jetzt möglich ist, Ihnen Ihr Eigentum ungeschmälert zurückzugeben.“

Schon am 1. Januar 1956 war die Hütte in die Verwaltung der Sektion übergegangen, jetzt wurde sie wieder ihr Eigentum. Hüttenwirt war ein Almbauer, der mit seiner Familie die Bewirtschaftung betrieb. Im ersten Jahr der Rückerwerbung wurden 2226 DM für die Instandsetzung der Hütte und einiger Wege aufgebracht, mit Zuschüssen vom Hauptverein. „Dafür“, so hieß es im „Straubinger Tagblatt“ beim Bericht über die Jahreshauptversammlung 1957, „befindet sich die Hütte in einem sehr guten Zustand“ und, es „darf mit einer größeren Rentabilität der Hütte gerechnet werden. Die Wege sind gut markiert. In 36 Schlafplätzen ist reichlich Übernachtungsmöglichkeit gegeben.“

Bereits 1954 hatte die Sektion einen Ausschuß für die Eggenalm eingerichtet; Mitglieder waren Dr. Forchhei-



Verwaltung der Reichsdeutschen Hütten

Hofrat Prof. Martin Busch, 1. Vorsitzender des ÖAV
als Beauftragter des Bundesministeriums für Finanzen für die Verwaltung des Vermögens der außerösterreichischen Zweige des ehem. DAV.

An die

Oberrechnungs-Sektionen

des DAV, I

1. Straubing!

Beauftragter des Bundesministeriums für Finanzen
Verwaltung des Vermögens der außerösterreichischen Zweige des ehem. DAV
Wohnung: 1180 Wien, 1180 Wien, 1180 Wien
Telefon: 1180 Wien, 1180 Wien, 1180 Wien

Innsbruck, 4. VI. 1956
Hüttenrücke 1/1
Sammel Nr. 2100

Betreff: Hüttenrückgabe, Straubinger Haus. A 119

Sehr geehrte Herren!

Am 18. Mai langte in Innsbruck der Beschluß des österreichischen Bundesministeriums für Finanzen vom 11. V. 1956, Nr. 242526 – 11/56, ein, in welchem mir mitgeteilt wird, daß die Rückgabe von 13 Hütten, die im Besitz der AV-Hütten an namentlich aufgeschaltete Sektionen beschlössen worden sind.

Hievon habe ich sofort nach den Pflichten des Verwaltungsausschusses des DAV im vollen Wortlaut verständigt.

Es ist nicht nur meine Pflicht, sondern auch ein wirkliches Bedürfnis, Sie von diesem Beschluß der österreichisch-deutschen gemischten Kommission und des österr. Ministerrates in Kenntnis zu setzen und Ihnen meine aufrichtigen Glückwünsche zur Wiedererlangung Ihres rechtmäßigen Eigentums zu entbieten.

Unsere Freude hierüber ist umso größer, als meinen Mitarbeitern und treuen, selbstlosen Helfern im ÖAV und mir, ja allen ÖAV-Mitgliedern, in den verflochtenen anstrengenden und nicht immer einfachen 10 Jahren das Schicksal der deutschen AV-Hütten zur echten Herzensangelegenheit geworden ist. Zwar war die Gefährdung Ihres Eigentums besonders anfangs und dann während der zehnjährigen vierfachen Besatzungszeit unseres Landes sehr groß – aber letzten Endes hat sich die von uns immer geforderte Achtung vor Recht und Eigentum doch durchgesetzt, so daß es jetzt möglich ist, Ihnen Ihr Eigentum ungeschmälert zurückzugeben.

Ich wünsche Ihnen nun viel Freude am wiedererworbenen Besitz und bitte Sie, die Arbeit nach den Anweisungen, die Ihnen der Verwaltungsausschuss des DAV nachhergestellt, zu übernehmen mit mir geben wird, mit frischer Tatkraft aufzunehmen.

Mit herzlichen Grüßen

Martin Busch

Hofrat Prof. Martin Busch

1. Vorsitzender des ÖAV

Wohnung: 1180 Wien, 1180 Wien, 1180 Wien

Telefon: 1180 Wien, 1180 Wien, 1180 Wien

Ich habe Ihnen hiermit die Rückgabe der Hütten, die Ihnen im Besitz der AV-Hütten an namentlich aufgeschaltete Sektionen beschlössen worden sind, mitgeteilt.

mer, der alte Gebietswart Weiler, Geschäftsführer Wölfl und Otto Plank. 1956 bürdete sich Georg Wölfl zu seiner Tätigkeit in der Sektionsleitung die Aufgaben eines Hütten- und Wegewartes auf. Im Juni 1957 unternahm die

Sektion einen dreitägigen Ausflug zum „Straubinger Haus“; man gedachte des Erbauers, Max Hopfners, und dankte Georg Wölfl für seine Leistung beim Wiedererwerb. Im gleichen Monat wurde der Beitritt zum Verschönerungs- und Verkehrsverein Reit im Winkel erklärt gegen einen Jahresbeitrag von 10 Mark. Die Mitgliederzahl, zu Beginn der DM-Zeit auf 201 gesunken, begann von 1957 an kontinuierlich zu steigen.

Wirtschaftswunderjahre

Der (west-)deutsche Alpinismus erlebte in den 50er Jahren einen Aufschwung in dem Maße, wie die Bundesbürger Wohlstand und Freizügigkeit gewannen.

Deutsche Himalaja-Expeditionen fanden ihren Niederschlag in Lichtbildervorträgen der Sektion Straubing: Hermann Buhl aus Berchtesgaden sprach 1954 über die Bezwingung des Nanga Parbats, des „deutschen Schicksalsberges“ der 30er Jahre. Das Sektionsmitglied Fritz Loblichler startete 1956 eine Vortragsreihe über seine Teilnahme an der deutschen Nepal-Expedition zum Annapurna Himal und dem Bergland bis zur tibetischen Grenze – der erste Straubinger, der auf einem Siebentausender, dem 7009 m hohen Kang Guru, gestanden ist. 1959 nahm er auch an einer deutschen Karakorum-Expedition teil und berichtete darüber.

Die Sektionsarbeit wurde gegen Ende der 50er Jahre gewaltig angekurbelt, als der Polizeibeamte Anton (Toni) Karlstetter die Gemeinschaftstouren organisierte; 1958 wurde er in die Vorstandschaft gewählt als 1. Schriftführer, und als Geschäftsführer löste er Georg Wölfl ab. In diesem Jahr wurden drei grundlegende Maßnahmen beschlossen: die monatliche Durchführung von Sektionsabenden, die Gründung einer Jugendgruppe und die Herausgabe von Mitteilungsblättern. Toni Karlstetter stellte sich als erster Jugendleiter zur Verfügung und nahm an zwei DAV-



G. Wölfl, langjähriger Geschäftsführer und Hüttenwart

Lehrgängen teil, um die notwendige Ausbildung zu erhalten.

Gemeinschaftsfahrten von meist dreitägiger Dauer wurden jetzt regelmäßig durchgeführt: 1959 etwa eine Osterfahrt zum Straubinger Haus, eine Pfingstfahrt ins Gesäuse und eine Herbstfahrt ins Karwendel; die Skitour führte Franz Karl, die beiden anderen Toni Karlstetter.

1960 gab es eine Wachablösung in der Straubinger Vorstandschaft; 1. Vorsitzender wurde der Staatsanwalt Heribert Dietl, der ein Jahrzehnt an der Spitze stand – ein Jurist wie seine Vorgänger in den Anfangsjahren der Sektion. Unter ihm wurden die ersten Jubiläen feierlich begangen: eines schon 1961, siebzigjähriges Bestehen der Sektion, und dann, besonders festlich, die 75-Jahr-Feier 1966. Eine

Festschrift kam heraus, die erste mit Breitenwirkung in der Geschichte der Sektion. Ein „Bericht für die Jahre 1891–1901“ und ein weiterer für das Jahr 1909 sind wohl nur in je einem Exemplar erhalten geblieben, Belegexemplare bei der Alpenvereins-Hauptverwaltung. Eine Schrift zum 20jährigen Bestehen ist überhaupt verschollen. 1941, während des Zweiten Weltkriegs, mochte niemand an der 50. Geburtstag besonders denken. Die Schrift „75 Jahre Sektion Straubing im Deutschen Alpenverein“ gibt eine Chronik der Ereignisse und einen Einblick in das damalige Leben der Sektion.

Herausgeber war die Sektion, als ihre Geschäftsstelle wurde die Wohnung von Toni Karlstetter angegeben: Tatsächlich wurden von dort aus die laufenden Angelegenheiten besorgt, ja die Sektion geleitet bis zum Jahre 1981. Karlstetter blieb 1960 in seinen Ämtern und rückte 1962 zum 2. Vorsitzenden auf. Georg Wölfl zog sich jetzt auch als Schatzmeister zurück, diente der Sektion aber noch zwei Jahre als Hüttenwart. Er und der scheidende 1. Vorsitzende Dr. David Forchheimer wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. 1962 wurden in der Vorstandschaft neue Aufgaben verteilt: Als Naturschutzwart fungiert Emil Schwarzweller und als Bücherwartin Marie(le) Karlstetter. Die Bücherei wurde ebenfalls in der Wohnung des Geschäftsführers verwaltet. In der Jugendleitung unterstützte ihn jetzt Manfred Mletzko. 1963 wurde wegen wachsender Arbeit eine Jungmannschaft von der Jugendgruppe abgetrennt; Rudolf (Rudi) Breu, qualifiziert durch einen Lehrwartkurs für Felsklettern, betreute sie.

Aktivität und Attraktivität der Sektion stiegen in den 60er Jahren, als nach der Aufbauphase der Bundesrepublik Freizeit an Stellenwert gewann und durch die fortschreitende (Auto-)Mobilisierung die Alpen auch für Niederbayern erheblich näher rückten. Die Bergfahrten, von einzelnen oder in Gruppen, nahmen beträchtlich zu; in Farbdias wurde die Erinnerung daran festgehalten und vorgeführt – eine Auflistung würde viele Seiten füllen.

Als Sommertourenleiter ist immer wieder Toni Karlstetter zu finden, außer ihm begegnet man damals auch Rudi Breu und Stefan König; die Wintertouren führte der Skilehrwart Franz Karl. Das Straubinger Haus rückte in den Mittelpunkt beim Skifasching, zur Sonnwendfeier, an Weihnachten und Neujahr; die Teilnehmerzahl lag zwischen 37 und 66. 387 Mitglieder hatte die Sektion im Jubiläumsjahr 1966.

Ersatzbau Straubinger Haus

Das Straubinger Haus auf der Eggenalm, 1926 erworben und seitdem nicht wesentlich ausgebaut, erwies sich dem Ansturm von Bergwanderern und Skilauf läufern in den 60er und 70er Jahren nicht mehr gewachsen. Wiederholt mußten Tages- und Übernachtungsgäste, vornehmlich an Wochenenden, abgewiesen werden; dies vermeldet Toni Karlstetter 1973 im „Mitteilungsblatt“. Zudem erforderte die Hütte immer mehr Reparaturarbeiten, Hüttenwirte hielt es dort nicht lange – 1972 ging der beliebte Hans Jöchl, dem Nachfolger mußte bald gekündigt werden, Anna Hagenberger blieb dann vier Jahre. Der nächste Pächterwechsel fiel zusammen mit der Fertigstellung eines neuen Straubinger Hauses.

Der „Ersatzbau Straubinger Haus“, Ende der 60er Jahre ins Auge gefaßt, wurde in den 70er Jahren geplant und durchgeführt. Die Finanzierung mußte mühevoll erstritten werden. Folgemaßnahmen beschäftigten die Sektion bis 1990, die Schuldentilgung läuft noch länger.

1970 trat Toni Karlstetter an die Spitze der Sektion, und er blieb 11 Jahre 1. Vorsitzender, 1970–1981. Insgesamt hat er aber ihre Geschäfte 23 Jahre geführt – damit eigentlich länger als Max Hopfner. In dieser Zeit prägte er das Sektionsleben, so daß mit Recht in Straubing von einer Ära Karlstetter gesprochen wird. So wie Hopfner den Erwerb des Straubinger Hauses als seine dem Verein gewidmete Lebensaufgabe betrachtete, betrieb Karlstetter dessen Neubau als Ziel seiner Sektionsarbeit. Ein neuer Schatzmeister,

Ein neues Straubinger Haus auf der Eggenalm?

Neubau würde 600 000 DM kosten — Umbaukosten lassen sich nicht übersehen — Aus der Generalversammlung der Alpenvereinssektion Straubing

Vorerst kein Neubau für „Straubinger Haus“

Mittwoch, 1. Mai 1974

Nun doch Neubau für „Straubinger Haus“?

Der Vorstand der Alpenvereinssektion Straubing bezieht

Mittwoch, 10. Juli 1974

Zwei Pläne für neues „Straubinger Haus“

In zwei Jahren:

50 Jahre Straubinger Haus auf der Eggenalm

Zum Jubiläum soll der Ersatzbau fertig sein — Alpenvereins-Mitglieder unterrichtet

Das neue „Straubinger Haus“ ist fertig: Der Alpbessitzer Josef Hausbauer hat es gebaut. Buche schlagen wird, sein Placet gab. Und

Ein Schmuckstück in prächtiger Landschaft

Betrieb läuft seit einer Woche reibungslos — Eva und Sepp Huber sind die besten Hüttenwirte Deutschlands und Österreichs



Johann Feineis, der diese zeitraubende Tätigkeit 16 Jahre von 1972 an ausübte, zudem auch die Geschäftsführung übernahm, wurde ihm, buchhalterisch genau, ein uner-müdlicher Helfer.

Der erste Versuch, Finanzierungsmittel für ein Projekt mit 960 000 Mark Gesamtkosten zu beschaffen, scheiterte freilich: Die Hauptversammlung des DAV hatte zwar den „Ersatzbau“ genehmigt, der Verwaltungsausschuß stellte aber nach (weiterer) Ortsbesichtigung die Maßnahme zurück und lehnte sie schließlich ab. Bergsteigerische Gesichtspunkte, so hieß es in dem Bescheid, rechtfertigten die hohen Kosten nicht. Toni Karlstetter schrieb 1973 verärgert im „Mitteilungsblatt“:

„Hat man dies nicht schon vor drei bzw. vier Jahren gewußt? So geht es also nicht! Wir haben jedenfalls gegen diese nachträgliche Entscheidung des Verwaltungsausschusses beim Hauptausschuß Einspruch erhoben.“

Der Einspruch hatte Erfolg, der Bau wurde vom DAV doch gefördert, allerdings mit der Auflage, ihn wesentlich kleiner zu erstellen. Der Architekt Hans Süß jr. entwarf einen neuen Plan, ein Bauausschuß wurde 1975 berufen; ihm gehörten außer dem Architekten, dem Sektionsvorsitzenden und dem Schatzmeister noch Alfons Lehner und Alfred Schreiner an. Die Kosten veranschlagte man jetzt mit 574 000 Mark. Als erster Bauschritt wurde der Transportweg von der Hindenburghütte her, ab Ende der Forststraße über die Landesgrenze hinweg, angelegt. Zum 50. Jubiläum des alten Straubinger Hauses konnte der Rohbau des neuen abgeschlossen werden. Die Finanzierung war trotz des Einsatzes verschiedener öffentlicher Mittel noch nicht gesichert. Wie 1926 mußten Mitglieder und Straubinger Firmen helfen; es ergingen Spendenaufrufe an die Bürgerinnen und Bürger der Stadt und des Landkreises, die Freunde und Gönner des Vereins, an Berg- und Wanderfreunde überhaupt.

1977 erfüllte sich der „Weihnachtswunsch der Sektion“, daß das neu errichtete Straubinger Haus bewirtschaftet werden konnte. Die Gesamtkosten beliefen sich auf

1,2 Millionen Mark, an Spenden waren 139 000 DM hereingekommen. Die Einweihungsfeierlichkeiten wurden am 9. Juli 1978 bei Wind und Regen abgehalten unter der Schirmherrschaft und bei Anwesenheit des bayerischen Umweltministers Alfred Dick, der als Straubinger die Baumaßnahme wesentlich vorwärtsgebracht hatte. Die alte Sektionshütte wurde in aller Stille abgerissen.

Die Anstrengungen für den Neubau haben dem Sektionsleben kaum Abbruch getan; Ausbildung, Jugendbetreuung, Fahrtenprogramm erreichten vielmehr in den 70er und 80er Jahren einen bisher nicht gekannten Stand. Manfred Mletzko war Jugendleiter geworden, neben ihm wirkten Norbert Karlstetter und Winfried Pohl. 1975 wurde ein Tourenausschuß gebildet, dem außer Rudi Breu Hermann Spanfeller und Bernhard Fuhrmann angehörten — die beiden letzteren bis heute. Hans Weinzierl erscheint 1975 erstmals als (2.) Hüttenwart und 1978 als Bergwanderführer, seit 1979 als Großfahrten-Organisator.

In den 70er Jahren begann auch Herbert Gerl seine Tätigkeit als Wanderwart; auf eigenen Wunsch war er nicht immer in der Vorstandschaft vertreten. Er sammelte Freunde des Bayerwaldes, Wanderer und Skilangläufer, um sich. Er setzte damit die Tradition der Heimatverbundenheit im Straubinger Alpenverein fort und suchte Verbindung mit der hiesigen Sektion des Bayer. Wald-Vereins, unterstützt von Alfred Schmucker, Wanderführer und dann 1. Vorsitzender dort. Viele Straubinger sind Mitglieder beider Vereine. Gerl führt die ihm treue und immer wieder erneuerte Gefolgschaft im Sommer auch in die bayerischen Alpen. Die Zahl der in eigener Regie durchgeführten monatlichen Touren hat heute die 200 weit überschritten.

1981 kandidierte Toni Karlstetter bei den Wahlen zur Vorstandschaft, die inzwischen im dreijährigen Turnus erfolgte, nicht mehr. Bei der 90-Jahr-Feier der Sektion, die Stefan König organisierte, ein bewährter Gestalter heiterer und besinnlicher Abende, wurde Karlstetter zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Neuer 1. Vorsitzender wurde Alfred



Schatzmeister und Geschäftsführer Feineis referiert auf der Hauptversammlung

Schreiner, Schriftführer war schon 1978 Siegfried (Sigi) Spanner geworden, das erneuerte und erweiterte Mitteilungsblatt redigiert seit 1981 Manfred Götz.

1982 übernahmen die Eheleute Winfried und Marlies Moroder, im Restaurantfach qualifiziert, den Betrieb des Straubinger Hauses, das sie seitdem erfolgreich führen. Die touristische Erschließung des Straubinger Arbeitsgebiets wurde forciert, einmal durch die Herausgabe des Eggenalm-Führers 1984, zum anderen durch die Anlage eines teilweise versicherten Klettersteiges zum Fellhorn von Reiterdörf aus. Dabei trat eine Interessenkollision zutage, die Alfred Schreiner im Vorwort zum „Eggenalm-Führer“ so beschreibt:

„Die einen hatten Sorge um den ‚Geheimtip Eggenalm‘. Die anderen sahen die Notwendigkeit einer angemessenen Werbung, um Wirtschaftlichkeit und Umsatzsteigerung für das neu erbaute Straubinger Haus zu erreichen.“

Der Gebietswanderführer bietet Bergwanderern und Skitouristen wertvolle Anregungen, der Klettersteig mußte

wegen des Widerstandes der österreichischen Forstverwaltung wieder geschlossen werden.

Als letzte Ausbaumaßnahme auf der Eggenalm wurde 1990 eine Zufahrtsstraße von der Tiroler Seite her auf Drängen der Almbauern und des Hüttenwirtes angelegt.

Die Mitgliederzahl hatte gegen Ende 1980 die Tausendergrenze überschritten und belief sich fünf Jahre später auf mehr als 1200.

Internationale Kontakte

Der Übergang von der „Ära Karlstetter“ zur Sektionsleitung durch Alfred Schreiner brachte einige Schwierigkeiten. Manfred Götz äußerte sich 1984 dazu im „Mitteilungsblatt“:

„Schreiner war aus ganz anderem Holz geschnitten als sein Vorgänger. War Letzterer mehr der väterliche Typ, unermüdlich tätig in der Wiederaufbauphase des Vereins nach dem Krieg, verkörperte Schreiner die Figur des zielstrebigen und dynamischen Geschäftsmannes.“

Zudem verschlang der Erhalt des größeren Straubinger Hauses erhebliche Summen; manche meinten jetzt, es sei überhaupt eine Nummer zu groß geraten. Äußerste Sparsamkeit war geboten. Schatzmeister Feineis setzte den Hebel u. a. bei der Jugendarbeit an und kritisierte auf der Jahreshauptversammlung einige Jugendvertreter öffentlich wegen ihres undisziplinierten Finanzverhaltens. Die fällige Neuwahl der Vorstandschaft war nicht möglich; denn Schreiner und Feineis stellten sich nicht mehr zur Verfügung, und ein neuer Kandidat für den Sektionsvorsitz fand sich nicht. Alfred Schreiner erklärte sich dann bereit, die Geschäfte mit seiner Mannschaft noch ein Jahr weiterzuführen.

1985 war die Talsohle bei den Finanzen durchschritten, wie Hans Feineis feststellen konnte; und der Wechsel an der Sektionsspitze ließ nicht mehr auf sich warten. Ober-

studienrat Siegfried Spanner trat das Amt des 1. Vorsitzenden an; er hat die Sektion mit einer mehrfach erneuerten Vorstandschaft und mit neuen Akzenten in die 90er Jahre geführt. Die Jugendarbeit wurde wieder aufgenommen von Dr. Holger und Maria-Theresia Schlenz; sie mußten geradezu von vorne beginnen. Die vielfältigen Aktivitäten der Sektion wurden stärker koordiniert, konnten erstmals in ihrer Geschichte von einem funktionsfähigem Zentrum aus geleitet werden.

Eine Privatwohnung war jahrzehntelang Sitz des Vereins gewesen; das Schreibwarengeschäft von Hans Leonhard diente außerdem für die Mitglieder als Anlaufstelle in Sektionsangelegenheiten. Geschäftsräume am Stadtgraben standen zwar, ziemlich bescheiden, schon ab 1981 zur Verfügung; doch jetzt konnte im ganzen 1. Stockwerk des Hauses Fraunhoferstr. 10 eine Geschäftsstelle eingerichtet werden, die diesen Namen verdient: mit Telefonanschluß, Besprechungs- und Arbeitszimmern sowie eigenen Räumen für die Jugend. Bisher war diese im städtischen Jugendfreizeitzentrum untergebracht, was die Sonderentwicklung begünstigt hatte.

Unsere Gegenwart ist geprägt von europa- und weltweiter Öffnung, auch der ehemals sich abgrenzenden Systeme, und dem Aufbrechen verkrusteter Strukturen. Die Gelegenheit, Kontakte mit ausländischen Alpinisten zu knüpfen, in der Zeit der „Perestroika“ über die bisherigen Schranken hinweg, wurde von der deutschen Alpenvereinssektion Straubing unter dem Vorsitz Siegfried Spanners und durch ihn erfolgreich genutzt. Das Fahrtenprogramm 1989 führte zur Begegnung und zu gemeinschaftlichen Unternehmungen mit Sektionen anderer Alpenvereine. Auf einer Wochenendtour im Juli wurde die Sektion Wels des ÖAV, der Partnerstadt Straubings, besucht; Mitglieder beider Sektionen übernachteten in der Welser Hütte und bestiegen den Großen Priel. Bei der Herbstfahrt nach Arco öffnete die dortige Sektion der SAT den Straubingern eigens an einem Werktag ihre Hütte am

Brief aus Odessa

ВЫСТУП
ВСЕСОЮЗНОЕ ДОБРОВОЛЬНОЕ ФИЗИКУЛЬНО-СПОРТИВНОЕ ОБЩЕСТВО ПРОФСОЮЗОВ
ОДЕССКИЙ ОБЛАСТНОЙ СОВЕТ

АЛЬПИНИСТСКИЙ КЛУБ «ОДЕССА»

270011, Одесса, ул. Кирова, 84
Рос. эк. № 700193 в Жилищном отд. Жилищно-эк. г. Одесса

Тел.: 23-69 13, 22-73 60

Иск. № 69

«17» марта 1989 г.

Уважаемый председатель!

Приношу свои извинения в связи с задержкой ответа, связанного с моим отсутствием в „Одессе“.

Наш альпиклуб предлагает установить постоянные международные связи с Вашей секцией по обмену группами альпинистов.

Если это возможно, мы бы хотели у Вас побывать в сентябре с 5 по 25 1989г. Состав группы может быть от 5 до 15 человек.

Когда Вы собираетесь приехать в СССР? Предложите Ваши сроки и состав группы.

Мы с удовольствием примем Вас в Одессе, Москве и на Кавказе.

С уважением, директор клуба

Мстислав Горбенко.

Alpinistskij Klub „Odessa“

270011 Odessa, Kirovstraße 84, Telefon 266913, 227360

Auslauf-Nr. 69

17. März 1989

Sehr geehrter Vorsitzender!

Entschuldigen Sie, bitte, daß ich nicht früher geschrieben habe; ich war nicht in Odessa.

Unser Klub möchte mit Ihrer Gruppe in gutem Kontakt bleiben. Wir wünschen uns gegenseitige Besuche.

Wenn es möglich ist, wollen wir vom 5. bis zum 25. September 1989 zu Ihnen kommen. Unsere Gruppe kann 5 bis 15 Personen umfassen.

Wann wollen Sie in die Sowjetunion kommen? Teilen Sie uns, bitte, den Zeitpunkt mit und die Zahl der Personen.

Wir würden Sie mit Vergnügen als Gäste aufnehmen in Odessa, Moskau und auch im Kaukasus.

Mit freundlichen Grüßen

Mstislaw Gorbenko, Direktor des Klubs

Monte Stivio und bot ihnen einen Diavortrag über das erwanderte Gebiet.

Bereits zu Beginn dieses Jahres wurde eine viel weiter reichende Verbindung angebahnt. Der DAV hatte in den „Informationen“ für seine Sektionen einen devisenfreien Bergsteigeraustausch mit der Sowjetunion angekündigt. Siegfried Spanner schrieb an den Alpinistskij Klub Odessa und erhielt im April die Antwort:

„Sehr geehrter Vorsitzender! Entschuldigen Sie, bitte, daß ich nicht nicht früher geschrieben habe; ich war nicht in Odessa. Unser Klub möchte mit Ihrer Gruppe in gutem Kontakt bleiben. Wir wünschen uns gegenseitige Besuche. Wenn es möglich ist, wollen wir vom 5. bis 25. September 1989 zu Ihnen kommen. Unsere Gruppe kann 5 bis 15 Personen umfassen. Wann wollen Sie in die Sowjetunion kommen? Teilen Sie uns, bitte, den Zeitpunkt mit und die Zahl der Personen! Wir würden Sie mit Vergnügen als Gäste aufnehmen in Odessa, Moskau und auch im Kaukasus. Mit freundlichen Grüßen: Mstislaw Gorbenko, Direktor des Klubs.“

Tatsächlich erschienen 13 ukrainische Bergsteiger unter der Leitung von Gorbenkos Stellvertreter Juri Powolotzki Ende September in Straubing; ihnen hatte sich in Moskau Viktor Schulga, stellvertretender Abteilungsleiter für Alpinistik in der sowjetischen Gewerkschaft für Körperkultur und Sport (Profsport), angeschlossen. Vom 26. 9. bis zum 15. 10. 1989 hielten sich die sowjetischen Gäste in Straubing bzw. in Bayern auf. Sie hatten nur ein Visum für die Bundesrepublik, erreichten aber das Straubinger Haus. Witterungsbedingt wurden keine großen Bergtouren unternommen; gegenseitiges Kennenlernen und einander Näherkommen standen ohnedies im Vordergrund. Obwohl kein Straubinger russisch und nur zwei Russen wirklich deutsch sprechen konnten, geriet die Verständigung bestens. Im „Straubinger Tagblatt“ äußerten sich Abram Mosessohn aus Odessa und Viktor Schulga:

„Niemals haben wir erwartet, bei unseren Gastgebern so herzlich und offen aufgenommen zu werden. – Die langen Jahre des Kalten Krieges bleiben natürlich im Unterbewußtsein verhaftet.

Das Feindbild hat sich zwar schon vor mehreren Jahren aufgelöst, die letzten Vorurteile haben wir während dieses Aufenthalts abgebaut.“

Zum Gegenbesuch, von Siegfried Spanner organisiert, reisten 20 Sektionsmitglieder vom 29. 7. bis 19. 8. 1990 in die Sowjetunion über Ungarn und Rumänien. Sie kamen nach Odessa, Kiew und in den Kaukasus; 10 „Alpinisten“ bestiegen den Elbrus, 10 „Touristen“ flogen währenddessen nach Moskau. Auch dieses Treffen diente in erster Linie zwischenmenschlicher Beziehung; die Unzulänglichkeiten in einem Land, das noch dem Sozialismus verhaftet ist, wurden bei weitem durch die Herzlichkeit der ukrainischen Bergkameraden aufgewogen. In Odessa lernten die Straubinger jetzt auch Mstislaw Gorbenko, der auf einer sowjetisch-amerikanischen Expedition den Mount Everest bezwungen hat, persönlich kennen.

Die Aktivitäten der Sektion Straubing reichen seit jeher über den Alpenraum hinaus; der Bogen spannt sich, mit der besonderen Zielrichtung Osten, von der Heimat bis nach Innerasien. Gerade im Jubiläumsjahr tun sich neue Räume auf oder solche, die lange verschlossen waren. Herbert Gerl führte seine Wanderer erstmals im Böhmerwald über die tschechische Grenze, zum Kubany. Ludwig Rohrmeier beteiligte sich, von der Sektion gefördert, an einer Bergexpedition auf den 7027 m hohen „Spatnik“ (Yengutz Har) im Karakorum.

Hundert Jahre Geschichte einer Sektion des Deutschen Alpenvereins, sie beinhalten Kontinuität und Wechsel, sie sind ein Auf und Ab vor dem Hintergrund irritierender deutscher Geschichte. Diesen Hintergrund wollte ich in meiner Darstellung nicht aussparen, ja ihn gerade deutlich werden lassen. Am Ende stehen gute Aussichten für das wiedervereinigte Deutschland im Rahmen eines zusammenwachsenden Europas. Aufwind verspürt heute auch die Straubinger Sektion.

Für die Zeit vor 1945 sind die Quellen – wegen „kriegsbedingter“ Vernichtung von Sektionsunterlagen – spärlich;

einiges ist nur mündlich überliefert. Für die Zeit danach gibt es zunehmend reichhaltiges Material. Wer nicht einfach Personen, Daten, Ereignisse chronologisch auflisten, sondern eine zusammenhängende Darstellung bieten will, der muß sichten und wählen; Hauptereignisse treten hervor, manches ist nur als Beispiel zu verstehen. Es tut mir leid um die stillen Mitarbeiter der Sektion, die ich nicht einmal namentlich erwähnen konnte. Sicherlich bin ich auch nicht allen Verdiensten gerecht geworden.

Peter Schiller

Gäste in der Stadt:

Odessa – Elbrus – Straubing

ГОСТИ ГОРОДА

Одесса—Эльбрус—Штраубинг

Даже признанные мастера альпинизма не относят Эльбрус к легким вершинам. Высота 5642 метра, недостаток кислорода, ясная погода, резко сменяющаяся ненастьем с ветром и снегом, резким понижением температуры... Вся эта горная атрибутика в условиях Кавказа доставляет много неприятностей альпинистам, усложняя восхождение. И тем значительней становится факт покорения Эль-

Союзе. Гости из ФРГ, довольные, кивали головами, всем своим видом показывая полное с ней согласие.

На следующий день, припарковав свой автобус у интуристовской гостиницы и оставив лишние вещи на квартирах одесских альпинистов, они улетели в Минеральные Воды. Можно было бы и пройти мимо факта приезда альпинистов из ФРГ в Одессу, если бы он, этот приезд,

часть комнат резервируя для членов нашего клуба. Получаем немалый доход.

— Как было встречено членами альпклуба города Штраубинга предложение одесситов о партнерстве?

— Мы сразу же предложили одесским альпинистам приехать к нам и посетить итальянские, австрийские Альпы, а также Баварию. Но, как оказалось, получить визы на посещение сразу трех стран для нас — дело непростое. Поэтому ограничили приездом в Баварию. Восторженные описания восхо-



M. Gorbenko unterm Gipfel des Mt. Everest

Sektionsvorsitzende

1891–1897 Hager
1897–1900 Pollwein
1900–1901 Groll
1901–1909 Ungewitter
1909–1916 Raithel



1936–1947 Dr. Brand



1916–1936 Hopfner



1947–1960 Dr. Forchheimer
Ehrenmitglied



1960–1970 Dietl



1981–1985 Schreiner



1970–1981 Karlstetter
Ehrenvorsitzender



1985– Spanner

Arbeitsgebiet

Chiemgauer Alpen

Topographie und Geologie

Die Chiemgauer Alpen, an deren südlichen Rand das Arbeitsgebiet der Straubinger Sektion gelegen ist, erstrecken sich im bayerisch-österreichischen Grenzraum zwischen Inn und Saalach; im Norden verlaufen sie in der Schwäbisch-Bayerischen Hochebene, östlicher Teil mit seinen Vorlandseen. Der Chiemsee, das „Bayerische Meer“, ist unter ihnen der größte. Von Tallagen bei 500 m Meereshöhe (Inn bei Brannenburg 470 m, Chiemsee 518 m) steigen sie auf bis zu fast 2000 Metern (Sonntags-horn 1961 m). Inn, Tiroler Ache, Traun und Saalach, die sämtlich nach Norden entwässern, zertalen mit ihren Zuflüssen vielfältig das Berggebiet. Dessen Karten streichen meist von Südwesten nach Nordosten.

Der größte Teil dieses Gebiets gehört zu den Nördlichen Kalkalpen, geologisch gesehen zur Decke des Oberostalpin, das sich im Verlauf der Gebirgsbildung über die tiefere Deckengruppe des Westalpin geschoben hat. Es sind Sedimentgesteine des Mesozoikums, des Erdmittelalters, die sich am Rande des Urmittelmeers Tethys, einer Ausbuchtung des Urozeans Panthalassa gegen den Urkontinent Pangäa, gebildet haben. Marine Karbonate, kalkhaltige Meeresablagerungen, entstanden im langsam absinkenden Schelf vor über 200 Millionen Jahren. Gewaltige Riffbarrieren, vor allem durch Kalkschwämme geschaffen (Korallen spielten nicht die Rolle wie beim heutigen Barrier-Riff vor der Küste Australiens), trennten Lagunen vom offenen Meere ab. Die Riffbauten und ihre Trümmer, der Riffschutt, ergaben die Kalkgesteine, darunter den

mächtigen Dachsteinkalk und die später gebildeten Kalke des Oberrät. Beide zählen zur erdgeschichtlichen Formation der Trias. Mergelig-tonige Sedimente wurden aus dem offenen Meer an seinen Rand und in die Lagunen verfrachtet.

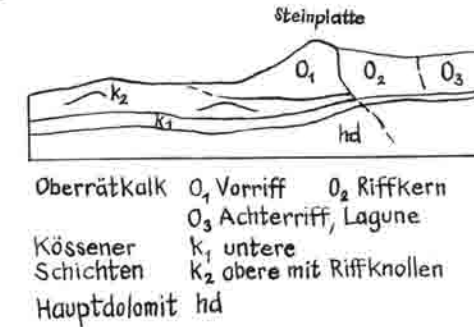
Die Kössener Schichten sind nach der Nordtiroler Gemeinde benannt. Sie setzen sich aus schwarzen Schieferzonen sowie dunklen Mergeln und Kalken zusammen, schließen auch eine Fülle von Fossilien ein. Sehr gut zu erkennen sind sie am Loferbach, entlang der Bundesstraße nach Reit im Winkl, außerdem im Bereich der Entenlochklamm.

Die alpidische Gebirgsbildung in der Kreidezeit und im Tertiär vor über 60 Millionen Jahren, heute erklärt durch

Urkontinent,
Urozean und
Urmittelmeer



Oberrättriff
an der Steinplatte



Bewegungen der europäischen und afrikanischen Platte, Überresten des mehrfach geteilten Urkontinents, störte durch Hebung, Faltung, Bruch und Überschiebung diesen Schichtenbau. An der Steinplatte, im Arbeitsbereich der Straubinger Sektion und mit 1869 m eine der höchsten Erhebungen der Chiemgauer Alpen, ist die ursprüngliche Lagerung trotz Verschiebungen und Abtragung gut zu erschließen.

Im Pleistozän, der geologischen Epoche unmittelbar vor der jetzigen, wurden die Chiemgauer Alpen zu Zeiten der größten Vereisung weitgehend oder vollständig von dem bis zu 1500 m dicken Eis bedeckt; vielleicht ragten die höchsten Gipfel als Nunataker (wie heute in Grönland) heraus. Zeugnisse der Eiszeiten seit eineinhalb Millionen Jahren finden sich weniger im inneralpinen Bereich als im Vorland, hier im Gebiet des diluvialen Inntal- und Chiemseegletschers.

Klima

Individuelle Wetterbeobachtungen, bei denen die Extreme (Schneefreiheit im Januar, hohe Schneelage im Juni) stärker

im Gedächtnis haften als das „Normale“, das sich letztlich als Durchschnittswert ergibt, liefern keine verlässlichen Angaben über Witterungsverlauf und Klima eines Gebiets. Eine Wetterstation mit fortlaufenden Aufzeichnungen in Hochgebirgslage (wie auf dem Wendelstein) ist in den Chiemgauer Alpen nicht zu finden.

Großräumig gesehen, rechnet das Chiemgauer Berggebiet innerhalb der Alpen zur Klimaprovinz des nördlichen Außenbogens (nach Josef Birkenhauser: Die Alpen, UTB 955, S. 179). Eine Bearbeitung alpiner Klimadaten im Querschnitt von Bayern bis zur Poebene (Franz Fliri: Das Klima der Alpen im Raum von Tirol, 1975) ergab, daß die Gebirgsränder, vor allem der nördliche, gegenüber der Mitte stets niederschlagsreicher sind, besonders vom Herbst bis zum Frühjahr. Das verleiht größere Schneemengen und in gleicher Höhenlage niedrigere Temperaturen. Dazu trägt wesentlich bei, daß im Verlauf nordwestlicher Strömungen das Gebiet nördlich des Alpenhauptkamms zum Stauration wird.

Die Umkehrung dieser Temperatur- und Niederschlagsverhältnisse durch Föhn, die in unserem Raum bei südwestlicher Strömung erfolgt, wirkt sich besonders in den Föhnwinden aus, von denen eine durch die Chiemgauer Alpen entlang der Tiroler Ache führt (nach Hermann Flohn: Witterung und Klima in Mitteleuropa, 1954, Karte im Anhang).

Flora und Fauna

Die Waldgrenze liegt in den Chiemgauer Alpen bei 1600 m. Ausgedehnte Flächen der Berghänge darüber sind mit Latschen überzogen, vergesellschaftet mit Strauchvegetation der niederalpinen Stufe. Die hochalpine Stufe der natürlichen Matten findet sich in den Chiemgauer Alpen nur in der Gipfelregion.

Im Hangbuchenwald und anderen Mischwäldern herrschen Rotbuche, Bergahorn, Fichte und Tanne vor. In

Schlucht- und Bachwäldern trifft man auf Esche, Weide und Eibe. In der Krautflora wachsen an abgelegenen Stellen Frauenschuh, Türkenbundlilie und Akelei. Oberhalb der geschlossenen Fichtenbestände in der Latschenzone fallen die behaarte (Almrausch) und die rostblättrige Alpenrose durch ihre leuchtenden roten Blüten auf. An günstig gelegenen Stellen des Mattengebiets gedeihen Vertreter der Gesteinsfluren massenweise und in großer Artenvielfalt. In der näheren Umgebung des Straubinger Hauses weisen Bergnamen wie Brunellenkogel oder Enziankogel auf das gehäufte Vorkommen des Kohlröschens bzw. des großblütigen, stengellosen Enzians hin. Rotwild ist bis hinauf in die höheren Wälder verbreitet. In Hochlagen sind verschiedentlich auch Gamsen anzutreffen. Wildhühner, vom Auerhuhn bis zum Schneehuhn, können wegen der relativen Unberührtheit des Gebiets am

Südrand der Chiemgauer Alpen noch beobachtet werden. Kolkraben sind über Fellhorn und Steinplatte in letzter Zeit häufiger zu sehen, der Steinadler kommt jedoch nur selten, auf Jagdflügen, von seinen Horstplätzen in den Loferer Steinbergen herüber.

Kriechtiere sind noch nicht so selten. An Regentagen lassen sich Alpen- und Feuersalamander sehen, auf Steinriegeln sonnt sich gern eine tiefschwarze Abart unserer Kreuzotter, die Höllenotter. Vor Menschen nimmt sie allerdings zumeist Reißaus.

Unter den vorkommenden Insekten sind der rar gewordene Hirschkäfer und eine Vielzahl von Schmetterlingen zu nennen. Manche tragen außer dem bunten Kleid einen auffallenden Namen wie Schillerfalter, Alpenbläuling und Kaisermantel.

Peter Schiller

Reit im Winkl und Kössen in Tirol

Das Arbeitsgebiet der Sektion verteilt sich auf die Gemeindegebiete des bayerischen Reit im Winkl und des österreichischen Kössen. Die Eggenalm mit dem Straubing Haus gehört zur Tiroler Gemeinde. Nicht nur für die Sektion, auch für den Wanderer kann es sinnvoll sein, diese Orte näher kennenzulernen.

Reit im Winkl

Lage und Charakter des Ortes

Reit im Winkl, das höchstgelegene Bergdorf im Chiemgau an der Tiroler Grenze, liegt in einem von Bergen umrahmten Hochtal in einer Höhe von 695 m – 1767 m. Das Dorf ist wegen des reichlichen Sonnenscheins und der günstigen

Strahlenverhältnisse der bekannteste Luftkurort Oberbayerns. Alte Gasthöfe und eindrucksvolle Bauernhäuser, aber auch viele moderne Bauten, die sich dem althergebrachten Stil anpassen, geben ihm eine besondere Atmosphäre. Reit im Winkl gilt mit den Gemeindeteilen Seegatterl (800 m) und Winklmoosalm (1160 m) – Deutschlands bekannteste Alm – als schneereichster Wintersportplatz Bayerns. Der Ort hat ca. 2800 Einwohner, dazu kommen noch ca. 700 Einwohner mit zweitem Wohnsitz. 42 Landwirte bewirtschaften ihre Anwesen mit insgesamt ca. 1000 Hektar Grünlandfläche (400 Rinder und 40 Pferde). Industrie ist kaum vorhanden; von früher 11 Sägewerken sind nur noch 3 in Betrieb. Bedeutend ist das Bau- und Baunebengewerbe. Reit im Winkl ist weitgehend vom Fremdenverkehr abhängig.

Geschichtliches und Sehenswertes

Über die Zugehörigkeit Reit im Winkls zu Bayern berichtet eine Anekdote: Bei der Länderverteilung durch Napoleon anno 1806 sei Reit im Winkl übersehen worden. Die Landesherren von Bayern, Salzburg und Tirol hätten darauf um dieses Gebiet Karten gespielt, wobei der König von Bayern, Max Joseph I., durch einen Stich mit dem „Schellunter“ glücklicher Sieger geworden sei. Die Reit im Winkler Burschen steckten früher bei der Musterung den „Schellunter“ auf ihren Trachtenhut, und man nannte sie „d'Reita Winkla Schellunta“.

Wann und von welcher Seite her Reit im Winkl besiedelt wurde, ist nicht feststellbar; erstmals wird der Ort 1610 erwähnt. Die Ortsbezeichnungen Rute, Reut im Winkl – Reutti im Winkl sind Rodungsnamen, kommen von roden = reuten (süddeutsch) und bedeuten eine in einem Bergwinkel nach erfolgter Rodung entstandene Ansiedlung. Reit im Winkl lebte in der Vergangenheit neben der Almwirtschaft und Viehzucht vor allem von seinem Holzreichtum. Das 19. Jahrhundert brachte den Fremdenverkehr in das bis dahin stille Tal und damit eine neue, sehr bedeutende Erwerbsquelle. Der erste namhafte Gast war 1858 der bayerische König Maximilian II.

Sehenswert ist vor allem die natürliche Schönheit dieser oberbayerischen Landschaft. 120 km lang kann man wandern auf aussichtsreichen Tal- und Höhenwegen.

Das ehemals abgeschiedene und arme Gebirgsdorf besitzt keine bedeutenden Baudenkmäler, aber der Ort ist bemüht, das Überkommene zu pflegen und zu erhalten. Man sollte wenigstens die Pfarrkirche St. Pankratius und die bäuerlich-barocke Eckkapelle zum gekreuzigten Herrn besuchen.

Der Fremdenverkehr in Reit im Winkl

Das Berg- und Skidorf Reit im Winkl wird als eines der schönsten Dörfer Oberbayerns bezeichnet. Schon sehr früh haben die Bewohner die Bedeutung des Fremdenverkehrs erkannt. Der Fremdenverkehr wächst von Jahr zu

Jahr, vor allem der Wintersport hat Reit im Winkl berühmt gemacht. Das Gebiet ist schneesicher von Dezember bis April und ist ein herrliches Gelände mit vielen pistengepflegten Abfahrten (17 Skilifte und Langlaufloipen). Eine große Entwicklung hat Reit im Winkl im Lauf weniger Jahrzehnte genommen. Über 5000 Betten stehen den Gästen zur Verfügung.

Folgende Zahlen belegen die Entwicklung des Fremdenverkehrs in dieser Zeit:

Jahr	Gäste	Übernachtungen:
1921	3 750	15 610
1937	20 791	173 978
1950	13 932	127 780
1954	19 607	181 448
1960	36 602	333 991
1964	36 734	371 022
1970	48 614	486 584
1974	56 277	571 030
1976	67 925	659 246
1978	69 483	691 489
1980	68 645	648 505
1989	84 157	780 848

80% der Reit im Winkler leben vom Fremdenverkehr. Sie statteten deshalb ihre Hotels, Gasthöfe, Appartementshäuser, Ferienheime und Pensionen mit Komfort aus. Zu den modernen Einrichtungen eines Kurortes (die Anerkennung als Luftkurort erhielt Reit im Winkl am 12. 12. 1956) kommt ein umfangreiches Unterhaltungsprogramm.

Die Bewohner haben sich ihre Ursprünglichkeit und kernige Lebenslust bewahrt. Sie sind fleißige und freundliche Menschen, die ihre Heimat lieben. Stolz tragen sie, vor allem bei festlichen Gelegenheiten, ihre schöne Tracht und pflegen das heimische Brauchtum.



Reit im Winkel

Kössen in Tirol

Lage und Charakter des Ortes

Kössen im Kaiserwinkel liegt auf einer Seehöhe von 600 m, in einem Talkessel in der Nordostecke Tirols, flankiert von dem majestätisch aufregenden Felsriegeln des Kaisergebirges (Ellmauer Halt 2344 m) und den etwas sanfteren Bergrücken der Kitzbüheler und Chiemgauer Alpen (Unterberghorn 1700 m). Die landschaftliche Schönheit von Kössen ist besonders reizvoll – der Name soll angeblich bedeuten, daß das Dorf in einem von Bergen eingeschlossenen Becken, in einem „Kessel“ liegt. Die schmucken Häuser in der Ortsmitte vermitteln eine einzigartige Atmosphäre, die zum Verweilen einlädt. Durch die bunten „Lüftlmalereien“ auf zahlreichen Hausfassaden kommt die heitere, gemütliche und etwas romantische Lebensweise der Einwohner zum Ausdruck.

Geschichtliches und Sehenswertes

Über die früheste Geschichte von Kössen ist nur wenig bekannt. Wahrscheinlich ist das Gebiet erst im Lauf der

Völkerwanderung, zur Zeit der bayerischen Landnahme, im 6. und 7. Jahrhundert urbar gemacht worden. Damals mag wohl auch die erste Kirche „zum Hl. Petrus“ in Kössen erbaut worden sein, die nach alter Tradition in die Zeit des hl. Rupertus (um 700) zurückreichen soll.

1191 wird die Pfarrei St. Peter dem Stift St. Zeno in Reichenhall einverleibt. Größter Grundherr im jetzigen Gemeindegebiet von Kössen war das Benediktinerinnenkloster Frauenchiemsee. 1506 wurde Kössen der Grafschaft Tirol zugeschlagen. Im 16. Jahrhundert ist Kössen ein Industrieort. Blei, Erz, Kupfer und Silber wurden gefunden, verhüttet und exportiert. Über 300 Jahre war die Eisenhütte in Betrieb. Die Kössener Montanindustrie trug durch Jahrhunderte wesentlich zur Entwicklung der Gemeinde und auch zum Reichtum Tirols bei. Im 19. Jahrhundert verlor der Ort jegliche wirtschaftliche Bedeutung und verarmte zusehends. Als sich der Fremdenverkehr in Tirol zu entwickeln begann, entdeckte man aber auch das landschaftlich reizvoll gelegene Kössen.

In der Gemeinde befinden sich hervorragende Kunstdenkmäler von geschichtlichem und künstlerischem Rang:

Einer der wichtigsten Sakralbauten des Tiroler Unterlandes ist die Pfarrkirche zum Hl. Petrus, ein barockes Kunstwerk des Baumeisters Wolfgang Dientzenhofer aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhundert.

Das zweite bedeutende sakrale Denkmal von Kössen ist „Maria Klobenstein“. Die wildromantische Lage verleiht „Maria Klobenstein“ – im Durchbruchstal der Großache nahe der bayerischen Grenze gelegen – einen außerordentlichen Reiz. Eine Besonderheit von Kössen sind auch die vielen Kapellen, die wesentliche Akzente in der Kulturlandschaft setzen. Sie sind Zeugnisse bauerlicher Frömmigkeit, viele zudem Denkmäler von künstlerischer Bedeutung.

An profanen Baudenkmälern sind der Gasthof Erzherzog Rainer und der Gages-Hof sehenswert.

Der Fremdenverkehr in Kössen

Auch in Kössen ist der Fremdenverkehr der wichtigste Wirtschaftszweig. Die ersten Feriengäste kamen schon im 19. Jahrhundert. Der Fremdenverkehr entwickelte sich zunächst etwas langsam, nahm aber dann in den letzten vier Jahrzehnten eine rasante Entwicklung.

3150 Einwohner hat das Dorf und über 3500 Betten für die Gäste. Es gibt zahlreiche Hotels und Pensionen, Gasthäuser und Ferienwohnungen, Urlaub auf dem Bauernhof und einen großen, modernen Campingplatz. Durch die zentrale Lage ist Kössen ein idealer Ausgangsort für viele herrliche Bergtouren.

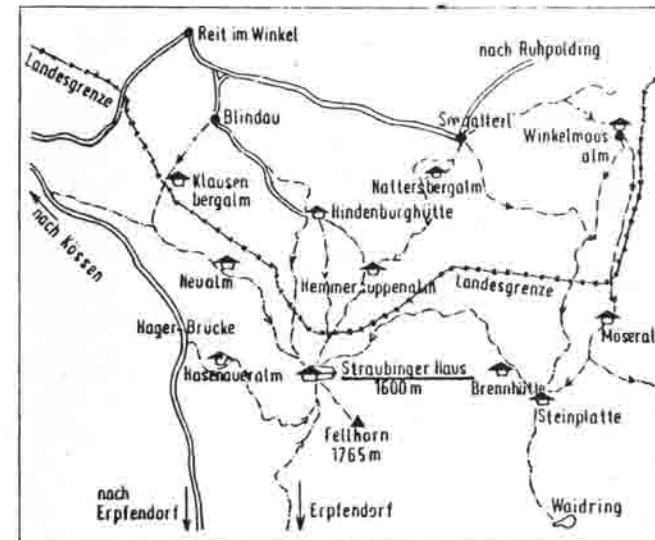
Josef Engl

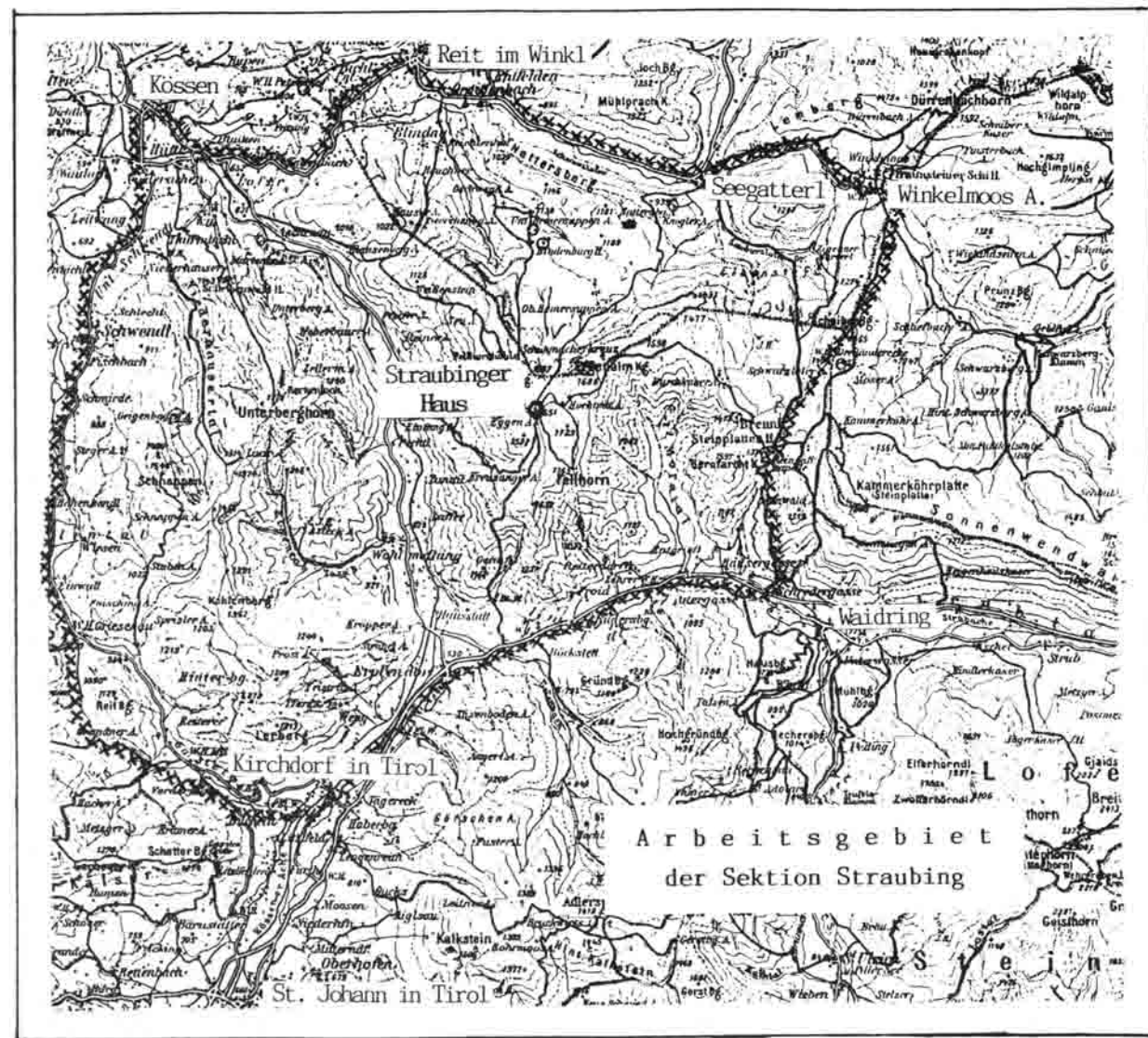
Wegearbeit



Markierte Wanderwege zum Straubinger Haus auf der Eggenalm

Straubinger Haus:
Telefon 0043/53 7564 29
Telefon 0043/53 7564 68 (Tal)
Pächter: Winfried Moroder
Postfach 1110, 8614 Reit im Winkel





Unser Straubinger Haus



Als sich im Jahr 1891 beherzte und naturbegeisterte junge Männer daran wagten, eine eigene Alpenvereinssektion in Straubing zu gründen, war die Bergwelt bereits aufgeteilt. Die Gründungsjahre in unseren Nachbarstädten bezeugen eine sehr frühe Aktivität; so wurde in Regensburg bereits im Jahre 1870, also ein Jahr nach Entstehung des Hauptvereins, in Passau und Landshut im Jahre 1875 eine Sektion ins Leben gerufen. 1906 bot die Sektion Passau uns einen Teil ihres Arbeitsgebietes an, gleiches geschah durch die Sektion Traunstein, so daß Straubing nun in den Chiemgauer Alpen ein ansehnliches Gebiet zu betreuen hatte. Neue Wege wurden angelegt und markiert, ein häuslicher Stützpunkt erwies sich als notwendig. Auf der Eggenalm gab es eine Gaststätte, die „Mühlbrennerhütte“. 1926 nahm der damalige Sektionsvorsitzende, Oberstleutnant a. D. Hopfner, Verbindung mit dem Besitzer Hausbacher und mit dem Hauptverein in München zwecks eines Darlehens auf. Am 11. September desselben Jahres wechselte der Besitz zum Preis von 10 326 Reichsmark.

Ein reger Aus- und Umbau begann und verschlang Tausende von Markt. Eine Bausteinaktion veranlaßte die Straubinger, eifrig zu zeichnen. Die Aufstellung eines Gipfelkreuzes auf dem Fellhorn ist in den Abrechnungen mit 25 Reichsmark erwähnt. Erster Hüttenwart war von 1927 an Loisl Dufter; seine Frau Maria versorgte nach dem Tod ihres Mannes das Straubinger Haus bis zur Beschlagnahme 1945. Von 1945 bis 1956 wurde das Anwesen treuhänderisch von einem Herrn Schießl aus Fieberbrunn verwaltet. Nach der Rückgabe an die Sektion im Jahr 1956 übernahm Josef Hundegger das schwer ramponierte Haus. Große Investitionen waren notwendig, um ein einigermaßen geordnetes Hüttenleben zu ermöglichen. Mit Hans Jöchl kam 1964 ein junger, tatkräftiger Wirt, der ab 1970 zusammen mit dem 1. Vorsitzenden Toni Karlstetter an eine Generalsanierung dachte. Erste vorsichtige Kostenschätzungen lagen bei 240 000 DM. Eine Drittelung dieser Summe zwischen dem Freistaat Bayern, dem DAV München und der Sektion Straubing schien akzeptabel zu sein.

Schatzmeister Hans Leonhard initiierte erfolgreich eine neue Bausteinaktion. Vorgesehen waren eine Erhöhung der Bettenzahl, die Installation von Kalt- und Warmwasser, Versorgung mit elektrischem Licht, Einrichtung einer Heizungsanlage und eines Telefons sowie der Ausbau der Küche. Fred Schreiner von der Sektion und ein Ingenieur Gruber vom DAV München waren bei der Planung beteiligt.

Probleme traten auf: Wird der Betrieb während des Umbaus eingestellt? Können die Kosten überblickt werden? Bereits im Januar 1971 wurde der Hauptversammlung der Kostenvoranschlag für einen Neubau von 600 000 DM präsentiert. Als Verteilerschlüssel war vorgesehen: die Hälfte das Land und je ein Sechstel der DAV, Darlehen und Eigenmittel der Sektion. Diese hätte nur 20 000 DM mehr aufbringen müssen, als sie für den Umbau beisteuern sollte. Die Hauptversammlung stimmte zu.

Freilich war die Rechnung ohne den Hauptverein in München gemacht. Der Verwaltungsausschuß, der ursprünglich einem Neubau durchaus den Vorzug gegeben hatte, stellte im Jahr 1973 fest, daß in der Höhenlage von 1595 m eine so große Bausumme – inzwischen mit 950 000 DM errechnet – nicht verantwortet werden könne, auch nicht eine auf 250 000 DM gestiegene Schuldsomme für die Sektion. Lediglich eine Renovierung des „Allernotwendigsten“ und eine Begleichung der Planungskosten wurden zugesagt. Heinrich Frank, 2. DAV-Vorsitzender, der dem Verwaltungsausschuß präsierte, schlug den Straubingern vor, das 3 106 m hoch gelegene Zittelhaus in der Goldberggruppe, das der Sektion Halle gehörte, zu übernehmen; dann seien sie hochalpin und förderungswürdig. Die Sektion lehnte ab, zumal Hauptgeschäftsführer Hauser vom DAV auch Stützpunkte in nicht extremen Gebieten bergsteigerisch für nötig erachtete. Toni Karlstetter und Hans Feineis als Schatzmeister hielten an den Neubauplänen fest; sie haben den „Ersatzbau Straubinger Haus“ mit Energie, Ausdauer und Fleiß durchgezogen und letztlich recht bekommen. Nachdem Hans Jöchl 1972 als Hütten-

wirt abgetreten war und Hans Meischberger für ein Jahr das Haus bewirtschaftet hatte, wurde Anna Hagenberger 1973 die letzte Pächterin des alten Straubinger Hauses.

Nach erfolgreichem Abschluß von neuen Verhandlungen mit dem Hauptverein wurde im Sommer 1975 ein Transportweg von der Forststraße über die Bundesgrenze zur Eggenalm mit einem Kostenaufwand von 128 846 DM in einer Länge von 2100 Metern gebaut. Die Grundsteinlegung für das neue Straubinger Haus erfolgte am 10. Juli 1976 durch den damaligen Staatssekretär im Umweltministerium, dem Straubinger Abgeordneten und Gönner der Sektion, Alfred Dick. Der Endausbau wurde im Sommer 1977 vorgenommen, und bereits am 15. Oktober 1977 begannen die neuen Hüttenpächter Eva und Sepp Huber mit der Bewirtschaftung. 52 Jahre nach dem Erwerb des Almgasthofes am Fellhorn fand die feierliche Einweihung des Ersatzbaus unter der Schirmherrschaft von Staatsminister Alfred Dick unter Anwesenheit weiterer Prominenz am 9. Juli 1978 statt. Das alte Haus mußte abgebrochen werden; damit wurde auch der Blick vom neuen frei zum Kaisergebirge. Die Gesamtkosten lagen nach der Abrechnung 1978 bei 1,2 Millionen DM, der Schuldenstand der Sektion betrug 366 500 DM. Ein Spendenaufkommen von 140 000 DM hatte diesen auf ein erträgliches Maß reduziert. Trotzdem mußte eisern gespart werden, um die enorme Zinsbelastung zu begleichen.

Als Toni Karlstetter 1981 den Sektionsvorsitz an Alfred Schreiner abtrat, war man vor allem bestrebt, den Darlehensstand zu verringern und die Ertragslage des Hauses durch neue Pachtverträge zu verbessern. Schreiner und der weiter amtierende Schatzmeister Feineis drückten die Schuldenlast in vier Jahren auf 199 400 DM. Den ersten Pächtern des neuen Straubinger Hauses waren schon 1979 Ursula und Alfred Wellnitz gefolgt, doch erst mit der Übergabe der Bewirtschaftung an Marlies und Winfried Moroder am 6. Juni 1982 hatte die Sektion eine glückliche Hand. Im 9. Jahr versorgt jetzt das Ehepaar Moroder mit seinen Kindern Tobias und Heike das Straubinger Haus zu

unserer allerbesten Zufriedenheit. Für 1990/91 mußte allerdings der Winterbetrieb probeweise eingestellt werden; denn Aufwand und Ertrag stehen in keinem vernünftigen Verhältnis.



Abrechnung mit Hüttenwirt Moroder

Besucher des neuen Straubinger Hauses

Jahr	Übernachtungen	Tagesgäste	Gesamt
1978	3027	7000	10027
1979	2882	7900	10782
1980	2290	5900	8190
1981	2357	6100	8457
1982	2104	5900	8004
1983	2590	6400	8990
1984	2078	5700	7778
1985	2258	4800	7058
1986	1822	5600	7422
1987	1675	4200	5875
1988	1776	4100	5876
1989	1616	5400	7016
1990	1594	6500	8094

tigen Verhältnis mehr zueinander. Was im Sommer verdient werde, stecke er den Winter über ins Haus; das erklärte der Hüttenwirt.

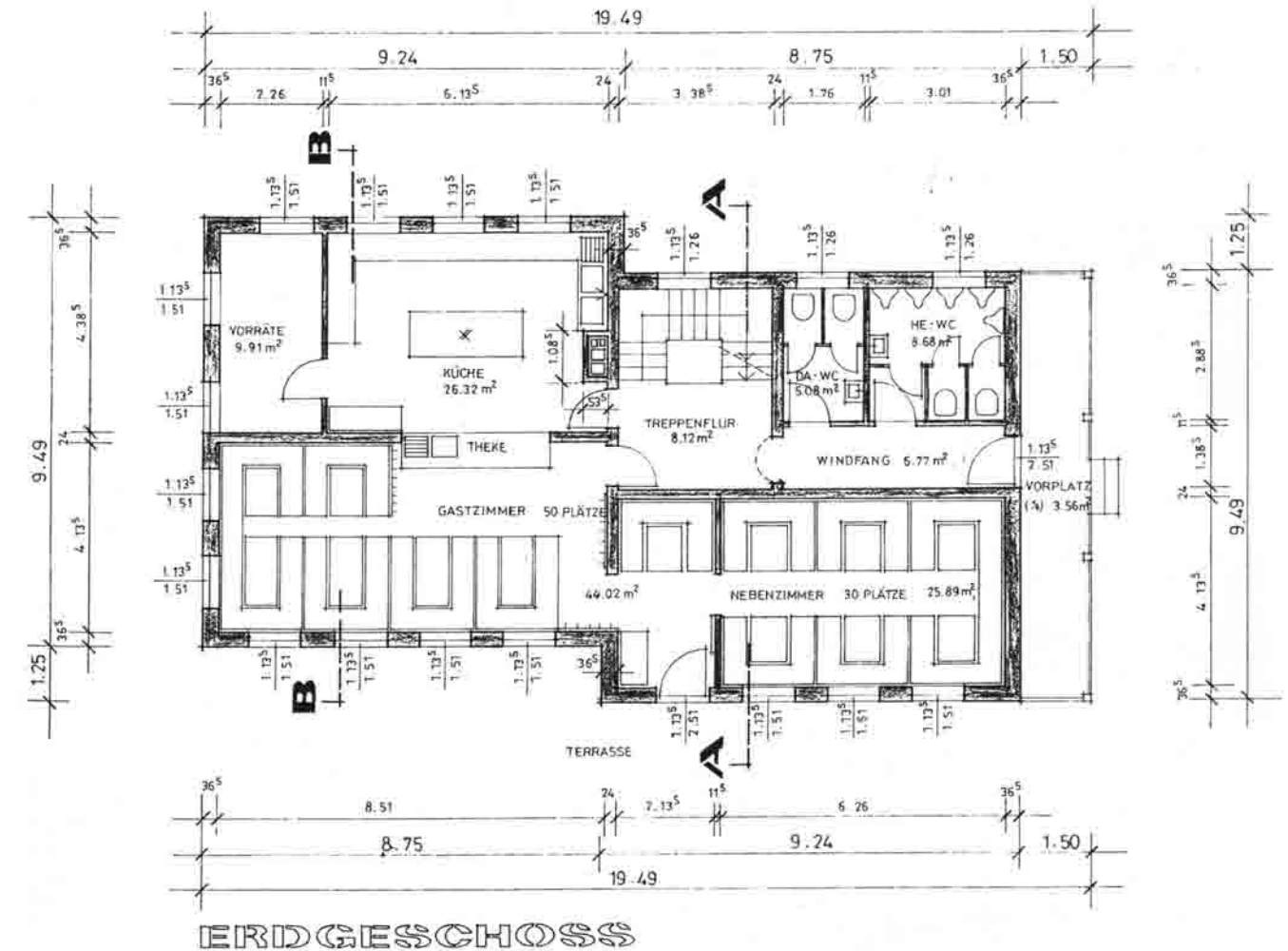


Als Sektionsvorsitzender seit 1985, später auch als Hüttenwart, mußte ich mich neu anstehenden Problemen zuwenden, besonders der Erschließung der Eggenalm von der österreichischen Seite her durch einen neu trassierten Transportweg. Die Gesamtstrecke von Erpfendorf her in einer Länge von 10,6 Kilometern führt zuerst über 5,8 km durch österreichisches Bundesforstgebiet auf durchwegs gut ausgebauter Forststraße. Der Rest bis zur Eggenalm mußte völlig neu angelegt werden. Es bedurfte zäher Verhandlung in Innsbruck und Wien mit Bundesforstverwaltung und Almgemeinschaft, um einen vertretbaren Kostenanteil für die Sektion herauszuholen. Die Sektion ist mit 14, teilweise mit 20 % an der Herstellung des Fahrweges beteiligt. Die ursprünglich befürchtete Summe von 200 000 DM verminderte sich auf 127 349 DM. Alle möglichen Vergünstigungen wurden ausgenutzt; so stehen Zuschüsse von ca. 50 % durch Umweltministerium, Stadt Straubing und Landkreis Straubing-Bogen, Stadtwerke, ferner ein Darlehen des DAV mit 30 000 DM zur Verfügung. Im August 1990 konnte die Wegeinweihung mit einer kleinen Feier auf dem Straubinger Haus vorgenommen werden. Eine gut ausgebaute Verbindung mit höchstens 14 % Steigung, die der Versorgung der Hütte zugute kommt, führt jetzt vom Tal herauf.

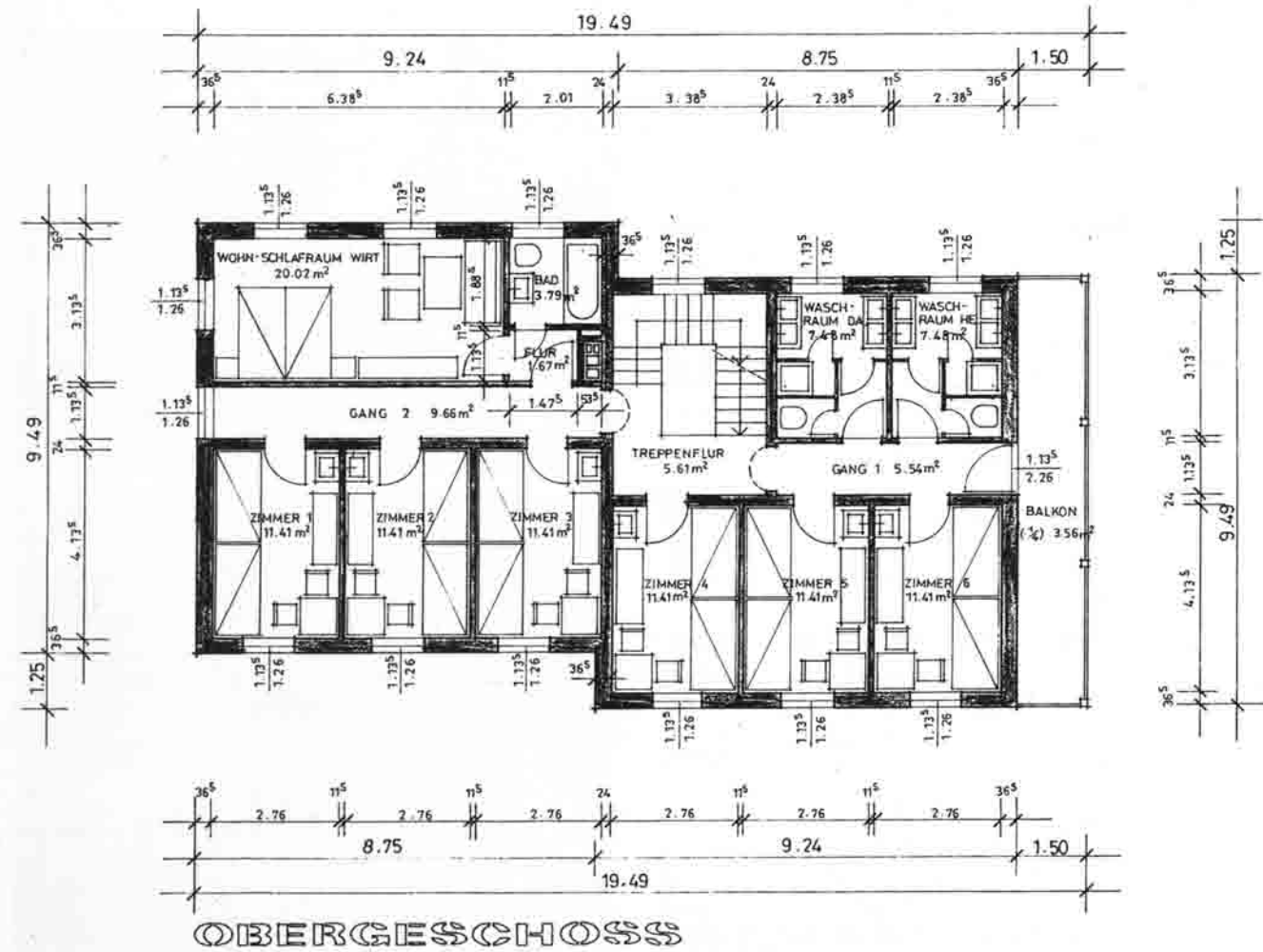
Sicher ist die Eggenalm, weiterhin ohne Autotourismus, ohne Lifte und übermäßige Erschließung, eine Oase der Ruhe, und sie verdient mit Recht noch die Bezeichnung Alm: Bergweide mit Kühen und Blumenwiesen wie nur an wenigen Flecken in unseren Alpen. Ein Besuch lohnt sich zu jeder Jahreszeit. Unsere Hüttenwirtsleute Marlies und Winfried Moroder tun ihr Bestes bei der Betreuung von Tages- und Übernachtungsgästen. 50 Sitzplätze weist der große, 30 der kleine Gastraum auf. Im Obergeschoß befinden sich auf der Südseite 6 Zimmer mit je 4 Betten, im Dachgeschoß ist Platz für 40 Lager. Genügend Waschgelegenheiten, Duschen und WCs sind eingerichtet.

Siegfried Spanner

Straubinger Haus



Straubinger Haus



Gipfelkreuz Fellhorn

Spuren im Schnee



Malerarbeiten



Brotzeit auf der Terrasse

Sektion Straubing 1991



Spanfelner
Goetz
Fuhrmann
Engl
Schiller
Reiß
Mühlbauer
Lermer

Sitzung
des Vorstandes
und des Beirates
in der Geschäftsstelle

Leonhard
M. Spanner
Schuhbauer
S. Spanner
Dr. Schlenz
Karbstein
Gerber

Vorstandschafft

1. Vorsitzender und Hüttenwart Siegfried Spanner, Oberstudienrat, 53 Jahre
2. Vorsitzender Josef Engl, Studiendirektor, 53 Jahre
- Schatzmeisterin Claudia Mühlbauer, kaufm. Sachbearbeiterin, 26 Jahre
- Jugendreferent Dr. Holger Schlenz, Mund-, Kiefer-, Gesichtschirurg, 46 Jahre
- Schriftführer Heinrich Schuhbauer, Polizeibeamter, 51 Jahre
- Wege- und Markierungswart Hermann Spanfelner, Elektrotechniker, 56 Jahre
- Tourenwart und Büchereiverwalter Hans Miehle, techn. Angestellter, 41 Jahre
- Veranstaltungswart Willi Lermer, städt. Beamter, 43 Jahre
- Gerätewart Bernhard Fuhrmann, Raumausstatter, 51 Jahre
- Wanderwart Heribert Gerl, Kaufmann, 66 Jahre
- Kinder- und Jugendwart Maria-Theresia Schlenz, PTA, 39 Jahre
- Familienwart Kurt Gerber, Postbeamter, 46 Jahre
- Seniorenwart und Rechnungsprüfer Hans Leonhard, Kaufmann, 71 Jahre
- Naturschutzwart Martin Spanner, Student, 20 Jahre
- Sonstige Veranstaltungen Manfred Karbstein, kaufm. Angestellter, 50 Jahre
- Pressewart, Mitteilungsblatt Peter Schiller, Studiendirektor, 60 Jahre
- Mitteilungsblatt Manfred Goetz, Rechtspfleger, 51 Jahre
- Ehrenrat Alfred Schreiner, Diplom-Ingenieur, 63 Jahre
- Ehrenrat Rupert Reiß, Kaufmann, 66 Jahre
- Rechnungsprüfer Hans Winkler, Steuerberater, 39 Jahre



Geschäftsstelle

Der Neubau des Straubinger Hauses Ende der Siebziger Jahre engte den finanziellen Rahmen für andere wichtige Dinge in der Sektion außerordentlich ein, so daß unsere Geschäftsstelle in Straubing viele Jahre von Größe und Ausstattung her ein Notbehelf bleiben mußte.

Ende 1987 konnten wir dank der hartnäckigen Bemühungen von Siegfried Spanner die neuen Räume in der Fraunhoferstraße 10 in Straubing beziehen. Neben der allgemeinen Geschäftsstelle, in der unser 1. Vorsitzender und Frau Bauer als Schreibkraft und „Mädchen für alles“ arbeiten, sind ein Versammlungsraum und ein Bücher- und Geräteraum vorhanden. Die Jugendräume sind räumlich getrennt und haben einen eigenen Eingang. Damit kann die Geschäftsstelle über die Aufgaben der Verwaltung hinaus auch als Versammlungs- und Kommunikationszentrum für unsere Mitglieder dienen.

Der Stadt Straubing ist dafür zu danken, daß sie uns die Räume zu einem für uns tragbaren Mietpreis zur Verfügung stellt.

Jugendgruppe 1988–1990

Im Jahre 1988 übernahm ich, unterstützt von meiner Frau Maria-Theresia als Kinder- und Jugendwartin, den Posten des Jugendreferenten und Jugendleiters der Sektion von meinem langjährigen Vorgänger Manfred Mletzko. Die Vorstandschaft erwartete von mir die Wiederbelebung der Jugendarbeit; und im Prinzip hieß dieses, vollkommen neu anzufangen. Es gab 1988 keine Jugendgruppe, weitere Jugendleiter standen nicht zur Verfügung. Bei der Durchsicht der Mitgliederliste zeigte sich, daß im Umkreis von ca. 15 Kilometern nur etwa 45 Jugendliche und junge Leute im Alter von 10 bis 25 Jahren zur Sektion gehörten.

Beim ersten Treffen am 16. 4. 1988 in den neu erworbenen Jugendräumen neben der Geschäftsstelle erschienen erstaunlicherweise zwölf Jugendliche. Seitdem wurden regelmäßig Gruppenstunden montags um 19 Uhr durchgeführt. Hierbei lag der Schwerpunkt zunächst in der Vermittlung von Grundkenntnissen: Karten- und Kompaßkunde, Anlegen von Knoten, Verwendung des Seils, Sicherungstechniken. Das gesellige Beisammensein kam nicht zu kurz, besonders bei der Jugendraumeinweihung, zu Weihnachten und im Fasching.

Zum Klettern fuhr die Gruppe anfangs an den Großen Pfahl bei Viechtach. Eine „Naturschutzwanderung“ führte zum Griesenkarhaus in der Flachau. Reges Interesse fand auch die Sonnwendfeier auf dem Straubinger Haus. Deutlich wurde das Interesse an Klettersteigen; es lag nahe, in die Hersbrucker Schweiz zum Noris- und Hohen-Glück-Steig zu fahren. Den Höhepunkt im Jahr 1988 stellte sicherlich die Fahrt in den Würzburger Klettergarten bei Gambach dar, zu der auch die übrigen Sektionsmitglieder eingeladen waren. Der Winter unterbrach die Kletteraktivitäten, Skitouren am Arber und am Pröller boten Ersatz. 1988 hatte ein Sturm den weitgehend zugewachsenen und vermoosten Teufelsfelsen im Perlachtal bei Mitterfels



Der Teufelsfelsen lädt zum Klettern ein!

freigelegt. 1989 war es mein Bestreben, ihn unter modernen Gesichtspunkten als Klettergarten für die Sektion bzw. die Sektionsjugend wieder herzurichten. Nach meh-

rerer Säuberungsaktionen wurden im Laufe des Jahres mit Hilfe von Norbert Bätz, Alpinsport Nürnberg, alte Haken entfernt und durch Bohrhaken ersetzt. So können jetzt 14 Routen als absolut gesichert bezeichnet werden. Die Schwierigkeit reicht bis zum VII. Grad, für Anfänger sind IIIer vorhanden. Der Fels bietet fast alles: Überhänge, steile Wände zum „Fingerhakeln“, Platten zum Reibungsklettern und Kamine. Speziell bei feuchtem Wetter zeigt er seine Tücken. Die Haken sind so angelegt, daß das Vorsteigen gesichert werden kann, ein Toprope ist also nicht erforderlich.

Über die Arbeit am Teufelsfelsen wurde selbstverständlich das Klettern am Pfahl, außerdem auf dem Kleinen Falkenstein, in Deggenau und bei den Rauchröhren nicht vergessen. Die Teilnahme an der Sonnwendfeier der Sektion wurde von der Jugend mehr als Pflichtübung aufgefaßt.

Die Alpen sollten nicht außer acht gelassen werden; so fand während der Sommerferien eine Siebentagesfahrt in die Öztaler Alpen statt. Standort war die Vernaghütte. Trotz schlechten Wetters gelang die Überschreitung der Guslarspitzen, und bei dichtem Nebel und Vereisung wurde die Kesselwandspitze bezwungen. Als Abschiedsgeschenk strahlte die Sonne: richtig für die Wildspitze. Leider zeigte es sich, daß die (Sektions-) Jugend heute gehfaul ist; die Fahrt hatte nur wenige Teilnehmer. Nach einer Radtour im Spätsommer 1989 war Klettern an der Maximilianswand in der Hersbrucker Alb auf dem Programm. Die Wallstreet mit XI- am Krottenseeturm konnte natürlich nur bestaunt werden.

Die Jugendarbeit 1990 begann im April mit einer Wanderung über den Kaitersberg. Am 1. Mai wurde die eigentliche Saison mit dem Anklettern am Pfahl eröffnet. Vierzehn Tage später hieß es: Laabertal, wir kommen! Nachdem eine Alpenfahrt wetterbedingt ausgefallen war, trafen wir uns wieder in der Fränkischen Schweiz, und zwar am Walberla und im Krottenseer Gebiet (Rabenstein, Maximilianswand). Am Teufelsfelsen wurden bei Regen Lose Rolle und Schweizer Flaschenzug geübt. Zum erstenmal



nahm ein Mitglied der Gruppe an einer Jugendleiterschulung teil; die Tage im Hochwildegebiet werden ihm sicherlich unvergessen bleiben. In den folgenden Monaten wurde wieder im Vorderen Bayerischen Wald geklettert.

Der Stadtjugendring veranstaltete am Teufelsfelsen ein Klettern auch für nicht organisierte Jugendliche, wobei die AV-Jugend die technische Leitung übernahm. Noch einmal war der Frankenjura an der Reihe, diesmal das Trubachtal und Umgebung mit Hartelstein, Haselstaudner Wänden, Richard-Wagner-Fels, Zehner Stein und Röthelfels. Die Begehung des Mittenwalder Höhenwegs war, ebenfalls im Oktober angesetzt, als Abschlusstour der Sommersaison 1990 gedacht.

Auf die letzten drei Jahre zurückblickend, muß ich sagen, daß die Jugendbetreuung sicherlich viel Arbeit macht und Zeit kostet, aber doch auch viel Freude bereiten kann. Im Vergleich zu früheren Jahrzehnten ist sie aufgrund der gesellschaftlichen, sozialpolitischen und wirtschaftlichen Verhältnisse schwieriger geworden. Infolge der Konkurrenz kommerzieller Anbieter wurde das Leistungsniveau für die in der Jugendarbeit Verantwortlichen so hoch geschraubt, daß es von einem Nicht-Profi kaum noch zu erbringen ist. Außerdem ist die ältere Jugend heute wesentlich mobiler als die von früher; sie meint, auf die Unterstützung durch eine Jugendgruppe verzichten zu können. Viele Aktivitäten laufen an der offiziellen Planung vorbei. Das muß nicht negativ beurteilt werden; es zwingt dazu, die Anschauungen über Jugendarbeit zu überdenken.

Dr. Holger Schlenz

Senioren

Nachdem der Wunsch, der Sektion eine Seniorengruppe anzugliedern, an die Vorstandschaft herangetragen worden war, wählte die Hauptversammlung 1988 mich zum Seniorenwart. Es galt, geeignete Wanderungen anzubieten, die zum Mitmachen anregen konnten.

An den ersten Touren beteiligten sich nur wenige Sektionsmitglieder, doch schon bald vergrößerte sich die Teilneh-

merzahl. Die Beförderung zum Ausgangspunkt der Wanderungen erfolgt in Pkw's wie bei den Wochenendfahrten anderer kleiner Tourenguppen.

Meist wurden Rundwanderungen im Bayerischen Wald mit Einkehr und geselligem Beisammensein durchgeführt. Die besonders aktiven Senioren unternehmen auch Fahrten ins Gebirge, soweit sie sich nicht ohnedies an Gemeinschaftsunternehmungen der Sektion beteiligen. Auch sind Zusammenkünfte zum Faschingsende, auf dem Gäuboden-Volksfest und im Advent vorgesehen.

Hans Leonhard

Naturschutz und Umwelt

Seit 1961 gibt es in der Sektion Straubing einen Naturschutzwart. In den 60er Jahren war von einem Naturschutz im modernen Sinn noch nicht die Rede. Der erste Funktionsträger Emil Schwarzweller versuchte, den Mitgliedern die Schönheit der Alpenflora in Diavorträgen aufzuzeigen. Auf Wanderungen und Bergfahrten bemühte er sich, den Teilnehmern das Erkennen der einzelnen Arten, vornehmlich der geschützten, zu vermitteln.

Sein Nachfolger ab 1974, Rudolf Breu, in der Sektion bis heute bekannt als Blumenfotograf, entwickelte sich zum Mahner für die Erhaltung bedrohter Lebensräume. Das Mitteilungsblatt benutzte er als Sprachrohr für seine Gedanken zum Schutz von seltenen Pflanzen und Tieren, zur Erhaltung der überlieferten Natur- und Kulturlandschaft in Bayern. 1979 schrieb er über die Folgen der Intensivierung von Land- und Forstwirtschaft:

„Mit diesen Veränderungen ist in neuerer Zeit der natürliche Lebensraum zahlreicher Pflanzenarten entscheidend eingeengt worden. Aber auch durch Abpflücken, Ausreißen, Ausgraben oder Zertrampeln wurden viele Pflanzen vernichtet. Das gilt nicht nur für das früher verbreitete

massenhafte Entnehmen von seltenen Wildpflanzen für Heilzwecke, sondern ebenso für die zahlreichen Handsträuße, die auf Spaziergängen und Wanderungen mitgenommen werden. Gefährdet sind vor allem schöne und interessante Blumen und Pflanzen. Der Reiz des Exotischen umgibt besonders unsere heimischen Orchideen. Aufgrund des Bundesnaturschutzgesetzes und durch eine Reihe von gesetzlichen Bestimmungen in den Ländern werden seltene und gefährdete Arten unter Schutz gestellt. Bund und Länder wollen deutlich machen, daß der (Natur-)Schutz nicht eine Angelegenheit gefühlbetonter Romantiker ist, sondern ein wichtiges Teilgebiet des umfassenden Umweltschutzes darstellt.“

Von 1988 an fungiert Martin Spanner als Naturschutzwart, das jüngste Mitglied der derzeitigen Vorstandschaft. Der Wechsel verdeutliche, daß eine neue Generation sich für diese Aufgabe verantwortlich fühlt. Bereits im selben Jahr erschien eine Naturschutzwanderung in die Flachau auf dem Sommertourenprogramm; sie bot Gelegenheit, die Eingriffe des alpinen Skibetriebs in das ökologische Gleichgewicht zu veranschaulichen.



Service: Bücher- und Geräteausleihe

Mitglieder



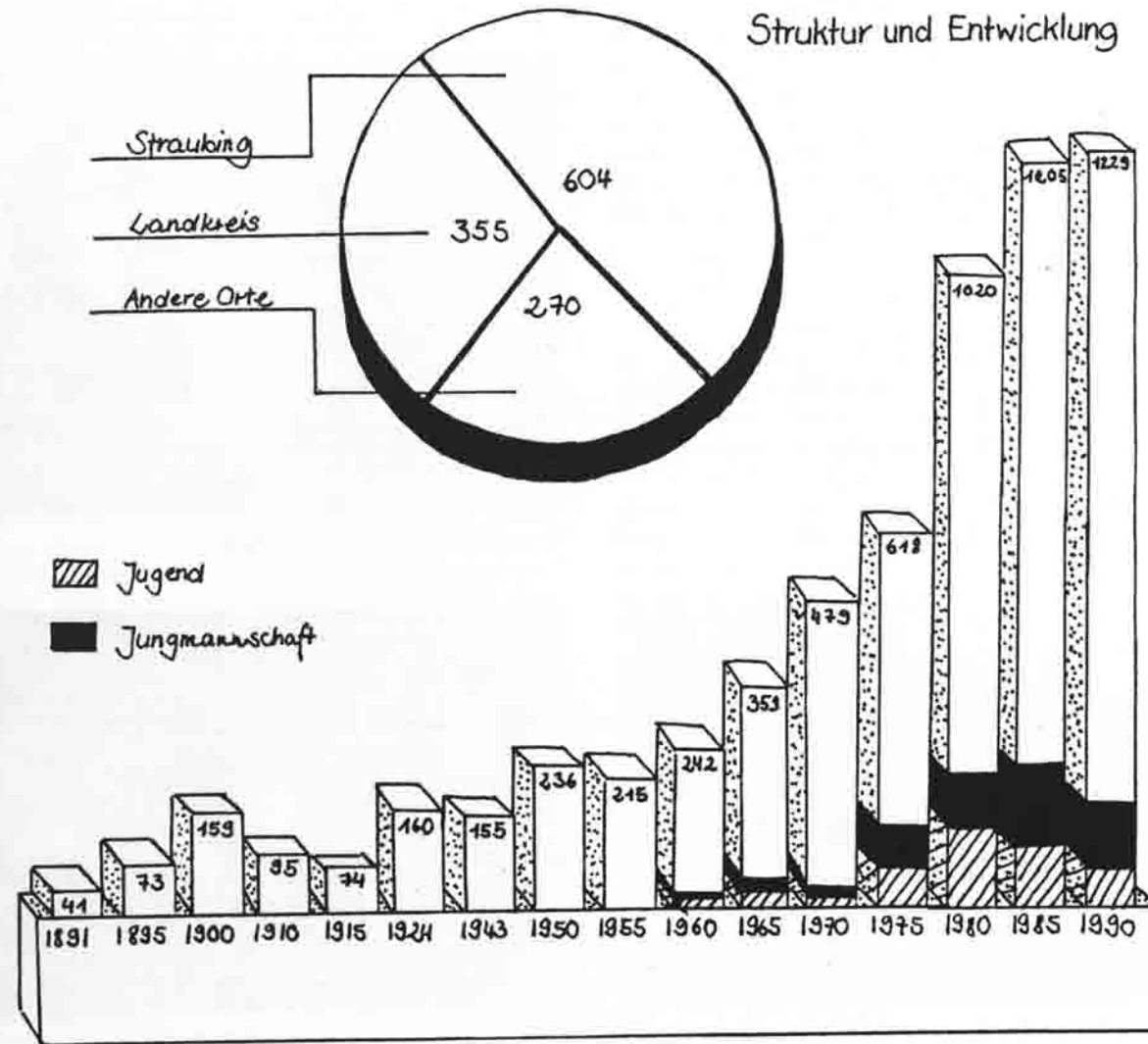
Ehrung: S. Spanner – H. Leonhard



Versammlung: F. X. Karl, St. König, B. Fuhrmann

MITGLIEDER

Struktur und Entwicklung



Ausbildung - Touren - Veranstaltungen
am Ende eines Säkulums



**SEKTION STRAUBING
DEUTSCHER ALPENVEREIN**
Straubing, Fraunhoferstraße 10, Tel. 09421/80965

Allgemeine Hinweise

Nähere Informationen über Fahrtetermine, Fahrtenbesprechungen, Vortragsthemen usw. finden Sie im Veranstaltungskalender des Straubinger Tagblatts, und zwar immer am Mittwoch. Beachten Sie hierzu auch die Aushänge im Schaukasten vor der Geschäftsstelle Fraunhoferstraße 10. Besprechungen und Anmeldungen zu den Touren finden jeweils Donnerstags um 19.30 Uhr in der Geschäftsstelle statt. Gegebenenfalls wird bei Anmeldung eine Gebühr von 20,- DM erhoben, insbesondere bei Hüttenreservierungen, die bei Teilnahme erstattet wird. Nachmeldungen brauchen von den Organisatoren nicht mehr berücksichtigt werden.

Sommerprogramm 1990

A. Ausbildung

2. Mai 1990
Ungang mit Karte und Kompaß
Organisation: H. Miehle
Siegfried Schwarz

6. Mai 1990
Ungang mit Karte und Kompaß
Praktische Übungen im Vorderen
Bayerischen Wald
Organisation: H. Miehle
Siegfried Schwarz

14.-15. Juni 1990
Gletscherkurs für Anfänger
Organisation: Ludwig Rohmeier

B. Touren

1. Mai 1990
Anklettern am Pfahl
17. Juni 1990
Radwanderung Landkreis Straubing-
Bogen
Organisation: Hans Miehle
Manfred Goetz

9.-10. Juni 1990
Familientour zur Reiteralpe
Organisation: Elfriede Gerber
23.-24. Juni 1990
Sonnenfeier am Straubinger
Haus
Organisation: Siegfried Spanner
30. Juni - 1. Juli 1990
Alpspitze/Zugspitze
Organisation: Heinrich Schuhbauer
7.-8. Juli 1990
Zillertaler Alpen
Hoher Riffler 3 228 m
Organisation: Rudi Heidinger
14.-15. Juli 1990
Stubai Alpen
Organisation: Ludwig Rohmeier
21.-22. Juli 1990
Berchtesgadener Alpen
Organisation: Bernhard Fuhrmann
20.-22. Juli 1990
Hochstubaier - Botzergruppe
Organisation: Winfried Pohl
29. Juli - 19. August 1990
Partnerschaftstreffen mit Alpin-
Club Odessa
3.-5. August 1990
Kitzbüheler Alpen
Kleiner u. Großer Rettenstein
Organisation: Hans Miehle

15.-19. August 1990
Zillertaler Alpen
Berliner Höhenweg
Organisation: Hans Miehle

1.-2. September 1990
Berchtesgadener Alpen
Wieder-Route
Organisation: Heinrich Schuhbauer

1.-8. September 1990
Sektionsherbstfahrt zu den Juli-
schen Alpen nach Kranjska Gora
(Kronau)
Kosten: Mitglieder 520,- DM
Nichtmitglieder 560,- DM
Anmeldung: bei S. Spanner
Tel. 09421/31916
oder H. Weinzierl
Tel. 09421/6879
(Anmeldeschluß 1.7.)

14.-16. September 1990
Dachsteinüberschreitung
Organisation: Hermann Spanfeller

29.-30. September 1990
Karwendel
Stützpunkt Karwendelhaus
Organisation: Bernhard Fuhrmann

Winterprogramm 1990/91

A. Ausbildung

16. Dezember 1990
Umgang mit dem Verschütteten-
suchgerät

6.-7. Oktober
Gemeinschaftstour
mit dem Bayer. Wald-Verein
Gläserner Steig
Organisation: Herbert Gerl

20.-21. Oktober 1990
Abschl. Herbstfahrt
zum Straubinger Haus
Organisation: Siegfried Spanner

C. Wanderungen
Organisation: Herbert Gerl

D. Senioren
Organisation: Hans Leonhard

E. Jugend
Organisation: Maria Th. und
Dr. Holger Schlenz

F. Sektionsabende und
sonstige
Veranstaltungen

Organisation: Willi Lerner

23.-24. Juni 1990
Sonnwendfeier auf dem Straubinger
Haus mit Bergmesse

Vorderer Bayer. Wald/Skigebiet
St. Englmar
Organisation: Hermann Spanfeller
Siegfried Schwarz

16. August 1990
Traditioneller Ausgang zum Gäuboden-
volksfest
Treffpunkt und Zeit sind der
Tagespresse zu entnehmen.

5. Oktober 1990
Dia-Schau über die Sektionsfahrt
nach Odessa im Gäubodenhof

9. November 1990
Gemeinschaftsveranstaltung mit
dem Bayer. Wald-Verein, Diavortrag
von Rupert Reiß: Vom Arber zum
Mount Everest. Sparkassensaal

16. November 1990
Gedenkmesse in der Kapelle des
Marienheimes. Anschließend gemüt-
liches Beisammensein im Gäuboden-
hof

7. Dezember 1990
Besinnliche Adventfeier im Saal
des Hotels Gäubodenhof.
Nicht vergessen:
Jeden Donnerstag, 20.00 Uhr,
Stammtisch im Gäubodenhof!

- A u s z u g -

5.-6. Januar 1991
Skitour für Anfänger
in Verbindung mit LL-Tour zum
Straubinger Haus
Organisation: Bernhard Fuhrmann
Hermann Spanfeller
Siegfried Spanner

18.-20. Januar 1991
Lawinenkurs
Fach-Wochenendkurs für Organisa-
toren, die für die Sektion Ski-
touren organisieren und aktiv
mitarbeiten
Organisation d. Ablaufs u. An-
meldung: Hans Miehle
Durchführung: Staatl. gepr. Berg-
u. Skiführer des DAV-Lehrteams

B. Touren

8.-9. Dezember 1990
Skiestand in Zauchensee
Organisation: Hans Miehle
Kurt Gerber

5.-6. Januar 1991
Langlauftour zum Straubinger
Haus
Organisation: Siegfried Spanner
Bernhard Fuhrmann
Hermann Spanfeller

26.-27. Januar 1991
Berchtesgadener Land
Organisation: Hans Miehle

1.-3. Februar
Tuxer Voralpen
Organisation: Winfried Pohl

16.-17. Februar
Stubai Alpen
Oberberger Tal
Organisation: Rudi Haidinger

2.-3. März 1991
Stubai Alpen
Neue Pforzheimer Hütte

16. März 1991
Totes Gebirge
Organisation: Erwin Etzelsdorfer

5.-7. April 1991
Stubai Alpen
Franz-Senn-Hütte
Organisation: Hermann Spanfeller

27. April
Gosaukamm
Manndlkögelumfahrung
Organisation: Erwin Etzelsdorfer

1. Mai 1991
Anklettern am Pfahl
Organisation: Hans Miehle

4.-5. Mai 1991
Kaisergebirge
Organisator: Hermann Waas

9.-12. Mai
Silvretta
Jamtalhütte 2165 m
Organisation: Hans Miehle
Kurt Gerber

C. Jugend
Organisation: Dr. Holger Schlenz

D. Skiwanderungen
Organisation: Herbert Gerl

E. Senioren
Organisation: Hans Leonhard

- A u s z u g -

F. Sektionsabende und sonstige Veranstaltungen

Organisation: Willi Lerner

10. Januar 1991
Dia-Vortrag von Max Stöckle,
Ebersberg: Die Schobergruppe
im Schatten des Großglockner
Gäubodenhof

14. Februar 1991
Dia-Vortrag von Helmut Dümmler,
Augsburg: Toskana - Elba, Wandern
und Bergsteigen
Gäubodenhof

1. März 1991
Jahreshauptversammlung d. Sektion
Gäubodenhof

12. April 1991
100 Jahre Sektion Straubing
Bildmaterial von Mitgliedern und
aus dem Archiv
Sparkassensaal

20. April 1991
Südbayer. Sektionstag mit an-
schließender Festveranstaltung
anlässlich der Hundertjahrfeier
Historischer Rathaussaal oder
Festsaal des Herzogsschlusses

16. Mai 1991
Dia-Vortrag von Hans Steinbich-
ler, Bernau: Das Jahr auf Skiern,
Gipfel zwischen 1000 und 4000
Metern
Gäubodenhof

Gedenken



25 Jahre durfte ich mit dem AV Straubing auf das Fellhorn steigen, Bergmesse feiern und die Wunderbarkeiten der Welt Gottes betrachten.

Es ist auch zu einem festen Brauch geworden, daß wir uns im Monat November in der Hauskapelle des Marienheimes treffen, um der verstorbenen Bergfreunde zu gedenken.

Ob wir unter dem Gipfelkreuz oder unter dem Altarkreuz standen, immer gingen wir weg in dem Bewußtsein, ein wenig die Nähe, Liebe und Barmherzigkeit Gottes erlebt zu haben.

Ein Vergelt's Gott verdienen all jene, die zur musikalischen und textlichen Gestaltung der Gottesdienste beigetragen haben.

Nikolaus Paulus
Sektionspfarrer

Lobt Gott
in Rauhref und Schnee,
auf Liften und Loipen,
mit Schlitten, Skiern
und Schlittschuh'n,
mit Augen, die sich freuen
an Wäldern und Wegen,
an Tälern und Bergen,
an Menschen, jung und alt,
Familien und jungen Paaren,
Kindern, Vögeln, Pferden
und Hunden,
mit Lungen, die sich weiten
an frischer Luft
aus erster Hand;
mit Gesichtern,
die den Wind
und die Sonne begrüßen
und Menschen anlachen
am Hang und am Ziel.

Lobt Gott,
die ihr wartet voll Ungeduld,
um euch wieder schleppen
und tragen zu lassen,
aufwärts, voller Vertrauen.
Vertrauen nur darauf,
daß alles gut
und nichts schiefgeht,
der Abend noch Spaß bringt,
der Urlaub die gute Gesundheit.

Lobt Gott,
der den Ablauf des Lebens
erfüllt mit Tiefe und Sinn,
der auch nach letzter Fahrt
noch Kraft in das Leben bringt.

Lobt Gott,
der auf abgetauten Pisten
Osterglocken läuten läßt.

WIR GEDENKEN DER IN DEN BERGEN
VERUNGLÜCKTEN KAMERADEN SOWIE
ALLER VERSTORBENEN UNSERER SEKTION.

Touren früher und heute

Touren- u. Reise-Bericht.

Apotheker Biechels mit Frau: Lanbed—Mals—Wormserjoch—Drei-sprachenspitze—Meran—Bozen—Ebensee—Raintal—Otto-Mayerhütte—Schilde—Fallenstein.

Rechtspraktikant Biermeier: Radtur nach Ruffstein—über Vorderkaiserfelden auf die Pyramidenpitze—durch das Bärenthalergut auf das Strip-senjoch—durch die steinerne Kieme zur Gruttenhütte—von der Baubeamus-hütte auf das Regalbisch nach St. Johann—Waidring—Lofer—Saalfelden—Zell a./See—Lendgaststein—Hallein—Salzburg.

Gelegentlich einer Venedigreise von Kiefernfelden aus: Jochenwand—Schäbblingstein.

Lehrer Colloquio: Pustertal—Segental—Drei—Zinnenhütte—Miserinasee—Bambergerhütte—Sanpittello—Schlern—Bozen.

Landgerichtsrat Ebner: Wendelstein—Tatzwurm—Wairischgall—Penzingalm—Jägerkamp—Rote Wand—Weitau—Lanbl—Thiersee—Spizingersee—Walepp.

Amtsgerichtsfelretär Feldbaum: Warmisch—Partenkirchen—Partnach-lamm—Schachen—Höllental—Jugspitze—Wiener-Neustädterhütte—Eibsee—Traversierung der Dreitropf—Mailhütte.

Landgerichtspräsident Glas mit Tochter u. Dr. Haller: Bozen—Terlan—Meran—Riva—Gargnano—Gardone—Trient—Mautsach—Greifenstein—Eppen—Vegan.

Dr. Haller und Fr. Glas: Festsenstein—Weid—Santkofel über die Nordwand—Penegal—Mende-paß—Sigmundskron—Terlan.

Direktor Grau (Tochter) Warmisch—Mittenwald—Scharnig—Kar-wendelhaus—Wirtlarpspitze—Reiterpspitze—Seefeld—Birl—Jnnbrud—Imst Naffereut—Fernpaß—Seermos—Eibsee—Partenkirchen.

Kaufmann Kocher: Warmisch—Thörl—Miemingergruppe—Wam-peter—Schrofen—Fernpaß—Piztal—Braunschwigerhütte—Wiblsch—Hochjoch—Schneffertal—Meran.

Professor Michel mit Frau: Warmisch—Mittenwald—Hochalm—Eng-Samsenjoch—Pettisau—Zembach—Jnnbrud—Tress—Naffereut—Fernpaß—Thörl—Eibsee—Warmisch.

Professor Neureuther: Hochjelln—Hochgern—Kampenwand—Grigelfstein—Hochgrüß—Sonntagshorn—Fellhorn—Steinplatte—Untenerklamm—Unten.

Dr. Rahl: Hohe Schilde Appenstein.

Landgerichtsrat Raitzel: Oberdorf—Nebelhornhaus—Nebelhorn—Jubiläumsweg—Prinz Luitpoldhaus—Hochkogel—Hinterhornbach—Kauf-beurerhütte—Wiegerlarpspitze—Hermann v. Barth-Hütte—Marchspitze—Krotten-topfjattel—Kemptnerhütte—Heilbronnerweg—Mädelegabel—Rappenseehütte—Rechten—Zürs—Flegelstraße—Langen—Pians—Fugsbürgerhütte—Gatsch-kopf—Lanbed—Fernpaß.

Landgerichtsrat Raitzel mit Frau: Gollingerwasserfälle—Purtsheller-haus—Krimader-Wasserfälle—Salzammergutseelen.

Apotheker Riehl: Tauernbahn—Raibach—Agram—Banyaluka—Sarajewo—Bale—Mostar—Ragusa—Cattaro—Cetinje—Gravosa—Trief.

Kaufmann Scharrer: wie Kaufmann Kocher.

Rechtsanwalt Segl: Bodensee—Zürich—St. Gotthard—Mailand—Genova—Rapallo—Verona—Bozen—Brenner—Ruffstein—München.

Landgerichtsdirektor Ungewitter mit Frau: Sigmaringen—Donau-eschingen—Waldshut—Bern—Thun—Meiringen—Große Scheidegg—Grindel-wald—Kleine Scheidegg—Männlichen—Lauterbrunn—Mürren—Interlaken—Zweisimmen—Montreux—Chillon—Sitten—Visp—Zermatt—Gornergrat—Brig—Fella—Simplon—Brieg—Rhodnegletscher—Furkapass—Realp—Wöschenen—Bierwaldbühlersee—Pilatus—Fergiswil—Ruzern—Zug—Zürich—Rorschach.



Aus: Sektionsbericht für das Jahr 1909

Himalaya und Karakorum

Deutsche Expeditionen 1955 und 1959

Ich war Teilnehmer der Deutschen Nepal-Expedition 1955 (28. 3. – 23. 12.) mit vier Bergsteigern sowie der Deutschen Karakorum-Expedition 1959 (30. 4. – 2. 10.) mit vier Bergsteigern und vier Wissenschaftlern, zu denen in Pakistan noch ein Kartograph und ein Meteorologe kamen. Neben meinen Aufgaben als Bergsteiger und als „Verpflegungsoffizier“, in Nepal auch als „Doktor-Sahib“, habe ich auf beiden Expeditionen wissenschaftlich gearbeitet.

Von den Erstbesteigungen der Annapurna IV mit 7525 m und des Kang Guru mit 7009 m in Zentral-Nepal sowie den wegen Wetterstürzen kurz unter dem Gipfel gescheiterten Versuchen am Diran mit 7266 m im Hunza/Nagar-Gebiet habe ich schon in der Festschrift „75 Jahre Sektion Straubing im DAV“ berichtet.

In Nepal gelang uns die Erstersteigung der folgenden Berge:

30. 5. 1955 Annapurna IV (7524 m) durch Biller, Steinmetz, Wellenkamp
10. 6. 1955 Pisang Peak (6115 m) durch Wellenkamp
22. 6. 1955 Unbenannte Haupterhebung zwischen Naur- und Phutal (5600 m) durch Biller
23. 6. 1955 Naurhorn (5450 m) durch Lobbichler, Steinmetz, Wellenkamp
2. 7. 1955 Kang Guru (7009 m) durch Lobbichler, Steinmetz, Wellenkamp
14. 7. 1955 Unbenannte Erhebung in der Chulukette (6150 m) durch Biller
23. 7. 1955 Ost-Chulu (6200 m) durch Biller, Lobbichler, Steinmetz, Wellenkamp
25. 8. 1955 Westgipfel des Dam Kang (6100 m) durch Wellenkamp
29. 8. 1955 Yulo Kang (6400 m) durch Biller, Lobbichler, Steinmetz, Wellenkamp
31. 8. 1955 Kang Juri (5800 m) durch Lobbichler
17. 10. 1955 Westliche Lainjungspitze (6200 m) durch Steinmetz, Wellenkamp

Es wurden über eintausend Kilometer Wegstrecke durchwandert, die sich in einem dichten Wegenetz über das Arbeitsgebiet ziehen.

Expeditionsberichte finden sich unter anderem in:

H. Biller – F. Lobbichler – H. Steinmetz – J. Wellenkamp: „Ein Sommer in Nepal“ I–VII in „Der Bergkamerad“, Hefte 11–17, Bergverlag Rudolf Rother 1956

H. Steinmetz: „Deutsche Nepal-Expedition 1955“ in Jahrbuch des DAV 1956

H. Steinmetz: „Vier im Himalaya“ Belser Verlag Stuttgart 1957

H. Steinmetz und J. Wellenkamp: „Nepal – Ein Sommer am Rande der Welt“ Belser Verlag Stuttgart 1957

H. Steinmetz: „Land der Tausend Berge“ VEB F. A. Brockhaus Verlag Leipzig 1959

F. Lobbichler: „Himalaya – Karakorum: Tage an der Annapurna IV (7525 m) – Kang Guru (7009 m) – Versuch am Diran (7266 m)“ in der Festschrift „75 Jahre Sektion Straubing im Deutschen Alpenverein 1891–1966“

H. J. Schneider: „Zwischen Karakorum und Hindukusch“ in Jahrbuch des DAV 1960

Von beiden Expeditionen liegen eine ganze Anzahl wissenschaftlicher Veröffentlichungen verschiedener Autoren zu den von mir gesammelten Käfern, Schmetterlingen und Pflanzen vor, z. B. auch

F. Lobbichler: „Lepidoptera der Deutschen Nepal-Expedition 1955 – Teil I – Allgemeiner Teil“ in „Veröffentlichungen der Zoologischen Staatssammlung München“, Band 6 1961

F. Lobbichler: „Yartsa-Günbu – eine sagenhafte Heilpflanze Zentral- und Ostasiens“ in Jahrbuch des DAV 1964

Besonders in Nepal leben viele Schmetterlinge und Käfer, die als neue, bis dahin unbekannte Arten beschrieben worden sind und von denen eine Reihe in Würdigung meiner Sammeltätigkeit als Artnamen nun die Benennungen lobbichleri oder lobbichlerata tragen; im Karakorum wächst zudem ein Löwenzahn, der den wissenschaftlichen



Namen *Taraxacum lobbichleri* = Lobbichlers Löwenzahn bekommen hat.

Von der Karakorum-Expedition gibt es Veröffentlichungen der Wissenschaftler, die teilgenommen und auf den Fachgebieten Geologie, Erdmagnetik, Glaziologie, Geodäsie, Photogrammetrie, Ethnologie, Linguistik, Anthropologie und Höhenphysiologie gearbeitet haben. Dabei entstand auch die Karte „Minapin (Rakaposhi Range) 1:50000“ in der Reihe der Karten des DAV.

Fritz Lobbichler

Gipfel des Kang Guru 7009 m: Lobbichler, Wellenkamp

Bergfahrt in die Ötztaler Alpen

Aus meinem Tourenbuch im Sommer 1956

Soferl, meine Gattin, und ich, wir haben es uns zur Gewohnheit werden lassen, unsere Bergtouren in den späten Sommer zu verlegen. Zum einen sind die Tage

schöner, zum anderen die Hütten nicht überfüllt – man kann es wenigstens hoffen. Heuer bringt uns der Zug am 25. August nach Schwaz in Tirol. Dort wartet schon Hans Muchar, ein Bergkamerad aus der Steiermark, auf uns; gemeinsam fahren wir bis Ötz und im Omnibus weiter bis

Zwieselstein. Die letzte Etappe dieser schönen Fahrt bringt man im Jeep hinter sich und gelangt nach Vent, einem liebreizenden Bergsteigerdörfchen, 1894 m hoch in einer sonnigen Talweite gelegen. Vent ist die zweithöchste Ansiedlung der Ostalpen.

Wir gehen sofort nach Ankunft auf gutem Weg nordwestlich empor zu den Stableiner Mähdern und in das Tal des Rofenbaches. In großen Kehren leitet der Weg zur Breslauer Hütte 2848 m. Wir haben sie nach 2½ Stunden erreicht.

27. 8. 56: Nach unserem ursprünglichen Plan wollten wir die Wildspitze 3770 m, den höchsten Berg Tirols, über den herrlichen Felsgrat der Ötztaler Urkund erklettern, wegen des schlechten Wetters müssen wir aber den Normalweg über den Mitterkarferner und das Mitterkarjoch benutzen. Unter äußerst ungünstigen Verhältnissen erreichen wir den Südgipfel gegen 11 Uhr. Der eiskalte Sturmwind zwingt uns, bald wieder abzusteigen; wir kommen über das Brochkogeljoch auf den Großen Vernagtferner, den wir bei strömendem Regen überqueren. Völlig durchnäßt stehen wir schließlich vor der Vernagthütte 2766 m.

28. 8. 56: Frühlmorgens wohnen wir einer hl. Messe auf der Hütte bei, die ein junger Bergsteigerpfarrer für seine Jugendgruppe hält. Nach einer erbauenden Bergpredigt und einem nicht zu verachtenden Frühstück sind wir wieder gerüstet, und schon steigen wir am linken Moränenwall des Guslarferners in dessen Becken. In der Mulde zwischen Kesselwand- und Hintergrasls Spitze zieht sich der Weg hinauf zum Ostfuß des Fluchtkogels und auf das Guslarjoch. Über mäßig steilen Firn kommen wir um 12 Uhr am trigonometrischen Punkt des enorm überwachten Fluchtkogels 3500 m an. Wieder empfängt uns stürmischer Wind. Er und die tiefliegenden Wolken halten uns nicht von einer kurzen Gipfelschau ab. Der Abstieg führt uns über den oberen Kesselwandferner zum prächtig gelegenen Brandenburger Haus 3277 m.

29. 8. 56: Wir wissen, daß wir an diesem Tage viel zu

leisten haben, und so sind wir schon früh auf den Beinen. In nichtendenwollender Ratscherei stapfen wir über die riesige Fläche des Gepatschferners. Hin und wieder gibt der Nebel einen Blick frei in eine majestätische Berglandschaft. Vor den mächtigen Eisbrüchen am Vernagt wandsteig machen wir kurze Rast und lesen im AV-Führer, daß der Gepatschferner mit seinen 18,74 qkm vereister Fläche der zweitgrößte Gletscher der Ostalpen ist. Wir suchen nicht unbedingt nach Superlativen; doch für begeisterte Gletschergeher, wie wir es sind, ist die Information sehr interessant. Wir bewundern die Langtaufferer Eiswände und schauen weit hinaus ins Langtaufferer Tal. Dann aber müssen wir weiter; leichte, herrliche Felsklettere, die uns auch in Punkto Flora Besonderes bietet – wir finden die sehr seltene Edelraute –, bringen wir rasch hinter uns. In gewohnter Weise, Schritt für Schritt, geht es auf der noch leicht gefrorenen Schneedecke des Langtaufferer Feners bedächtig, für alle Fälle mit unserem Füssener Hanfseil gut gesichert, weiter unserem Tagesziel, der Weißkugel, entgegen. Wir queren zum Weißkugeljoch und gehen der Spur zweier Führerseilschaften nach, die uns direkt in die Nordostwand führt. Bei dichtem Nebel kommen wir in eine Einbuchtung unterhalb der Gipfelwand, dann über eine Randkluft und steilen Firn nach oben. Glückstrahlend reichen wir uns um 14 Uhr am Gipfelkreuz der Weißkugel 3739 m die Hand. Wir erleben nach kurzem Nebelziehen eine ungewöhnliche schöne Rast, Gipfelglück. Wir sind ganz allein und verträumen fast die Zeit. Ein inniges Dankgebet für dieses tiefe Erlebnis, dann schnallen wir mit klammen Fingern unsere Eisen wieder an und steigen den mit Neuschnee bedeckten Südgrat ab zum Hintereisjoch, weiter über den Hintereisferner zum Kamm des Steinschlagjochs. Rauhreif an den Felsen, ziehende Wolkenfetzen, ein in der Ferne aufkommendes Gewitter und die allmählich einsetzende Dämmerung werden unsere Begleiter auf diesem Wege. Ein Verhauer nach Süden wird von unserem mit hervorragendem Instinkt für falsche und richtige Fahrte ausgestatteten Bergfreund Hans sofort



Gemeinschaftsfahrt in den Wilden Kaiser Pfingsten 1958, Führung Toni Karlstetter: Am Ellmauer Tor

korrigiert. Gegen 21 Uhr kommen wir todmüde auf unserer Unterkunftshütte Bella Vista 2842 m an.

30. 8. 56: Nach der erlebnisreichen und anstrengenden Tour gestern legen wir einen Rasttag ein. Aber Tage des Rastens sind für uns keine Tage des Rostens. Wir bannen die lieblichen, blauen Köpfchen der Frühlingsenziane, die sich neugierig auf dem nächtens frisch gefallenen Schnee der wärmenden Sonne entgegenstrecken, auf unseren Diafilm. Wir wandern auch ein wenig um den Gletschersee, nehmen ausnahmsweise mittags das obligatorische Bergsteigeressen auf einer Hütte ein und steigen dann gemächlich und ohne Schwierigkeiten auf den Hausberg der Bella Vista, das 3270 Meter hohe Hintere Eis. Wir blicken bei sonnigem Wetter nach Westen hinüber zum Weißkugelmassiv, und im Nordosten erkennen wir die Wildspitze, bei deren Besteigung wir kaum die Hand vor unseren Augen gesehen haben.

31. 8. 56: Ein schöner Tag bricht an; aber es sollen doch nur kurze Momente sein, in denen uns die Sonne mit ihrer

Wärme beglückt. Immer und immer wieder ziehen Nebelschwaden umher. Wir kommen über den Hochjochferner, den wir in Richtung Schwarze Wand überqueren, auf den Felsgrat der Finalköpfe und verlassen diese noch einmal kurz in nördlicher Richtung. So gelangen wir auf den Gipfelgrat der Finailspitze und erreichen um die Mittagsstunde das schöne Kreuz in 3256 m Höhe. Heute ist uns wieder keine längere Gipfelrast vergönnt; denn Nebel, Wind und Eiseskälte treiben uns über das Hauslabjoch zur Neuen Sammoarhütte 2526 m.

1. 9. 56: Wir sind restlos begeistert von dieser großartigen Hütte der AV-Sektion Mark Brandenburg: eine Hütte so ganz nach dem Geschmack zünftiger Bergsteiger, kein Hotelbetrieb. Wir sind ausgeruht und gestärkt und haben heute den Similaun 3606 m auf dem Programm. Freilich muß ich bei meinen gestrigen Geduldspielen mit den Makroaufnahmen zu lange auf kalten Felsen gesessen haben: Ein böser „Wolf“, der auch mit Hirschtalg nicht zu vertreiben ist, zwingt mich, breitbeinig, auf zwei Pickel gestützt, über die Felsen des Marzellkamms hochzusteigen. Wir überschreiten den Marzellferner, und dann stehen wir wieder einmal allein auf dem Gipfel, nur von Freund Nebel begrüßt. Heute ist Samstag; darum beschließen wir, ganz spontan, einen „Zünftigen drauf zu machen“. Schnellen Schrittes steigen wir ab. Noch ehe sich der Schnee in Regen verwandelt, haben wir die Similaunhütte 3017 m erreicht. In dieser italienischen Bergsteigerunterkunft fühlen wir uns – bei Rotwein für die Mannsbilder und einem aufwärmenden Glühwein für unser tapferes Soferl – sauwohl, so wohl, daß Hans und ich bald einen sauberen „Fetzen“ weghaben. Ein paar Kartengrüße an liebe Bergkameraden, und am Spätnachmittag ziehen wir weiter zu unserem Nachtquartier in der Sammoarhütte.

2. 9. 56: Nun hat es endlich so richtig zu regnen angefangen, so daß wir gleich am Morgen wissen: Aus diesem Sonntag ist nicht viel herauszuholen. Da wollen wir nur einen kleinen, appetitanregenden Spaziergang machen. Wir schnüffeln ein wenig in der verfallenen alten Sammoar-

hütte herum, steigen dann aber doch zum Sam hinauf, kommen allmählich zur Ruine der Brizzihütte 2926 m und stehen, ehe wir uns dessen versehen, auf der 3321 m hohen Kreuzspitze. Das Gipfelfoto läßt uns ein bißchen komisch aus der Wäsche schauen; nun ja, gemütlich ist's sicher nicht bei Sturm und Regen. Beim Abstieg halten wir förmlich einen Wettlauf mit den waagrecht daherbrausenden Tropfen. Vollkommen naß, wie so oft in diesen Tagen, kehren wir von einer Tour zurück. Nur ein Schluck Enzian, heißer Tee mit Rum und fetter Speck auf der Sammoarhütte können uns vor einer Erkältung bewahren. Die Klamotten kommen in die Trockenkammer, aber es geht mit feuchter Hose ins Bett – Hoffnung, daß, sie über Nacht am Körper trocknet.

3. 9. 56: Da es auch heute in Strömen regnet, packen wir kurz entschlossen unsere Rucksäcke und verabschieden uns von der reizenden Hüttenwirtin und ihren Dirndl, bedanken uns für die freundliche Herberge. Während wir talauswärts gehen, kommen uns vereinzelt noch Bergsteiger entgegen. Wir sehen im Osten die weißen, frisch angezuckerten Spitzen der Ramolkögel. Es geht an einer Schäferhütte vorbei ins Nieder- und Spiegeltal, dann erreichen wir Vent, das Bergdörferl. Wir grollen den Ötztalern nicht, daß sie sich uns nicht in ihrem sonnigsten Kleide zeigten.

Unsere These, daß in den Alpen im Spätsommer mit besserem Wetter zu rechnen ist, bedarf aber vermutlich einer Korrektur.

Emil Schwarzweller



Klettern am Teufelsfelsen 1959: E. Schwarzweller



Berghaudegen auf dem Sektionsabend 1955: Wörsching, O. Plank

Alpenverein auf Abwegen

Segeltour durch die dalmatinische Inselwelt 1982

„Sind wir denn ein Segelverein?“ wurde ich im Frühjahr mehrfach angesprochen, als bekannt wurde, daß die Sektion eine Segeltour durch die dalmatinische Inselwelt in ihr neues Urlaubsprogramm aufgenommen hatte. Segeln, Schwimmen und Baden sind doch eines echten Alpinisten unwürdig, da sich ein „Echter“ auf der Hütte nicht einmal wäscht.

Trotz dieser Einwände wurde am 29. 5. 82 die Reise über Salzburg und Ljubljana nach Rijeka angetreten. Der Empfang auf dem Schiff durch den Eigner und Kapitän war jedoch schon recht alpin, wenn auch statt des obligatorischen Obstlers ein ausgezeichnetes Slibowitz, Marke Eigenbau, unsere vor Erwartung zitternden Seefahrerherzen höher schlagen ließ.

Die Überfahrt zum Etappenziel des ersten Tages verlief dank einer leichten Bora etwas schwankend, wodurch



Die Alternative: Pfingstfahrt 1982

einige harte, braungebrannte Bergsteigergesichter eine ungewohnte Farbe bekamen und in Erwartung des Hochkommenden die Nähe der Reeling suchten. Die Anfangsschwierigkeiten, vergleichbar dem Zittern beim Anklettern im Frühjahr, waren jedoch bald vorüber, und wir genossen bei herrlichem Wetter die Fahrt durch die unbeschreiblich schöne Inselwelt vor der jugoslawischen Küste.

Ich will mir ersparen, die einzelnen Anlaufstellen der Reihe nach aufzuzählen, da es mir als einfacher Mensch vom Gebirg nicht möglich ist, die wechselnden Eindrücke der Landschaften, der Menschen, die Stimmungen usw. so wiederzugeben, wie es die Sinne jedes einzelnen aufnehmen.

Abends wurde dann in einer einsamen Bucht angelegt, gebadet, eine Feuerstelle eingerichtet, und schon war Slavko, unser Kapitän, wieder in seinem Element. Als Grillspezialist, sei es für Hammel, Fisch oder Hähnchen, verdiente er sich die Note 1. So mancher fühlt sich am Lagerfeuer in die Abenteuer seiner Jugendzeit zurückversetzt. Die Kinder, auch die großen und größten, waren mit Begeisterung dabei, auf der ehemaligen Sträflingsinsel Grgur einen alten Telegrafmasten zum Anlegeplatz zu schleppen, ins Feuer zu werfen und solange nachzuschieben, bis er ganz verbrannt war. Spät in der Nacht wurde dann das ganze, bereits ruhende Schiff durch einen furchterlichen Schrei aufgeweckt. Neben mir schoß Hans wie eine Rakete aus dem Schlafsack und um das ganze Schiff, um eine Ertrinkende zu retten oder den Schiffsdieb zu verhaften. Die schaurigsten und blutigsten Seeräuber geschichten gingen um, bis sich herausstellte, daß nur ein Besatzungsmitglied für ein Gespenst oder einen Lustmörder gehalten wurde.

Das Auffinden alter Seeminen durch einige eifrige Taucher, das Auftauchen von Muscheln und alten Büchsen,

der Versuch, einen Tintenfisch zu fangen usw. gaben immer wieder neuen Gesprächsstoff und Abwechslung, so daß keine Zeit für Langeweile war. Bei Inselüberquerungen zu Fuß, wofür wir wegen des scharfkantigen Gesteins extra unsere Bergschuhe mitgenommen hatten, konnten wir unsere alpinistischen Fähigkeiten wie Ausdauer, Orientierungsvermögen usw. unter Beweis stellen. Wenn wir den auf dem Meeresboden bzw. an den Stränden in der Nähe bekannter Orte wie Rijeka, Zadar, Veli Losinj usw. herumliegenden Unrat betrachteten, fühlten wir uns so richtig zu Haus, auf unseren geliebten „sauberen und einsamen“ Bergen. Die Reinhaltung der Umwelt wird hier, wie auch in den Bergen, in den nächsten Jahren zum Problem werden.

Winfried Pohl

Vulkanberge der Anden

Reise und Besteigungen im alten Inkareich 1989

Im Juni 1989 konnte ich wieder einen meiner, ach so vielen Träume Wirklichkeit werden lassen. Ich setzte mich für zweieinhalb Monate nach Südamerika ab, hauptsächlich nach Peru und Ecuador. Ich wollte hineinschnuppern in Länder, Kulturen, Berge, die auf mich schon seit langer Zeit einen großen Reiz ausübten.

Nicht nur ich, auch meine beiden Begleiter und Freunde, Klaus Gottschalk und Florian Moll, konnten den Abflug kaum erwarten. Klaus hatte freilich seinen Flug etwas später gebucht und mußte deshalb eine Woche länger zu Hause bleiben. Für uns ergab das kein Problem, da wir die erste Woche nach der Ankunft in Lima, der Hauptstadt Perus, dazu nutzen wollten, uns mit Informationen, gutem Kartenmaterial, etwas Kultur und peruanischen Essen vollzustopfen.

Genau so sollte es auch werden, als Flo und ich am 27. Juni



Doch lieber ein Bergsee: Herbstfahrt 1988 in die Schweiz

wirklich in Lima landeten. Nach einer Woche waren wir beide froh, daß wir zusammen mit Klaus die im peruanischen Winter stickig und trist wirkende Stadt verlassen konnten. Wir wollten anfangs einen Trekkingpfad, den Inkatrail im Südosten Perus, begehen. Also charterten wir ein Flugzeug nach Cuzco, der ehemaligen Hauptstadt des einst so prunkvollen Inkareiches.

In Cuzco überfällt uns eine Art Melancholie angesichts der faszinierenden Ruinen. Wir denken an das Inkareich im 16. Jahrhundert, als es von einer Handvoll goldgieriger Spanier zerstört worden ist. Wir bleiben nur zwei Tage in Cuzco, fahren dann mit dem Zug weiter bis zum Kilometer 88. Hier beginnt unsere fünftägige Wanderung nach Machu Picchu, der wohl berühmtesten Inkafestung.

Wir haben unsere Rucksäcke gefüllt mit frischem Gemüse und Knoblauch, denn wir sind alle drei keine Liebhaber von Büchsenkost; dafür nehmen wir lieber einiges an Gewicht mehr in Kauf. Wir haben in diesen fünf Tagen

herrliche Einblicke in die peruanischen Anden und gewöhnen uns langsam an die große Höhe. Unsere Wanderung führte uns bereits über zwei 4000 m hohe Pässe. Zurück geht's wieder mit der Eisenbahn. Doch leider haben wir keinen Sitzplatz im total überfüllten Zug ergattert, was sechs Stunden Stehen, draußen auf dem Trittbett bedeutet. Trotzdem war's herrlich, auch wenn uns der eisige Wind um die Ohren pfliff. Nach einem Abstecher zum Titicacasee, dem mit 3800 m höchsten schiffbaren See der Erde, und nach La Paz, der Hauptstadt Boliviens, machten wir uns auf nach Arequipa, einer wunderschönen südperuanischen Stadt, die umrahmt wird von den Vulkanbergen Misti, Chachani und Pichu Pichu. Klaus und ich besteigen einen von den dreien, den mit 5822 m kleinsten der Gruppe, den Misti. Zusammen mit einem Peruaner und zwei Amis wird der Aufstieg ein wahres Erlebnis. Einer der Amerikaner, Henrique, ist erst fünfzehn Jahre alt, und wir müssen ihn, nachdem Klaus und ich fast sein Gepäck schon zusätzlich in unsere Rucksäcke geladen haben, noch selbst hinaufschleppen zum Basislager in 4800 m Höhe. Der Peruaner Carlos ist dagegen 69 Jahre alt, ein Bergfanatiker und von einer, für sein Alter, unglaublichen Kondition. Da kann Henrique nicht mithalten, und wir lassen ihn im Basislager zurück. Nachts wird es kalt, aber mit Omas Wollsocken stellt auch ein Biwak bei -10 Grad Celsius kein Problem dar. Wir genießen es bei sternklarem Himmel, drunten im 2500 Meter tiefergelegenen Arequipa ein Licht nach dem anderen ausgehen zu sehen. Um 5 Uhr morgens geht es weiter, nachdem unser Benzinkocher auch in dieser Höhe einen herrlichen Tee gezaubert hat. Zirka 200 Höhenmeter unter dem Gipfel beginnen Schneefelder, wodurch der Aufstieg auf etwa fünf Stunden ausgedehnt wird. Oben erklärt uns Carlos, dies sei seine 130. Bergbesteigung, und wir müßten es mit ihm feiern, unten. So ist es auch gekommen; und es wurde für uns dann schwer, Arequipa und die vielen Freunde, die wir hier gewonnen hatten, nach einigen Tagen zu verlassen.

Wir wollten weiter in Richtung Ecuador. Teils per Autostop, teils mit Bussen legten wir die 3000 km bis Quito, zur Hauptstadt dieses Andenstaates, zurück. In Ecuador wartete der nächste Vulkan, der 5897 bzw. 6005 m hohe Cotopaxi auf uns; ihn wollten wir besteigen. Wie hoch er wirklich ist, scheinen auch die ecuadorianischen Karten nicht zu wissen. Wir nützen die Sonnentage in Quito, um mit selbstgebauten Solarzellen einige Akkus aufzuladen, die wir später für unsere Stirnlampen benötigen. Der Gipfelaufstieg zum Cotopaxi beginnt um 2.30 Uhr, bei einem späteren Aufbruch ist das Begehen des Gletschers wegen der Vormittagssonne nicht mehr anzuraten.

Am 9. August fahren wir, wieder einmal per Autostop, zum Nationalpark am Cotopaxi. Wir marschieren über eine herrliche Hochebene zur Cotopaxihütte auf 4800 m Höhe. Wir wollen nicht sofort, nicht in der gleichen Nacht zum Gipfel. Erst am darauffolgenden Tag schlüpfen wir um 2.30 Uhr morgens aus den Schlafsäcken und machen uns auf den Weg. Es hat stark geschneit, ein eisiger Wind läßt das Thermometer auf -20 Grad sinken. Aber mit wärmenden Gedanken im Kopf und einer heißen Tasse Tee im Bauch starten wir optimistisch. Gegen halb sechs verlöscht das Licht unserer Taschenlampen, und wir tasten uns in der Dämmerung weiter. Schon um 6 Uhr können wir alles klar erkennen.

Zweieinhalb Stunden später stehen wir vor der Gipfelsteige, einem 200 m hohem Schneefeld, sehr steil. Das fordert alle unsere Kraft. Endlich, nach insgesamt sechs-einhalb Stunden Anstieg, sind wir oben. Aus einem riesigen Wolkenmeer ragen die Gipfel anderer Vulkane heraus. Lange können wir nicht bleiben, wir müssen noch am gleichen Tag zurück ins Tal.

Quito wurde unser Stützpunkt für weitere Touren: in den Oriente, den Dschungel Ecuadors, und auf die umliegenden Berge. Bald mußten wir Abschied nehmen von dem für uns so faszinierenden anderen Kontinent. Wir vermeinten, ein Teil von uns bliebe dort zurück.

Christoph Fruhstorfer

Dolpo, Land des Schneeleoparden

Eindrücke von einer Expedition in Westnepal 1989

350 km weit, teils ohne jeden Pfad, ging es in eine abgeschiedene Gebirgswelt auf 6 Pässe über 5000 m, durch tiefste Schluchten zu Menschen, die außerhalb jeglicher Berührung mit Touristen leben.

Das waren 30 Tage Einsamkeit und Entbehrung im Bergland Dolpo mit seinen vielen unbestiegenen Sechstausendern und den kleinen Klöstern der Buddhisten und Bönpos. Mit großer Erwartung brach die elfköpfige Expeditionsgruppe am 22. April in Frankfurt auf, um Dolpo erstmals völlig zu durchqueren. 16 Jahre war es verboten, diesen Teil Nepals zu erkunden. Fünf Sherpas, ein Koch und 35 Träger waren notwendig, da neben Ausrüstung und Zelten auch die gesamte Verpflegung mitgenommen werden mußte.

Von Jumla in Westnepal, das wir Europäer mit einer kleinen Twinotter erreichten, ging es zunächst fünf Tage durch walddrehtes Gebiet in Höhen zwischen 2400 und 4000 Metern. Dann galt es, den 5160 m hohen Kagmara-Paß zu überschreiten. Heftige Schneefälle während der Nacht vor dem Aufstieg haben das auf einem Gletscher errichtete Lager in eine weiße Wüste verwandelt.

Die Frühstücksplane liegt auf 20 cm Neuschnee, doch heißer Tee treibt die Kälte aus den Gliedern. Die Stimmung ist gut, denn ein wolkenloser Himmelsverspricht auf dem Weg zum ersten großen Paß und vielleicht auf den Kagmara I – ein Gipfel mit 5965 m, zu dessen Besteigung wir die Erlaubnis haben – große Erlebnisse. Eine gute Spur auf der gefrorenen Schneeunterlage ermöglicht ein zügiges Vorwärtkommen. Mehr als die Hälfte der 900 Höhenmeter zum Paß sind bewältigt, die Sonne brennt unbarmherzig in die Gletschermulden und Steilaufschwünge. Die

Spur wird weich, der Schnee tief und pappig. Die Träger stecken teilweise bis zum Bauch darin. Sie geben das Letzte und schinden sich zum Paß hinauf. Auf Skistöcke gestützt, sinken wir nur bis zu den Knien ein. Um 11.15 Uhr erreichen wir den 5164 m hoch gelegenen Kagmara-La. Überwältigt von der Aussicht auf die gewaltigen Berge des Himalaja vergessen wir die Anstrengungen schnell. Riesige Schneewächten am Grat des Kagmara I lassen erkennen, daß derzeit eine Besteigung zu risikoreich ist. Weit, weit unten noch unsere Träger. Ein prachtvoller Bartgeier segelt über den Gletscher. Was sucht er wohl in dieser Wüste von Schnee und Eis?

Ein schier endloser Abstieg über riesige Schneefelder, die unter der fast senkrecht stehenden Sonne zu Mus geworden sind, läßt den Füßen kaum noch einen Halt. Am Ende der Schneefelder traversieren wir in die Nordflanke einer Schlucht, und Stufenarbeit für die Träger ist unerlässlich. Am Ende ist es ein schlimmer Tag. Einige Träger sind schneblind geworden, andere haben am Rücken große offene Stellen. Unser Officer, ein Brahmane und offizieller Begleiter der Regierung, kommt nicht. Wir wissen aber, daß ein Sherpa bei ihm ist.

Auch am nächsten Morgen fehlt noch jede Spur vom Officer. Die Träger gehen wieder zurück, um gestern abend abgelegte Lasten zu holen und nach dem Brahmanen Ausschau zu halten. Mit schmerzverzerrtem Gesicht und humpelnd kommt gegen 10 Uhr der Brahmane. Er hat gestern in der Schlucht biwakiert und sich zwei Zehen erfroren, da er aus Unwissenheit seine Stiefel im Schlafsack anbehielt. Er hat genug, muß aber weiter; hier gibt es keine Möglichkeit auszusteigen. Wir brechen heute erst gegen Mittag auf und kommen nach drei Stunden zu einer verlassen Bergoase. Die Bauern scheinen hier nur während des Sommers mit ihren Herden zu wohnen. Für uns



Aufstieg zum Kagmara-La, 5164 m: Träger

eine willkommene Abwechslung: Auf Stroh, im nach Osten offenen Holzhaus, beziehen wir das heutige Nachtquartier.

Am Fuße eines Tschörten, gleich hinter dem Haus, frühstücken wir. Tschörten, aus Lehm und Feldsteinen errichtet, haben im buddhistischen Glauben die Bedeutung eines Reliquienschreins. Sie beinhalten Kultgegenstände, Gebetsblätter, kleine Tonfiguren oder Asche Verstorbener. Die Außenwände sind mit religiösen Plastiken geschmückt, die Spitze ist durch ein Sonne-Mond-Symbol gekrönt.

Pugmo ist der nächste, bewohnte Ort. Wir besichtigen die Gompa, ein kleines Kloster. Anschließend lädt uns der Lama in sein Haus. Hinter dem Steinwall, der als Zaun dient, öffnet sich der Hof. Durch eine niedere Eingangstür betritt man den ebenerdigen Raum des Hauses. Es ist stockdunkel, und ich stoße an einen Esel oder sonstiges Getier, ertaste in einer Ecke die schmale Trittleiter ins obere Geschöß. Dort findet sich über der Feuerstelle eine quadratische Öffnung im flachen Dach. Der eigentliche Wohnraum ist ohne Fenster und Mobiliar, nur einige Gefäße an der Wand sind im schwachen Schein der beiden Butterlampen zu erkennen. Der Lama bietet uns Buttertee an und Tschang, selbstgebrautes Bier. Ich gebe dem Hausherrn ein Bild des Dalai Lama und verabschiede mich. Den Getränken traue ich nicht.

Das nächste Ziel war der unbeschreiblich schöne, tiefblaue Phoksumdosee auf 3600 Metern Höhe, in dem keine Fische leben.

Gegen 18 Uhr erreichen wir am selben Tage Ringmo, haben aber kaum Blicke für das Dorf; denn es sind nur noch 500 Meter bis zu dem geheimnisvollen See. Still zwischen gigantischen Felsabstürzen liegt er vor uns.

Für zwei Tage haben wir 100 Meter vom Seeufer entfernt ein Lager aufgebaut. Bei schönem Wetter ersteige ich am nächsten Morgen einen Hügel über Ringmo und durchstreife danach die kleine Siedlung mit ihren niedrigen, fensterlosen Häusern. Um 10 Uhr brechen wir gemeinsam auf zur Gompa am See. Über eine gebrechliche Holzbrücke, an verschiedenen großen Tschörten vorbei, zwischen frisch bearbeitete Felder und zuletzt durch lichten Föhren-

und Birkenwald führt der Pfad zum Bön-Kloster, das größtenteils verfallen ist. In dem einzig noch bewohnbaren Gebäude zeigt uns ein Laienbruder den sehr ärmlich ausgestatteten Gebetsraum des Lama. Nur wenige Götterfiguren und Thankas, Rollbilder mit religiösem Inhalt, besitzt die Gompa. Auch die vielen, in einer Reihe stehenden Tschörten sind dem Verfall preisgegeben, sehen jedoch über den tiefblauen Wasser des Sees beeindruckend aus.

Nachmittags waschen, flicken, lesen, die Natur bestaunen. Wir werden von den Bewohnern Rigmos bestaunt, die allmählich ihre Zurückhaltung ablegen. Am Strick ziehen zwei Sherpas eine Ziege heran, die wohl nichts Gutes ahnt. Abends gibt's Ziegengulasch, Fleisch mit Knochen oder Knochen mit Fleisch, dazu Blumenkohl aus der mitgebrachten Verpflegung, schon schwarz geworden.

Anderntags war der Abmarsch für 7.30 Uhr geplant, aber neu geworbene Träger waren nur zum Teil erschienen. Die Leute wurden aus dem Dorf und von den Feldern geholt. Der Abmarsch verzögerte sich, zur Freude der Einheimischen, um Stunden.

Der schmale Pfad führt sofort über steile Steinstufen an der Westflanke des Sees empor. Die Ausblicke auf den See und die Berge ringsum werden immer überwältigender. Mehr als 400 Meter unter uns der fjordartige, heilige See, flankiert von unbesteigbarem Fels, hoch über uns Gebirgsgletscher, die das Traumpanorama abgrenzen gegen einen wolkenlosen Himmel. Ich habe mich abgesetzt, möchte diese Eindrücke ungestört aufnehmen. Ab und zu warte ich, bis ein Träger vorbeikommt, möchte als Vordergrund Leben in die Fotos bringen.

Hinter dem See drangen wir in eine Schlucht mit hundert Meter hohen, senkrechten Wänden ein. Mit Kukrimessern schlugen Sherpas den Weg durch dichtes Dornengestrüpp. Die Durchquerungen des eiskalten, reißenden Bachwassers ließen das Blut in den Adern erstarren. Wir begegneten Blauschafen, die auf schmalen Felssimsen ästen. Der

geheimnisvolle Schneeopard ließ sich nicht blicken, er hatte lediglich die Fährte seiner breiten Tatzen in den lehmigen Bergpfad gedrückt.

Ein Höhepunkt unserer Tour war der Besuch des Taraptals im Herzen von Dolpo, das man über den 5190 m hohen Numa-Paß erreicht. In diesem breiten, halbwüstenhaften Hochgebirgstal begegnet man einer bäuerlichen Kultur wie im Mittelalter, die aus Tibet stammt. Frauen und Mädchen tragen Schmuck aus üppigen Silberspangen, großen Türkisohrringen und Korallenketten. Die Männer haben das Haar zu einem Zopf geflochten, der lang über den Rücken baumelt oder turbanartig um den Kopf gelegt wird. Ein einfaches, sinnvolles Bewässerungssystem ermöglicht hier in 4200 Metern Höhe den Anbau von Gerste und Weizen. Am Morgen des 11. Mai erreichen wir Do, den Hauptort des Taraptals. Die durch Steine abgegrenzten Felder beiderseits des Weges sind meist noch unbearbeitet. Der lange Winter läßt hier keine frühere Bestellung zu. Do ist kaum größer als die anderen Siedlungen im Tal, nur die Arbeit auf den Feldern erscheint intensiver. Fünf Pflugzüge, neben- und hintereinander, bearbeiten die Felder gemeinschaftlich. Die Yaks, von Männern und Buben an großen Nasenringen gezogen, verrichten willig ihre Fron. Die Männer singen dabei, jede Kehrtwendung wird durch einen hohen Ton angezeigt und gemeinsam ausgeführt. Die Dolpo-Pa freuen sich über das Interesse, das wir ihrer Arbeit entgegenbringen. Sie übergeben uns die Führung der Gespanne und lachen über unsere Ungeschicklichkeit. Männer erledigen nur die Arbeit des Pflügens und Säens. Alle anderen Tätigkeiten wie Bodenverbesserung, Einhacken der Saat, das Ausbringen des Yakkungs und den Transport benötigter Materialien übernehmen Frauen und Kinder. Lasten werden in Körben mittels eines Kopfgurts getragen. Auf gut deutsch: Die Frauen schinden sich weit mehr als die Männer. Trotzdem konnten wir nie beobachten, daß sie oder die Kinder mürrisch und arbeitsunwillig waren. Nein, auch sie singen bei der Arbeit und haben immer ein Lächeln für uns Fremde bereit.



Das Dorf Charka

Der Weiterweg zum weltabgeschiedenen Charka führt wieder über Pässe von 5000 Metern Höhe, vorbei an idyllischen Bergseen, durch eine Landschaft mit stark tibetischem Charakter. Murmeltiere und Lämmergeier waren zu sehen. Vom 5200 m hohen Mula-Paß erblickten wir im Südosten die gleißenden Eisdome des Achteausenders Dhaulagiri. Das Dorf Charka liegt burgartig auf einem Schwemmkegel direkt am Steilabfall zum Fluß Barbung Khola. Die Bauern waren rings um diese höchste ganzjährig bewohnte Siedlung ebenfalls mit der Getreidesaat beschäftigt. Wir spüren, hier sind Menschen und Kultur stehen geblieben. Wir fühlen noch stärker als im Taraptal, wir sind um Jahrhunderte zurückversetzt. Unsere Zelte stehen am Fluß, der Ort thront wie eine Festung über dem Lager. Immer mehr Bewohner beobachten aus sicherer Entfernung unser Treiben. Zwei Mönche

aus dem Bön-Kloster, an der Bergflanke über uns gelegen, bringen ihre kranke Schwester zu uns. Unser Arzt kann leider nicht helfen und rät, das Mädchen nach Kathmandu zu transportieren.

Die Mönche laden uns in ihr Kloster ein. Eine halbe Stunde später stehen wir vor seinen Mauern und genießen die Ausblicke nach Charka, zum tiefer am Fluß liegenden Zeltlager und auf die schroffen Fels- und Eisgipfel ringsum. Die Götterfiguren im Gebetsraum sind nicht besonders prunkvoll, die Götter tragen andere Namen als die des heute vorherrschenden Buddhismus.

In Spuren wird der Bön-Glaube noch in Nepal praktiziert, er ist als vorbuddhistische Religion überwiegend in Tibet anzutreffen. Um das Jahr 1000 kamen die Dolpo-Pa aus Tibet nach Westnepal und besiedelten die einsamen Hochtäler.

Die beiden Mönche zeigen uns die älteste und die schönste Schrift aus ihrer reichhaltigen Bibliothek. Im kleinen Hofraum der Gompa führen sie geschnitzte Masken aller Art vor, die nur zu besonderen religiösen Festen getragen werden. Auch hier Freude über unser Interesse, ein zufriedenes Lächeln sagt mehr als viele Worte.

Zwei wundervolle Tage in Charka sind viel zu schnell vorüber. Fünf Tage Ungewißheit bis Jomson bleiben noch, Trekking durch eine einsame Welt, kein Mensch, keine Behausung, zwei Wölfe kreuzen unseren Weg.

Am 23. Mai hebt morgens in Jomson die Twinotter nach Pokhara ab, dort Zwischenlandung und Tee. Um 11.55 Uhr sind wir im heißen, trüben Kathmandu. Am 26. Mai, 7.25 Uhr, Landung auf dem Flughafen Frankfurt am Main.

Rupert Reiß

Von der Bayerwaldloipe zur Lüngerltour

Im Jahre 1989 mit Gerl Herbert unterwegs

Was liegt zwischen der ersten Langlauftour und der Lüngerltour im Dezember 1989? Die Antwort lautet: 15 erlebnisreiche, von Wanderwart Herbert Gerl gut organisierte und von vielen Sektionsmitgliedern dankbar und begeistert aufgenommene Fahrten in Wald und Gebirge. Gern lasse ich dieses Berg- und Wanderjahr Revue passieren.

Der Chronist muß freilich zugestehen, daß er nicht immer dabei gewesen ist: Alpenskifahrten im Winter, noch drei herrliche Bergtage im Mai, ein verspätetes Ski-Touren-Geschenk, haben seine Teilnahme verhindert.

15. 1. 1989

Als Einlauftour steht das Gebiet rund um den Arber auf dem Programm. 27 Teilnehmer begeben sich bei Nebel auf die Loipe am Bretterschachten. Liesl wurde schnell das Opfer einer „Dampfwalze“, die von hinten auf sie auffuhr. Kurze Rast im Trockenraum der Chamer Hütte, Aufstieg zum Großen Arber; stürmischer Wind und phantastische Rauhreifgebilde in der Gipfelregion beeindrucken sehr, drängen aber zu schneller Ab- und Heimfahrt.

12. 2. 1989

Flexibilität ist gefragt! Herbert zieht infolge Schneemangels eine Frühjahrstour vor, und 22 Wanderer marschieren mit ihm durchs Höllbachtal von Brennberg nach Frauenzell.

5. 3. 1989

Seit Beginn der Wetter-Aufzeichnungen dieses Jahrhunderts wird Ende Februar mit 967 Hektopascal der niedrigste Luftdruck gemessen. Jedoch nach einem stürmischen 26. Februar kommt Ende des Monats endlich etwas Schnee, so daß die geplante Skiwanderung nach Buchenau zum Scheuereckberg durchgeführt werden kann. Bei früh-



Trotzdem Bayerwaldloipe: Ski-Langlauf-Tour Februar 1990

lingshaften Temperaturen wandern 24 Langlauf-Brettler Fans über den Jahrlingsschachten zum Lackaberg. Wild geht die Fahrt durch den verschneiten Wald, Stürze gehören natürlich dazu, und um 13 Uhr gönnt man sich am Lackaberg eine kurze Rucksack-Pause. Die Abfahrt erfolgt über den Ruckowitzschachten, und auf der Forststraße gehts hinunter zum Zwiesler Waldhaus.

19. 3. 1989

Um sein Winter-Programm einigermaßen über die Runden zu bringen, (ver)föhrt Herbert 21 Ski-Langläufer zur Abschlußtour nach Bodenmais. Von km zu km hofft man auf den Zeitpunkt, endlich die Bretter von der Schulter unter die Langlaufschuhe zu bekommen. Leider vergebens. Erst auf der Diensthütte Schareben geht man auf eisiger Waldstrecke vom Skitragen zum Skigehen über. Nebel und eine hartgefrorene, glatte Schneedecke hindern die Unentwegten nicht, über Enzian zur Chamer Hütte mehr oder minder zu schlittern. Die Loipe am Bretterschachten gleicht die Unwägbarkeiten dieser Winter-Abschlußtour wieder einigermaßen aus. Resümee bei einer kühlen Halben oder einer Tasse Kaffee: Schön war's trotzdem, und man muß das Unabwendbare mit Würde tragen, bei idealen Bedingungen kann schließlich jeder fahren.

16. 4. 1989

Wieder lassen es sich 24 Sektionsmitglieder nicht entgehen, an der Exkursion am Großen Pfahl teilzunehmen. Die 2. Teilwanderung auf diesen einzigartigen Naturdenkmal mit seinen weißlichen, zackigen Quarzklippen bringt sie nach Viechtach, wo wohl die schönsten Felsgebilde zu bewundern sind.

4. 5. 1989

Herbert ruft, und 50 kommen, um mit ihm die Flußwanderung von Eisenstein nach Zwiesel durchzuführen.

28. 5. 1989

Die 27 Bergsteigerinnen und Bergsteiger brauchen ihre Teilnahme an der 1. Voralpentour bei hochsommerlichem

Wetter in die Tegernseer Berge wahrscheinlich nicht zu bereuen. Wohl muß man bereits um 5.45 Uhr beim Meisterkauf in den Ebenbeck-Bus steigen, um über Rotach-Egern nach Scharling gefahren zu werden. Von dort steigt man in gut 2½ Stunden über Hirschberg-Alm zum 1670 m hohen Hirschberg auf. Die beschauliche Wanderung beschert nicht nur prächtige, saftige Schlüsselblumenwiesen mit unzähligen Frühlingsenzianen, es müssen auch einige Schneefelder überquert werden. Schnell und sehr steil „rutscht“ man in die Ski-Abfahrtsstrecke hinunter, um in Scharling auf der Wirtshaus-Terrasse eine wohlverdiente Brotzeit einzunehmen.

17./18. 6. 1989

Die Gemeinschafts-Wanderungen mit den Freunden des Bayerischen Waldvereins sind immer eine besondere Delikatesse. Bei der 1989er Zweitage-Wanderung legt man mit 48 begeisterten Teilnehmern am 1. Tag bei günstigen Wanderwetter mit der Strecke Niederalteich – Hengersberg – Lalling bereits 25 km des geschichtsträchtigen St. Gunthersteiges zurück, was seine Fortsetzung am 2. Tag bis Rinchnach findet. Gute Gespräche, gleiche Interessen und geselliges Beisammensein sind positive Attribute dieser kameradschaftlichen Wandertage.

16. 7. 1989

Auch diesmal brauchen 38 erwartungsvolle Bergfexen ihr Frühaufstehen nicht zu bereuen, denn eine Tour in den Wilden Kaiser – noch dazu bei Kaiserwetter – ist nicht nur für echte Bergnarren ein Erlebnis. Diese klassische alpine Wanderung von Kufstein durch das romantische Kaisertal nach Hinterbärenbad und hinauf zur 1880 m hoch gelegenen Stripsenjochhütte und der Abstieg zur Griesener Alm und hinaus das weite, lange Kaiserbachtal ist so bekannt, daß man darüber nicht näher berichten muß.

20. 8. 1989

Unser heimischer Bayerischer Wald „läuft uns nicht davon“, meint Wanderführer Herbert, weshalb er auch

diese Monatstour in die Berge verlegt. Es ist schon erstaunlich, daß auch bei seiner 210. Tour 41 bergbegeisterte Sektionsmitglieder ihren Rucksack aufnehmen und vom Spitzingsattel über die Jägerbauernalm, das Jägerkamp zur Aiplspitze, 1759 m, aufsteigen. Günter hat ein leichtes, seine 4 Bergfreunde zu überreden, mit ihm von Geitau aus die leichte Einser-Kletterei über den Ostgrat zum Gipfel anzugehen. Dort trifft man sich wieder mit den Freuden der Hauptgruppe und genießt bei wolkenlosem Himmel und einer umfassenden Rundschau eine wohlverdiente, glückliche Gipfelstunde. Der Abstieg erfolgt über Tanzeck und die Schönfeldalm. Ein kühles Weißbier und ein Bad am Wasserfall sind der Höhepunkt an diesem heißen Tag mit 30 Grad.

17. 9. 1989

Es ist ein Spätsommer-Sonntag. Wolkenloser Himmel, es verspricht ein heißer, herrlicher Arbertag zu werden. Es nimmt deshalb nicht wunder, daß wiederum 44 Teilnehmer sich diese Wanderung über Hochzellberg und das Mittagsplatzl mit Blick hinunter zum Großen Arbersee nicht entgehen lassen. Die Waldpfade sind durch einen starken Gewitterregen vom Vortag derart aufgeweicht, daß nur bestes Schuhwerk angezeigt ist; für einige „Halbschuhtouristen“ wurde hier ein Exempel statuiert. Beim Abstieg über die Chamer Hütte, den Kleinen Arbersee nach Sommerau ist man sich einig, daß unser geliebter Bayerischer Wald einen Vergleich mit seinem großen Bruder, den Alpen, nicht zu scheuen braucht. Daß diese Unternehmungen immer mit solidem Humor gewürzt sind, dafür sorgen schon der Konrad und der Kurt.

28. 9. und 8. 10. 1989

Diese beiden Wald-Touren stehen ganz im Zeichen des Besuches unserer Bergfreunde aus Odessa, UdSSR. 23 Bergfreunde wandern über die Seewand zum Großen Arber und steigen über das Rießloch nach Bodenmais ab. Die 2. Tour führt in die Schachtenggend, von der die



Ehrung nach 200 Wandertouren

Russen sehr beeindruckt und begeistert sind. Sie wird von 38 Wanderern durchgeführt.

12. 11. 1989

November-Nebel liegt über dem Gäu. Tage, ja Wochen weicht er nicht von der Ebene und den Städten, so daß einem diese milchige „Brühe“ schon aus dem Hals hängt. So ist es geradezu eine logische Konsequenz, wenn Herbert 41 Sonnenhungrige für die Pfahlwanderung Viechtach – March begeistern kann. Zwar ist es bitter, wenn man von der Sonnenkanzel Markbuchen wieder in die Viechtacher Nebelsuppe fährt, aber der Pfahl ist nun mal nicht am Pröller oder Predigtstuhl, sondern etwas tiefer. Die Fotografen zücken hin und wieder ihre Kameras, um die feinen Rauhereifgespinste an Blättern und Halmen auf den Film zu bannen. Dann aber weicht der Nebel einer spätherbstlichen, warmen Sonne, und unverdrossen steigt man nach einer langen und anstrengenden Tour bei March in den Bus. Herbert kann es nicht verheimlichen, daß er an diesem Sonntag 65 junge Lenze zählt, und da Emil „für alle

Fälle“ immer etwas parat hat, bleibt es ihm vorbehalten, diesem tüchtigen und selbstlosen Tourenwart in Form eines witzigen Gedichtes zu danken.

3. 12. 1989

„Lüngerltour“! 10–12 Pkw's „spucken“ am Parkplatz in Breitenweinzier nahezu 50 Personen aus, die an Herberts früherer Familien-Abschlußtour eben der Lüngerltour teilnehmen wollen. Diesen Namen erhielt sie, weil es die einzige Wanderung ist, bei der ausnahmsweise keine Rucksackverpflegung empfohlen, sondern auf halber Weg-

strecke ein „gepflegtes“ Mittagessen, ein Lüngerl, eingenommen wird. Das ist aber kein kleiner Spaziergang, kein gemütliches Jahresabwandern; im Raume Schwarzach, Weißenberg, Degernberg und Einfürst ist man ganz schön auf den Beinen. Der Herbert lacht sich eins ins Fäustchen, daß aus seiner Dezember-Privat-Tour eine runde, saubere Sache wurde. 518 dankbare Sektionsmitglieder sind im abgelaufenen Wanderjahr um viele, schöne Erlebnisse zwischen der 1. Langlauftour im Januar und der 15. Tour, der „Lüngerltour“, reicher.

Emil Schwarzweller

Zwischen Fellhorn und Elbrus

Bergsteigeraustausch mit Odessa 1989/90

Ohne Zweifel war der Bergsteigeraustausch zwischen dem Alpenverein Straubing und dem Alpinklub Odessa für die Sektion das herausragende Ereignis der Jahre 1989 und 90. Nur teilweise läßt sich darüber ein Tourenbericht schreiben; denn nur teilweise ging es darum, Berge zu besteigen. Im Mittelpunkt standen die Begegnung von Menschen aus zwei Ländern, die sich nach schwerwiegender Entfremdung gerade in dieser Zeit näherkamen, und die Reisen in eine jeweils fast unbekannte andere Welt.

„Die langen Jahre des Kalten Krieges bleiben natürlich im Unterbewußtsein verhaftet. Das Feindbild hat sich zwar schon vor mehreren Jahren aufgelöst, die letzten Vorurteile aber haben wir während dieses Aufenthaltes abgebaut.“ So äußerte sich Viktor Schulga im „Straubinger Tagblatt“ Oktober 1989, stellvertretender Abteilungsleiter für Alpinistik in der sowjetischen Gewerkschaft für Körperkultur und Sport (Profsport), der Besuch und Gegenbesuch von Moskau aus organisierte. Die Initiative war freilich von Siegfried Spanner ausgegangen, unserem Sektionsvorsit-

zenden, der die Betreuung der ukrainischen Gäste in Deutschland leitete und die Straubinger nach Rußland führte.



Die Gäste aus Odessa vor ihrem Quartier in Straubing

Da standen am Spätnachmittag des 26. 9. 1989 nach vier Tagen Eisenbahnfahrt über Moskau und Köln 13 aktive Bergsteiger aus Odessa auf dem Straubinger Bahnhof, mit ihnen der Sportklubdirektor Juri Powolotzki und Viktor Schulga, der sich in Moskau angeschlossen hatte. Winfried Pohl war der Gruppe bis Köln entgegengekreist. Eine Reihe von Sektionsmitgliedern hieß die Gäste in Straubing willkommen, am Bahnhof und in der Landwirtschaftsschule, wo diese untergebracht wurden. Abram Mosessochn, genannt Asik, aus Odessa und der Moskauer Gewerkschaftsfunktionär übersetzten. Es zeigte sich überdies, daß viele der Ukrainer zumindestens einige Worte Deutsch oder Englisch verstanden – auf jeden Fall mehr als die Straubinger Russisch. Es stellte sich auch heraus, daß der Alpinistskij Klub hochrangige Bergsteiger aufgeboten hatte mit ukrainischen und sowjetischen Meistertiteln – Bergsteigen existiert in der UdSSR als sportliche Disziplin. Eine Reihe von ihnen war auf dem Pik Kommunismus 7456 m gestanden.

Begrüßungsreden und offizielle Geschenke gab es am nächsten Tag im Straubinger Rathaus. Dann entwickelte sich ein Programm, das mit einer Gemeinschaftswanderung im Bayerischen Wald begann und mit einer, allerdings mißglückten, Bergtour in den Salzburger Alpen endete. Straubing und seine Landeshaus, München und die Kletteranlage des DAV, das waren andere, bevorzugte Stationen. Stadtführungen, Betriebsbesichtigungen, Einkäufe – soweit der DM-Vorrat, von den Straubingern aufgebracht, dazu ausreichte: Das erschien ohnedies wichtiger als Fahrten in die gegenüber Kaukasus und Pamir niedrigen bayerischen Berge.

Am Wochenende 30. 9./1. 10. ging es erstmals in die Alpen, zum Straubinger Haus. In 100 Minuten stürmten die jüngeren Ukrainer, zusammen mit unserem Wanderwart Herbert Gerl, vom Seegatterl zur Eggenalm hinauf. Gute Fernsicht hatten die einen Wetterfrösche angesagt, Niederschläge die anderen, und diese behielten leider recht: Vom Straubinger Haus sah man kaum zum Kaiser,

und auf dem Hausberg Fellhorn lag sogar etwas Schnee. Beim Hüttenabend sangen die Ukrainer melodisch und temperamentvoll, einer von ihnen spielte meisterhaft auf geliehener Gitarre. Straubinger Handballfrauen waren, zufällig, auch gekommen, und sie machten ebenfalls Musik. Zuletzt saßen beide Gruppen beisammen, es floß roter Südtiroler Wein, und auf engstem Raum wurde getanzt.



Ukrainische Lieder im Straubinger Haus

Zwei weltbekannte bayerische Attraktionen dienten als Rahmenprogramm, auf der Hinfahrt Herrenchiemsee: Parcour durch Ludwigs II. unvollendeten Traum vom Versailler Schloß – beim Rückweg Oktoberfest: Slalom durch Wirtsbuden- und Schaustellerstraße, vom Löwenbräu-Löwen bis zur Bahn mit den fünf Loopings. An diesen beiden Tagen wurden die Fotoapparate der Ukrainer und die Videokamera von Viktor Jakubenko strapaziert, am meisten jedoch beim illegalen Grenzübertritt – die Besucher aus der UdSSR hatten nur ein Visum für die Bundesrepublik. Sowjetmenschen übersprangen den, allerdings unbewachten, Schlagbaum zwischen Deutschland und Österreich auf dem Fahrweg von Reit im Winkl zur

Eggenalm – Perspektive gemeinsames europäisches Haus! An demselben Tag kamen die ersten Flüchtlinge aus der damaligen DDR in Prag und Warschau frei: ein Meilenstein auf dem Weg zur deutschen Wiedervereinigung.

Das mitteleuropäische Wetter, bisher meist schon unfreundlich zu Osteuropäern, machte einen dicken Strich durch die erste vorgesehene hochalpine Tour. Der Watzmann sollte überstiegen werden. Bergschuhe waren organisiert worden – hatte man in Odessa statt ihrer Wodka und Tauschware eingepackt? Regierungsstellen in München hatten diskret mitgeholfen, das Wohlergehen auf der nicht mehr bewirtschafteten Kühroint sicherzustellen. Vergebliche Mühe: Grünstein und Kühroint wurden zwar bei Sonnenschein erreicht, abends in der Hütte Speck und Bier und gute Stimmung, morgens lag es – in 1400 m Höhe – weiß vor der Tür. Schneegestöber am Watzmannhaus, Vereisung am Grat, ersatzweise Besuch des Salzbergwerkes in Berchtesgaden.

Bei der Rückkehr in Straubing gab es einen bayerischen Abend: Da sangen sie wieder und schunkelten. Viktor Jakubenko, der die erste deutsch-russische Begegnung dieser Art in bewegten Bildern festhalten wollte, stand auf dem Tisch und filmte.

Vollends im Schnee begraben werden mußte das Vorhaben am folgenden Wochenende, die Zugspitze vom Reintal her zu erklettern; die Knorrhütte wäre eigens geöffnet gewesen – doch kein Drandenken! So blieb das Fellhorn mit 1765 m der höchste Gipfel, den die Ersteiger von Siebentausern bei diesem Aufenthalt in den Alpen bezwangen.

Nach fast drei Wochen hieß es Abschiednehmen in Straubing. Ein letzter gemeinsamer Abend in der Landwirtschaftsschule: Bieranzapfen, Reden, Geschenkübergabe und Austausch von Adressen, Rundtanz – einer der Gäste probierte Krakowiak – und Gesänge. Zuallerletzt „Großer Bahnhof“ wie bei der Ankunft: aber noch schwereres Gepäck der Ukrainer, Umarmungen, Winken und „Do swidanija! Auf Wiedersehen – in Odessa!“

Im Sommer des nächsten Jahres warteten 20 Straubinger, zur Hälfte Alpinisten mit dem Ziel der Elbrusbesteigung, zur Hälfte Touristen, die auch Moskau kennenlernen wollten, an der rumänisch-sowjetischen Grenze bei Albota auf zwei Abgesandte des Alpinistskij Klubs. Per Bus, damit das Bergsteigergepäck, Verpflegung und Getränke untergebracht werden konnten, waren sie über den Balkan hierher gereist. Boris Britanow und Igor, Asiks deutsch sprechender Sohn, sollten sie nach Odessa geleiten. Erst im Hotel „Kosmos“ in Kischinew traf man sich. Die Straubinger zögerten, das zu Haus in fünf Doppelstunden Anfängerunterricht erlernte Russisch anzuwenden.

In Odessa, Hotel „Viktoria“, waren fast alle aus Straubing bekannten Klubmitglieder zum Empfang versammelt, dazu Familienangehörige und andere. Sie kümmerten sich geradezu rührend um die Gäste, zumal sie die Schwächen ihres Landes kannten. Was es an Essen und Trinken nicht zu kaufen gab, versuchten sie zu besorgen, auch immer wieder ein Schlückchen Wodka, selbstgemachten Wein und gelegentlich russisches Bier. Die 100 Rubel Taschengeld hätte es gar nicht gebraucht – man hatte Mühe, sie auszugeben.

Abram Mosessohn, selber im Krankenstande, hatte ein umfangreiches Programm entworfen, für alle Straubinger in Odessa und später in Kiew, das auf der Rückreise angesteuert wurde. Die Moskaufahrer betreute Viktor Schulga, Viktor Liwshits hatte die Leitung im Kaukasus. Sechs Klubkameraden begleiteten die Straubinger im Flugzeug nach Mineralnije Wodi und weiter ins Baksantal, vier Odessaner brachten sie wieder an die sowjetische Grenze, diesmal bei Tschop in Richtung Budapest. Hafenrundfahrt, Stadtbesichtigung, Bürgermeisterempfang, Segeltour – dies und anderes mehr wurde in Odessa geboten. Kiew wartete mit Dnjeprfahrt, Besuch der Höhlenklöster und einer Ballettvorführung auf. Auch den Flug nach Moskau, in die Metropole Rußlands und der Sowjetunion, mußte keiner der Teilnehmer bereuen.

Bergtouristische Unternehmungen wurden vom Lager Baksan aus gestartet. Vor allem sollten die Alpinisten systematisch vorbereitet werden auf die Besteigung des Elbrus, krönender Abschluß ihres zwölfstägigen Aufenthalts im Kaukasus. Ein kürzerer Zeitraum genügte den anderen. Große Überraschung im Camp: Es gab Zweibettzimmer. Die Unterkunft lag im wohl neuesten Gebäude, einer Zeltkonstruktion, drei Stockwerke hoch.

Geführt wurde nach Plan: die Alpinistengruppe am zweiten Tag auf einem fünfstündigen Gewaltmarsch zum Schtscheldy-Gletscher, weit nach oben und fast ohne Halt, die Touristengruppe langsamer hintennach und nur bis zu einem Gletschersee, besser Gletscherweiher. Dafür durften die Touristen ein Gästehaus der Regierung sehen mit Marmorfußboden und -säulen in der Halle, adrett gekleideten Bedienungen. Hier verkehrt die Nomenklatura; es könnten aber bei Intensivierung des Austauschs mit dem DAV, so wurde Siegfried Spanner versichert, kleine Gruppen bis zu 15 Personen, Viktor sagte „Menschen“, hier unterkommen. Pünktlich saß man um 15 Uhr am Mittagstisch, das ist ganz wichtig. Getränke besorgte man sich selbst, irgendwie, zu kaufen gab es – vielleicht Wodka.

Die Alpinisten wurden zu immer höheren Leistungen angetrieben: Biwakieren unterhalb des Dschan-Kuat-Gletschers, Aufstieg zum Gumatschi an der Hauptkette des Kaukasus über Schnee, Eis und Felsen. 3810 m zeigte ein Höhenmesser wie die vom Alpenverein vertriebene Kaukasuskarte. „Nicht viertausend Meter?“ sagte Viktor enttäuscht. Genaue Höhenangaben konnten die Führer nicht machen, genaue Karten fehlten.

Ein Regentag wurde zu einer Busfahrt nach Naltschik genutzt, der Hauptstadt der Kabardinisch-balkarischen ASSR, auf deren Gebiet das Baksantal und der Elbrus liegen. Anderntags ist der Höhepunkt für die Moskaufahrer im Kaukasus erreicht: Seilbahn- und Sesselliftfahrt auf das Elbrusmassiv, Anstieg zur Hütte Prijut 11 in 4104 m Höhe; bis zu diesem Punkt läßt man Touristen üblicherweise gehen. Die Alpinisten machten hier Quartier in den



Der Gegenbesuch: Picknick im Kaukasus

Vierbettzimmern mit Überbelegung, zum Teil ohne Fenster: Wohnhöhlen in einem riesigen Bunker. In Etappen sollten sie sich von jetzt an dem Elbrusgipfel nähern.



Offizieller Empfang beim Bürgermeister von Odessa, Valentin Konstantinowitsch Simonenko (zweiter von rechts)

Alle zehn Straubinger Alpinisten haben den Ostgipfel des Elbrus 5621 m erreicht, und zwar: Kurt Gerber, Manfred Karbstein, Friedhelm Piper, Winfried Pohl, Ludwig Rohrmeier, Dr. Holger Schlenz, Karl und Ursula Schmidhuber, Heinrich Schuhbauer und Siegfried Schwarz.

Am 8. 8. wurde das Hochlager Prijut 11 bezogen; zu deutsch heißt es „Asyl der 11“, gemeint sind 11 frühere Elbrusbesteiger. Noch an demselben Tag unternahmen die Straubinger eine Akklamatisierungstour zum 4700 m hohen Pastuchowfelsen, wo ein gleichnamiger russischer Bergsteiger sechsmal umkehren mußte; zuletzt aber schaffte er den Elbrus doch. Am nächsten Tag sollte, so hieß die ausgegebene Lage, bis 5200 m aufgestiegen werden. Das Wetter zeigte sich günstig, es waren noch Leistungsreserven vorhanden, und sechs Alpinisten gelangten anschließend zu einem der beiden Elbrugipfel. Wladimir Alperin, genannt Wolodja, einer der ukrainischen Führer, entfaltete dort den ihm anvertrauten Straubinger Wimpel. In der folgenden Nacht machten sich die restlichen vier Straubinger zum Elbrus auf. Am 9. oder 10. August 1990 sind alle oben gestanden.

Im Lager Baksan wurden die zehn Straubinger Elbrusbezwinger zu „Alpinisten der Sowjetunion“ erklärt. Ihr Dank dafür, daß sie durch Bergraining aufgebaut und zum Ziel geführt wurden, galt neben Wolodja besonders Alexei Zhilin (Aljoscha) und Alexei Charaldin, Freunden vom Alpinklub Odessa.

Das Abschiedsdiner im Hotel „Viktoria“ geriet zu einer Mischung aus Chaos und Herzlichkeit. Reden wurden gehalten und Geschenke ausgetauscht; der Klubdirektor und Mount-Everest-Besteiger Mstislaw Gorbenko, mit dem Siegfried Spanner bisher Briefe gewechselt hatte, gab seinen Gästen persönlich die Ehre. Wodka und Wein lieferten die Ukrainer, Bier in mitgebrachten Fünfliterfässern und Krügen die Bayern. Am Morgen standen fast alle Mitglieder des Alpinski Klub, die man in Straubing und Odessa kennengelernt hatte, vor dem Hotel. Gruppenfotos, Winken, ab im Bus nach Kiew.

Am 18. 8. fuhren die Straubinger Alpenvereinler über die sowjetisch-ungarische Grenze. Einige Münzen wurden in die Theiß geworfen, wie man es beim Trevi-Brunnen in Rom zu machen pflegt.

Peter Schiller



Straubinger Elbrusbezwinger vor der bunkerartigen Hütte Prijut 11

Farbe gegen Tabak

Eine Schmugglergeschichte

Die Zöllner an der österreichischen Grenze und die Straubinger Markierer waren im allgemeinen gut miteinander bekannt. Freilich hat man sich gegenseitig aufgezwickt. Einmal, im Jahr 1931, ist der Gebietswart Weiler mit zwei anderen Straubingern und einem Zöllner unterwegs gewesen, die Straubinger mit Farbe und Pinsel. Der Weiler hat von der Grünwald-Almerin ein Packl Tabak dabei gehabt. Der Zöllner, das war ein harmloses Mannsbild, übrigens aus Brennbach gebürtig, ist also bei der österreichischen Zollwache gewesen.

Wie einen so etwas reizt, haben die Straubinger dem Österreicher das Packl Tabak in den Rucksack hineingetan. Später sind sie alle zusammen von der Weißenstein-Alm nach Kaltenbach zur Grenze gekommen.

Der Weiler fängt an aufzuzwicken, sagt, daß auch die Grenzer schmuggeln. Der Zöllner ist ganz entrüstet.

„I woß ganz g'wiß, daß oana vo eich a Packl Tabak 'runter hot“, sagt der Weiler. Rucksäcke auf, in dem von dem Grenzer findet sich der Tabak. Ganz wild ist der wor'n. Er packt die Farbkübel der Straubinger und leert sie aus. „Weil“, sagt er, „da muaß i nachschau'n: 's kannt'n ja Diamanten drin sei.“

(nach Karl Weiler)



Blütenstand von *Orchis mascula*
(Männl. Knabenkraut)

Foto Rudolf Breu



STRAUBINGER HAUS EGGENALM